

HÖRSAAL (325 PLÄTZE)

HÖRSAAL (325 PLÄTZE)

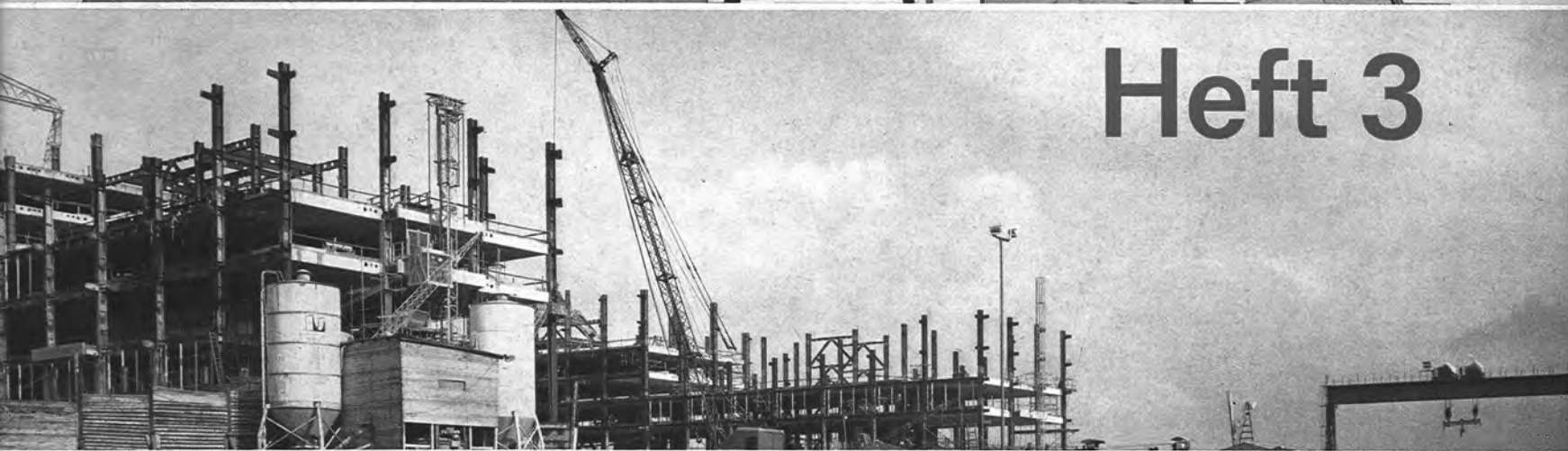
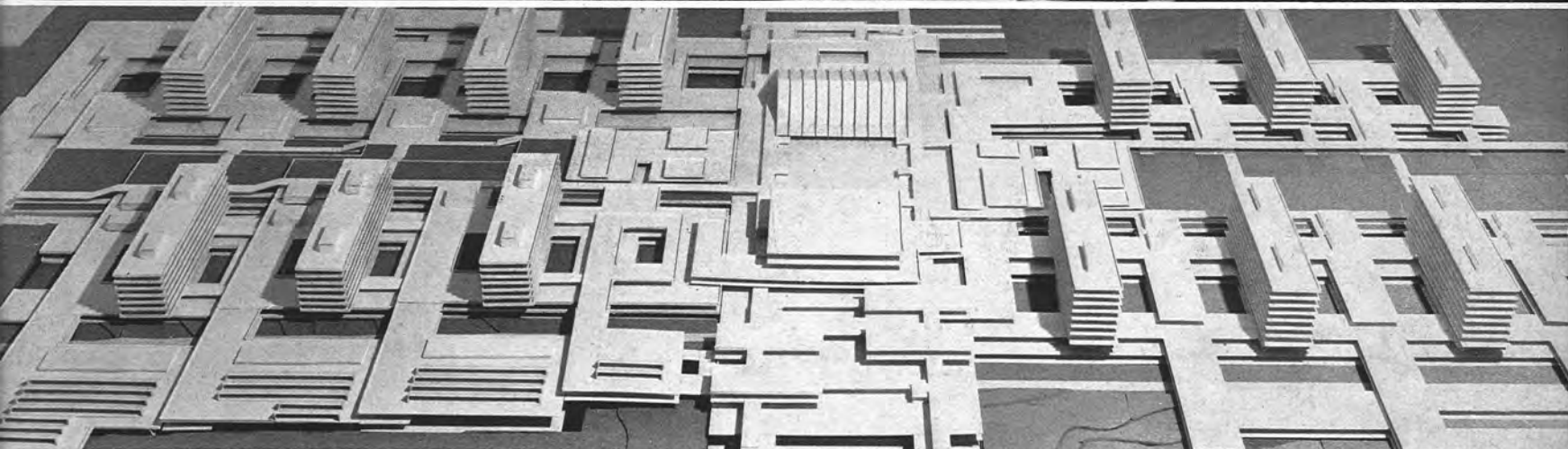
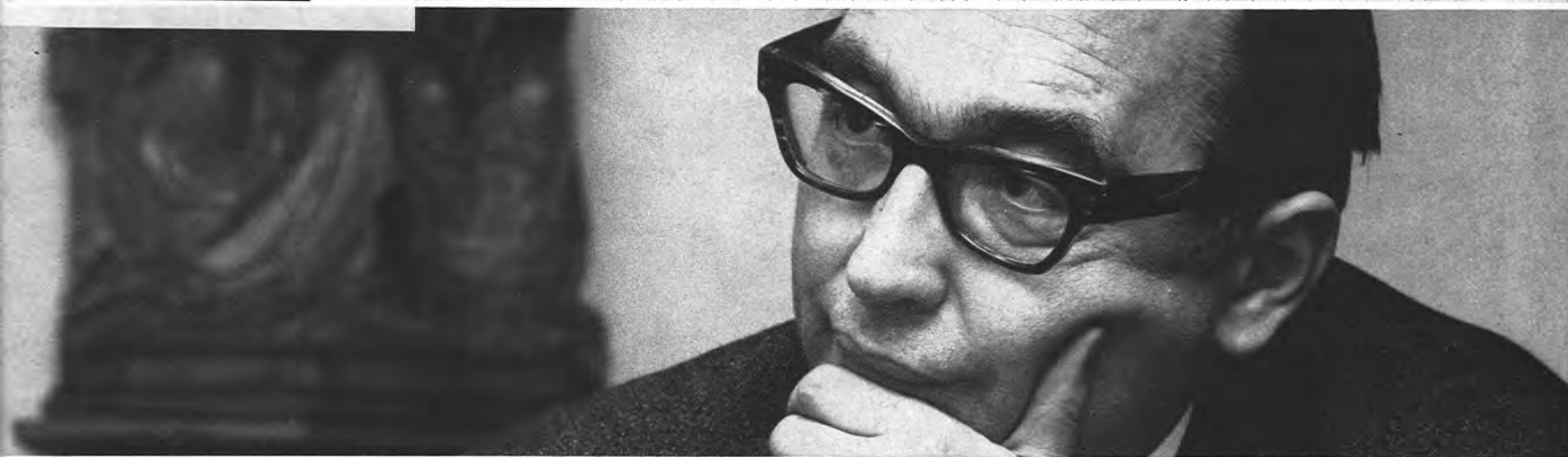
der ruhr-student

BOCHUMER, DORTMUNDER UND ESSENER STUDENTENZEITUNG

UNIVERSITÄTSARCHIV BOCHUM

Kleine Sammlungen

K 2



Heft 3





Arbeitsabläufe werden automatisiert, vor der Automatisierung aber steht menschlicher Schöpfergeist

Automatisierung im Massengutumschlag.
Die AEG plante und baute die elektrische Aus-
rüstung für die Erzverladeanlage Weserport,
einschließlich Platzverladebrücke und Waggon-
beladestation.
Eine elektronische Datenverarbeitungsanlage
steuert automatisch den Materialfluß und die
Zugbeladung. Sie erstellt Versandpapiere und
Rechnungen; gleichzeitig erfolgt eine
automatische Bestandsführung mit Umschlags-
und Lagerkostenrechnung.

Unser industriell bestimmtes Zeitalter
erfordert den rationellen Einsatz
menschlicher Arbeitskraft.
Die schöpferische Leistung des
Ingenieurs schafft Geräte und Einrich-
tungen, welche die Arbeitsgänge
mechanisieren und vervollkommen.
Die Automation bestimmt die moderne
Wirtschaft. Überall ist der Beitrag des
Ingenieurs an den Errungenschaften
unseres technisch bestimmten Lebens
spürbar. Auch die Zukunft bedarf der
einsatzbereiten Leistung schöpferischer
Ingenieure. Seit ihrer Gründung
fühlt sich die AEG diesen Aufgaben
verpflichtet und bietet jungen und
strebsamen Ingenieuren ein

interessantes, stets neuen Problemen
zugewandtes Arbeitsgebiet. Nach
Neigung und Veranlagung besteht für
jeden jungen Ingenieur die Möglichkeit
zu verantwortungsvoller Tätigkeit auf
den verschiedenen Arbeitsgebieten wie:

Entwicklung	Prüffeld
Berechnung	Projektierung
Konstruktion	Vertrieb
Betrieb	

Wir beraten Sie gern persönlich über
die Berufsmöglichkeiten innerhalb
unseres Unternehmens. Bitte schreiben
Sie uns unverbindlich.

AEG, Nachwuchs und Ausbildung
6 Frankfurt (Main) S 10, AEG-Hochhaus

AEG

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

Leitartikel

Zum dritten Male stellt sich der „ruhr-student“ seinen Freunden, Anhängern und Kritikern in der Öffentlichkeit vor. Er dient als Sprachrohr studentischer Vorstellungen in hochschulpolitischen Fragen, hat zum Ziel, eilige Voreingenommenheit studentischen Ideen gegenüber langsam abzubauen und insbesondere bei der Hochschulneugründung in Bochum über den Weg in die Öffentlichkeit ein Wort mitzureden.

Sicherlich ein ungewöhnlicher Weg, an einem uns brennend interessierenden Projekt mitzuwirken, jedoch war studentische Beteiligung noch vor kurzer Zeit nicht unbedingt erwünscht; — die Ressentiments den „Studentenfunktionären“ gegenüber hinderten daran, wohl unter der Annahme, es würde lediglich Kritik geübt und unsachlich argumentiert.

Wieviel eleganter ließe sich heute der Kritik begegnen: „Sie sind doch dabei gewesen!“ hätte man die Vertreter der Studentenschaft unmittelbar und bereitwilliger an der Neugründung beteiligt.

Manchmal reizt es, Erfahrungen, Erinnerungen und Erlebnisse aus der Bochumer Zeit in einem ausführlichen Dokument vorzulegen, wenn nicht dadurch wieder der Vorwurf heraufbeschworen würde, die Studentenschaft habe die Lage bewußt verschärfen wollen. Allerdings haben wir auch gelernt. Es ist wirklich nicht nur Resignation, wenn wir sagen, die Möglichkeiten zur Verwirklichung unserer Ideen liegen in der nächsten Zukunft; es ist die gewonnene Erfahrung aus der Tätigkeit in Bochum.

Jedoch, würde Rückschau gehalten werden, müßte noch einmal herausgestellt werden, daß sich das Verhältnis der echten Partnerschaft zur Studentenschaft und ihren Vertretern noch nicht in ganzem Umfang verwirk-

licht hat. Selbst wenn studentische Reaktionen in der vergangenen Zeit nicht immer zustimmend gewesen sind, sollten sie nicht als negative Kritik abgetan werden, denn dem Jüngeren steht doch ebenso das Recht zur Kritik zu.

So drückt sich vielmehr die an uns gestellte Anforderung darin aus, daß wir anerkennen sollen, was hier in Bochum für uns getan worden ist — und noch getan wird. Richtig — Anerkennung für die imposante Leistung baulicher Arbeit und der architektonischen Gestaltung wird niemand versagen — allerdings nur aus der Sicht des neutralen Beobachters heraus.

Universitätsneugründung ist doch heute zweifellos dringende Notwendigkeit und aus den gestellten Anforderungen heraus somit Selbstverständlichkeit. Die Entwicklung in der Wissenschaft fordert neue Erkenntnisse durch Forschung und stellt gleichermaßen, den Anspruch auf Nachwuchs, der nur durch die Lehre gesichert werden kann. Darüber hinaus nur kann die Hochschulneugründung indirekten Einfluß auf Eltern ausüben, ihren Kindern eine akademische Ausbildung zukommen zu lassen; jedoch treten hier sozial- und wirtschaftspolitische Momente auf. Der Errichtung neuer Hochschulen liegt die Dynamisierung der Bildungs- und Wissenschaftssituation zugrunde. Aus diesem Grunde ist die Einstellung der „Anerkennung des Geschaffenen“ nur zu vertreten; wird sie jedoch — wie gemeint — aufrechterhalten, gilt gleiches für die Hochschullehrer.

Neue Hochschulen bedeuten neue Studien- und Forschungsmöglichkeiten — für neue Hochschulen werden Lehrer benötigt — der Ruf zum ordentlichen Professor wird gegeben.

Hat der „ruhr-student“ durch seine Studentenzeitung heute das erreicht, was er sich zum Ziel gesetzt hat?

Sicherlich in keinem Bereich so umfassend, wie er es sich vorgestellt hat. Der Sozialbereich wurde umgestaltet, studentischer Aufgabenbereich ist ein Begriff geworden, aber das Ziel ist noch nicht erreicht; Tore sind aufgestoßen worden, jetzt gilt es, den offenen Raum auszufüllen. Die entscheidende Frage ist die: Wird die Studentenschaft hier in Bochum und innerhalb der Ruhr-Universität als vollwertiger Partner mit allen Rechten und Pflichten und allen Konsequenzen anerkannt. Dann erst sind in Wirklichkeit Voraussetzungen geschaffen, unter denen sich Studenten an der neuen Ruhr-Universität entfalten können. Als Gesetz der ersten Stunde wird die Möglichkeit bezeichnet, wo Vorstellungen — bislang aufgrund der eingefah-

renen Bahnen an bestehenden Universitäten nur allzuschwer zu ändern — die Chance zur Verwirklichung haben.

Und wenn der „ruhr-student“ bisher „Stellvertreter“ der Bochumer Studenten sein durfte, wenn er beobachtete und sich kritisch äußerte, sich nicht verplanen lassen wollte, so obliegt diese Aufgabe heute den echten Ruhr-Studenten.

Diese Universität darf nicht ausschließlich Arbeitsuniversität werden. Das Recht und die Pflicht des Studenten beschränkt sich nicht allein auf sein Studium, sondern bedeutet vielmehr, Aufgaben wahrzunehmen, die aus der Gemeinschaft der Studenten erwachsen. Prägt sich die Ruhr-Universität vornehmlich durch ihre Hochschullehrer, — der Student ausschließlich entscheidet über Stellung, Ansehen und Wirkungsfeld seiner Studentenschaft.

Studentische Arbeit ist leider nur allzu oft Anliegen einiger weniger Engagierter gewesen, der einzelne Student offenbarte kaum sein Interesse, profitierte aber in den meisten Fällen von der Tätigkeit seiner Vertretung.

Den Argumenten der allzu geringen Unterstützung aus den eigenen Reihen versuchte man meistens damit zu begegnen, daß den Studentenschaften aufgrund ihrer mangelnden Rechtstellung ein nur unklar definierter Aufgabenbereich als Betätigungsfeld zukomme. Diese und ähnliche Argumente scheinen unzulänglich. Mit Sicherheit dürfte nach Behebung dieser Mißstände das Interesse der Studenten kaum um ein erhebliches Mehr anwachsen. Es kommt einzig und allein darauf an, daß der Student sich seiner Verantwortung gegenüber seiner Studentenschaft bewußt ist.

Der „ruhr-student“ hat sich in seinen Beiträgen bemüht, daran mitzuarbeiten, der Bochumer Studentenschaft ein Feld zu übergeben, in dem keine Sandkastenspielerei, sondern verantwortungsbewußte studentische Politik betrieben wird.

Er wünscht sich, daß der Bochumer Student in seiner Studentenschaft seinen ihm zustehenden Wirkungskreis findet.

Ruhr-Student

Ein herzliches Glückauf

Grußworte des Kultusministers, des Prorektors, des Oberbürgermeisters

Über Konzeption und Struktur der Universität Bochum ist viel geschrieben worden, und ich möchte hier die grundsätzlichen Überlegungen, die zu der immer schärfer in Erscheinung tretenden Gestalt der neuen Hochschule geführt haben, nicht noch einmal wiederholen. Es ist mir aber wichtig, an dieser Stelle noch einmal allen zu danken, die dazu beigetragen haben, daß in Bochum nun das Universitätsleben beginnen kann.

Die ersten Semester werden nicht leicht sein, weder für die Lehrenden noch für die Studenten. Manches, was in der Planung folgerichtig oder selbstverständlich schien, wird vielleicht nun oft erst unter Schwierigkeiten realisiert werden können. Man muß sich in ein neues Haus einwohnen, und das geschieht nicht an einem Tag.

Die Universität Bochum wird, so hoffe ich, die anderen Hochschulen unseres Landes entlasten. Unsere Studenten wissen am besten, wie bedrückend heute in manchen Fakultäten die Enge geworden ist. Bochum kann dazu beitragen, daß an den Universitäten unseres Landes das Studium zielstrebig und sachgerechter durchgeführt werden kann. Damit können wir auch eine Kürzung des Verweilens der Studenten an unseren Universitäten erreichen.

Bochum selbst hat darüber hinaus einen nur dieser Hochschule eigentümlichen Aufbau erhalten. Die Abteilungsuniversität ist ein Experiment, für das es in der Bundesrepublik bislang noch kein Beispiel gibt. Dieser Versuch wird nur zu wirklichem Leben gelangen und mehr sein als eine theoretische Konstruktion, wenn die Studenten an ihm mitarbeiten, wenn sie das, was geplant worden ist, mitzugestalten wissen.

Gewiß ist es schwieriger, an einer neuen Universität zu studieren. Aber es ist auch reizvoller. Lehrende und Lernende sind mehr aufeinander angewiesen, und die Zusammenarbeit ist selbstverständlich und notwendig. Deshalb meine ich, daß es sich lohnt, in Bochum zu studieren, und ich beglückwünsche die Studenten, die sich an dieser neuen Hochschule immatrikuliert haben.

Es wird manches nicht leicht sein, man wird sich über manches auseinandersetzen müssen. Aber es soll und wird viel gemeinsame Arbeit geben.



Prof. Dr. Paul Mikat

Im Namen des erkrankten Rektors begrüße ich die Studenten bei ihrem Eintritt in die Ruhr-Universität. In diesem Gruß liegt wesentlich mehr, als nur unser freudiges „Willkommen“. Die Ruhr-Universität Bochum war bis zum Beginn des Wintersemesters Gegenstand vielfältigen Planens, der Konstruktion, der Einrichtung und der beginnenden Forschung. Aber erst mit der Aufnahme der Studenten vervollständigt sich der Organismus, so daß die volle Arbeit — das eigentliche Leben der Universität — beginnen kann. So wird im Bewußtsein aller, die an der Vorbereitung hierzu in dieser oder jener Weise beteiligt gewesen sind, durch den Einzug der Studenten ein erstes Ziel erreicht. Für die Professoren ist dabei das Gefühl der Befriedigung in besonderer Weise gepaart mit dem der Erwartung.

Die weitere Entwicklung der Ruhr-Universität wird durch die Wechselwirkung der Arbeit in Forschung und Lehre mit dem Fortgang des Wachstums, vor allem aber dem der inneren Gliederung und der Orientierung an den Aufgaben gekennzeichnet sein. Auf diesen Prozeß werden die jungen akademischen Bürger einen entscheidenden Einfluß nehmen. Sie werden ja nicht nur heute als Studenten die sich entwickelnde Universität miterleben und mitgestalten, sondern sie werden in wenigen Jahren selbst verantwortliche Träger in dieser Universität sein können. Hoffen wir und wünschen wir, daß wir alle unsere gemeinsamen Erwartungen dann erfüllt finden werden!



Prof. Dr. J. Schwartzkopff

Gut vier Jahre nach dem denkwürdigen Beschluß des Landtags von Nordrhein-Westfalen, die Ruhr-Universität in Bochum zu bauen, ist es soweit, daß zum Wintersemester 1965/66 Anfang November die Vorlesungen an der jüngsten Alma mater der Bundesrepublik beginnen und die ersten Studenten nach Bochum kommen, um hier ihr Studium aufzunehmen oder fortzusetzen. Bochum wird damit endgültig Universitätsstadt.

Zum Zeitpunkt, wo dieses Grußwort geschrieben wurde, waren bereits einige Hundert Studenten in Bochum immatrikuliert. Es bleibt zu hoffen, daß die maximale Grenze von 2000 Studenten, für die die Ruhr-Universität für den Anfang gerüstet ist, bis zum Vorlesungsbeginn erreicht wird.

Ebenso wie das Land, das für den Bau der Ruhr-Universität verantwortlich ist, so hat auch die Stadt zu ihrem Teil in den vergangenen vier Jahren mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln darauf hingearbeitet, die Voraussetzungen zu schaffen, um die Aufnahme des Lehrbetriebs an der Ruhr-Universität zum Wintersemester 1965/66 zu ermöglichen. Dennoch bedarf es jahrelanger intensiver Arbeit, um alle Planungen zu verwirklichen. Das trifft besonders für den Straßenbau und die damit verbundene zügige Verkehrsverbindung vom Hauptbahnhof bis zum Universitätsgelände zu, für die allein 38 Millionen DM aufzubringen sind. Man darf aber wohl ohne Übertreibung feststellen, daß die ersten Studenten der Ruhr-Universität in Bochum ohne allzu große Alltagsorgen, wozu ich vornehmlich auch die Unterbringung zähle, und ohne allzu große anderweitige äußere Erschwernisse studieren können.

Auf jeden Fall — diese Versicherung möchte ich am Studienbeginn mit besonderem Nachdruck abgeben — ist bei der gesamten Bochumer Bürgerschaft die große innere Bereitschaft vorhanden, die Studenten mit Herzlichkeit und Aufgeschlossenheit in die Gemeinschaft Bochum aufzunehmen. Die Studenten ihrerseits mögen bedenken, daß die Universität für Bochum und seine Bürger Neuland ist, das zu erforschen seine Zeit dauert. Ich bin aber sicher, daß mein Wunsch, dem ich bereits bei der Eröffnung der Ruhr-Universität am 30. Juni dieses Jahres im Schauspielhaus Ausdruck verleihen durfte, Universität- und Stadtgemeinschaft möchten





und des Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität

schnell zum Vorteil beider zu einer harmonischen Einheit zusammenwachsen, recht bald und ohne Reibungen in Erfüllung gehen wird. Dazu werden Bochums profilierte kulturelle Einrichtungen als Stätten der Begegnung wesentlich beitragen. Diesem erstrebenswerten Ziel förderlich sein werden Takt und gegenseitiges Verständnis.

In diesem Sinne sage ich den ersten Studenten der Ruhr-Universität im Namen der Stadt zu ihrem Beginn in Bochum ein herzliches Glückauf!

Oberbürgermeister Heinemann

Gerne ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen, meine lieben Kommilitonen, die Sie nun bald die Hörsäle der Ruhr-Universität Bochum bevölkern werden, ein herzlich gemeintes Grußwort im Namen der Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität mit auf den Weg zu geben.

Zunächst dürfte die Zahl der in Bochum Studierenden noch überschaubar sein, jedoch wissen wir alle, daß Abertausende folgen werden. Nach dem vollen Ausbau der Universität, der bei dem eingeschlagenen Tempo nicht allzu lange währen dürfte, rechnet man mit 15 000—18 000 Studierenden allein in Bochum. Sie, liebe Kommilitonen, sind nun die erste Studentengeneration in Bochum und von Ihrem Tun und Lassen wird vieles abhängen, denn Sie setzen die Normen für viele kommende Jahre. Würden Sie versagen, würden es die folgenden Studentengenerationen sehr viel schwerer haben, das Ansehen der Bochumer Studenten in der öffentlichen Meinung herzustellen. Der gute Ruf der Bochumer Studenten muß hier und heute und zwar ein für allemal begründet werden. Er wird sich auf nüchterne Arbeit, Problem- und Welt-offenheit, auf Reformwilligkeit, wo es nötig, und auf Bejahung der Überlieferung, wo sie

sich bewährt hat, stützen müssen. In einer traditionsarm gewordenen Welt darf der Wert der Überlieferung nicht unterschätzt werden. Viele unter Ihnen werden zum ersten Male in der imponierenden Industrielandschaft des Reviers ansässig werden. Manches wird für Sie neu sein. Andere sind hier groß geworden, und diese werden die Lage der Universität mitten im Revier deshalb begrüßen, weil sie ihnen das Studium erleichtern dürfte. Woher Sie aber auch kommen mögen, ich wünsche Ihnen, daß Sie bald zueinander finden möchten, damit eine Korporation selbstbewußter Ruhr-Studenten entsteht, die Grund haben, sich ihrer Leistung und ihres Ansehens zu freuen.

Die Universität Bochum gilt als Modell für die lang erwartete deutsche Hochschulreform, was auch Ihrem Studium hier eine besondere Bedeutung gibt. Diese angestrebten Reformen sind ohne die Studenten nicht durchzuführen. Noch wissen wir nicht, ob uns alle gelingen. Man kann diese Dinge nicht am Schreibtisch entwickeln, sondern muß das meiste von einem organischen Wachstum erhoffen. Das geht nur mit Ihrer Hilfe. Es kommt nicht so sehr darauf an, irgendwelche Forderungen möglichst ungestüm vorzutragen; da wir Neuland betreten haben, sollten alle Beteiligten möglichst behutsam verfahren und jeden neuen Schritt vorsichtig ertasten, bevor sie ihn entschlossen gehen. Hinzu kommt, daß sich das Bochumer Hochschulmodell niemals so weit vom Status anderer Hochschulen entfernen darf, daß ein Wechsel von einer Hochschule zur anderen nicht mehr möglich wäre. Sie selbst wären die Leidtragenden. Diese Überlegungen dürfen Sie aber nicht daran hindern, gemeinsam mit Ihren Dozenten den reformerischen Elan wach zu halten. Die Fackel darf nicht erlöschen.

Eine weitere Bitte besteht darin, Sie mögen sich bei der Bemängelung der gewiß auftretenden Unzulänglichkeiten, die nun einmal bei einem so rasch gewachsenen Werk unvermeidlich sind, eine gewisse Zurückhaltung auferlegen. Machen Sie sich frei von dem typischen deutschen Drang zum Perfektionismus; denken Sie pragmatischer. Es gleicht ohnehin einem kleinen Wunder, daß wir nach unvorstellbar kurzer Anlaufzeit schon beginnen können. Bedenken Sie, wie viele qualifizierte Arbeiter sich mit unendlicher Liebe, mit Eifer und in harter Arbeit Tag und Nacht eingesetzt haben, damit das zustande kam,

was Ihnen heute angeboten wird. Auch Ihre Dozenten müssen jetzt und in den kommenden Jahren noch manche Unzulänglichkeit in Kauf nehmen. Es wäre unter den geschilderten Umständen unrecht, jeden fehlenden Handgriff zu bemängeln. Was heute noch fehlt, wird morgen nachgeholt werden.

Die „Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e. V.“ hat vom ersten Tage an Ihren Interessen zu dienen gesucht. Deshalb haben wir sogleich nach der Gründung einen besonderen Studentenausschuß eingerichtet, der — stellvertretend für Sie — und als Ergänzung zu dem Büro des Beauftragten der Studentenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Ihre Anliegen wahrgenommen hat. Bald werden Sie sich durch die von Ihnen gewählten Gremien selbst vertreten können. Der Vorstand der Gesellschaft freut sich schon jetzt darauf, mit Ihren gewählten Vertretern in einen engen unmittelbaren Kontakt zu treten. Er sichert Ihnen alle guten Dienste zu, die wir zu leisten vermögen.

Schon jetzt sollte auch in Ihren Kreisen der Gedanke propagiert werden, daß es für jeden künftigen Absolventen der Ruhr-Universität Ehrenpflicht sein muß, der „Gesellschaft der Freunde“ als Mitglied beizutreten. Die Gesellschaft wird zur Zeit noch getragen von wohlmeinenden Förderern, die — soweit sie Akademiker sind — jedenfalls an anderen Hochschulen studiert haben. In Zukunft muß aber erkennbar werden, daß die Ruhr-Studenten, sobald sie im Beruf stehen, sich auch selbst für ihre alma mater und deren Förderungsgesellschaft verantwortlich fühlen. Ich wünsche, daß jeder Ruhr-Student in seinem Hochschulstudium mehr sieht als eine Fachausbildung. Darum erwarten wir, daß kein Absolvent darauf verzichtet, die Verbindung zu „seiner“ Universität — über die Förderungsgesellschaft — so fest zu knüpfen, daß sie ein ganzes Leben lang hält. Euch junge Kommilitonen begrüße ich mit einem herzlichen und kräftigen

Glückauf!

Dr. h. c. Heinrich Kost

Gedanken zur Reform der Hochschulverwaltung

Von Kanzler Dr. Seel

Der Kultusminister Professor Hahn hat als Präsident der Kultusministerkonferenz auf dem VIII. deutschen Studententag in Bonn bemerkt, daß die innere Hochschulreform immer wieder an der Unfähigkeit vieler Beteiligten scheitert, zu neuen Formen wissenschaftlicher und menschlicher Kooperation zu gelangen. Da es um einen geistigen und nur sekundär organisatorischen Prozeß gehe, können — seiner Ansicht nach — die sehr notwendigen Hochschulgesetze gar nicht viel ändern. Dem ersten Satz ist voll zuzustimmen. Er findet seine Bestätigung in den Äußerungen vieler bedeutender Gelehrter in den letzten 30 Jahren zur Universitätsreform. Das industrialisierte Zeitalter hat die Universität innerlich wie äußerlich starken Änderungen unterworfen. Der Philosoph Litt hat treffend die Situation zusammengefaßt: „Was heute in den Hochschulinstituten, und zwar nicht weniger in den Geisteswissenschaftlichen als auch in den Naturwissenschaftlichen, getrieben wird, das ist nichts weiter als eine Abart der allbeherrschenden Technik“. Gegen die zweite Aussage von Professor Hahn, daß es sich sekundär nur um einen organisatorischen Prozeß handle, möchte ich zu bedenken geben, daß geistige Prozesse oft organisatorische Notwendigkeiten hervorrufen, also beide in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen und das Wort „sekundär“ diesen Zusammenhang nicht richtig wiedergibt. Die Universität als Ganzes ist heute — im Gegensatz zu früher — nur noch einem Großbetrieb vergleichbar. Einige Zahlen machen dies sehr deutlich:

Eine Hochschule hatte um die Jahrhundertwende 37 Professoren, 14 Privatdozenten und Lektoren und 680 Studenten; heute zählt dieselbe Universität 200 bis 250 Professoren, 600 bis 700 Dozenten, Assistenten und andere wissenschaftliche Mitarbeiter, zusammen ca. 4500 Bedienstete und einen jährlichen Etat von 120 bis 150 Mio. DM. Professor Eschenburg ist daher zuzustimmen, wenn er schreibt (Handelsblatt 9/10. Juli 1965):

„Mit den alten, ehrwürdigen Hochschulverfassungen kann das Problem der wissenschaftlichen Rentabilität in Planung und Durchführung nicht mehr gemeistert werden. Um „mit seinem Pfunde zu wuchern“, muß man Pfunde haben und wuchern können. Solidarische Kollegialbeschlüsse — so wenig Kollegialberatung unterschätzt werden darf — können dem Wuchern im Sinne dieses Wortes, das nicht in der Bibel steht, sondern aus ihr abgeleitet ist, abträglich sein. Die Universitätshochschulen sind im Verhältnis zu früher Großbetriebe besonderer Art geworden mit einem Personal von mehreren Tausend

Menschen und Etats von vielen Millionen. Die alte Honoratiorenverwaltung läßt sich nicht mehr aufrechterhalten. Die Universitätshochschulen brauchen heute zu wissenschaftsorganisatorischem Management befähigte Leiter, die persönlich die Verantwortung tragen. Die quantitative Ausweitung verlangt neue Organisationsformen. Heilung, in diesem Fall Überholung des Rückstandes, ist kein reines Vergnügen. Ohne bittere Medizin, ohne Entbehrung manches Gewohnten und Liebgewordenen und auch ohne operative Eingriffe wird sie kaum gelingen können.

Die Autonomie der Hochschulen, soweit sie für die Freiheit von Wissenschaft und Forschung notwendig ist, kann auch mit neuen Organisationsstrukturen gewahrt werden. In den Kultusministerien sind energische, tatkräftige Hochschulabteilungen erforderlich.

Sie müssen Hochschulen und Hochschulwesen kennen, ein institutionelles Gegengewicht zu den Eigeninteressen der Hochschulen und der Professoren bilden, ohne in kleinteiliges Reglementieren zu verfallen. Sie müssen stark und sehr kundig sein, um Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden und die wesentlichen Belange, soweit sie finanzieller Art sind, gegenüber den Finanzministerien wirksam zu vertreten.“

Eine Universität von dem o. g. Umfang, die früher sich vorwiegend selbst getragen hat, erhält heute Staatsmittel in Höhe von 100 bis 120 Mio. DM. Es ist bekannt, daß im Lande Nordrhein-Westfalen allein die Ausgaben für die wissenschaftlichen Hochschulen von 67 Mio. DM im Jahre 1950 auf 921 Mio. DM im Jahre 1966 gestiegen sind (im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Ordinarien von 258 auf 1137). Es kann kein Zweifel sein, daß für Lehre und Forschung in der Zukunft die Ausgaben erhöht werden müssen. Das erfordert, daß auch die Universität sich rationalisiert; so z. B. daß der Gelehrte innerhalb der Universität von jeder Arbeit, die nicht Lehre und Forschung betrifft, oder mit dieser in unmittelbarem Zusammenhang steht, freigesetzt wird. Es gibt natürlich an jeder Hochschule Gremien (wie Senat und einige wenige Ausschüsse), die im Interesse der Gesamtheit bestehen müssen und in denen erfahrene Gelehrte das Opfer der Mitwirkung bringen müssen. Aber ich nenne es einen Irrweg der Universität, wenn sie in viele Kommissionen auseinanderfällt.

Ein Professor, der wissenschaftlich nicht mehr als seine Habilitationsschrift veröffentlichte, dafür aber in unzähligen Kommissionen tätig war, ist die teuerste und unfruchtbarste Kapitalsanlage der Wissenschaft selbst. Eine Universitätsverwaltung muß wie jede andere

gute Verwaltung rationell und möglichst unkonventionell sein und jedem perfektionistischen Drang widerstehen. Verwaltung lebt, wie letztlich auch die Forschung, aus einer tiefen Erfahrung und aus dem Wissen um die Vielseitigkeit der Dinge mit denen sie zu tun hat. Verwaltung hat eine dienenden und ordnenden Funktion. Nirgends wird einem das so bewußt wie beim Aufbau einer Universität. Verwaltung erfordert heute an jeder Stelle den lebenserfahrenen, mit den Sachen wie mit den Menschen vertrauten, Fachmann; denn der Nichtfachmann wie der Unerfahrene neigen leicht zu dem, was ich die nach „Perfektion strebende Bürokratie“ nenne; eine Bürokratie, die das Verhängnis unserer Zeit zu werden droht.

Mit Recht sagt daher Professor Eschenburg (s. o.), daß sich im heutigen Großbetrieb der Universität die alte Honoratiorenverwaltung nicht mehr aufrechterhalten läßt.

Was wird alles an einer Hochschule verwaltet?

Da sind die sogenannten akademischen Angelegenheiten, die sich aus der besonderen Natur der Universität ergeben, wie Berufungen, Studien- und akademische Prüfungsangelegenheiten, Verleihung akademischer Würden usw. und die allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten, die ihrer allgemeinen Natur nach bei allen Verwaltungen vorkommen (das sind Rechts- und Wirtschaftsangelegenheiten, Personalsachen und Haushaltsangelegenheiten). Wie werden diese Angelegenheiten nun in der Spitze der Universität verwaltet (ich spreche hier nur von der zentralen Universitätsverwaltung, nicht also von der Verwaltung in den Fakultäten, oder Abteilungen und Institute, wo auch wesentliche Verwaltungsvorgänge ablaufen).

1. Die preußische Verwaltung, die auch heute noch in vieler Hinsicht als vorbildlich gelten kann, hatte ein geradezu einfaches System entwickelt. Durch Trennung der akademischen Angelegenheiten von den allgemeinen Verwaltungssachen schuf sie zwei Spitzen: den Rektor und den Kurator, der der ständige Vertreter des Ministers am Ort der Universität war. Die sogenannte Kuratorialverfassung (an der Spitze stand ein verdienter hoher Beamter, etwa ein ehemaliger Oberpräsident), hat sicherlich nicht wenig zum Wachstum und zum Ansehen preußischer Universitäten beigetragen. Es ist aber m. E. eine Überbewer-

Fortsetzung
Seite 6





Der neue OPEL KADETT.
Spitze 130 km/h. Beschleunigung von 0 auf 100
in 22 sec. Innenbreite 1.27 Meter.
Der Kofferraum: ein Gepäckspeicher.

Schon diese vier Angaben zeigen, was drinsteckt im neuen KADETT. Es steckt viel drin. Auch wenn man zum ersten Mal davorsteht, spürt man: Es muß einiges dran sein an diesem Auto. (Nur Chrom ist wenig dran, die sportlich-kompakte Form spricht für sich.)

Weitere Angaben, nur mal so herausgegriffen:
 • 12-Volt-Anlage. • Unterbodenschutz. • Dauerfrostschutz bis minus 30 Grad.

Und gegen Mehrpreis bekommt man den KADETT
 • mit Scheibenbremsen vorn. • Mit vier Türen.
 • Mit Drehstromlichtmaschine, mit Heckscheibentrockner. • Und mit einem 55 PS S-Motor (statt

normalerweise 45 PS). Ein KADETT mit S-Motor läuft 138 Stundenkilometer schnell.

Es ist Ihr Recht, skeptisch zu sein. Fahren Sie diesen Wagen mal skeptisch zur Probe. Und versuchen Sie ruhig, skeptisch zu bleiben. Es wird Ihnen schwerfallen.



OPEL KADETT, 2türig, DM 5175.— ab Werk Bochum.
 Sonderausstattung gegen Mehrpreis.

OPEL KADETT kurz gesagt O.K.

Gedanken zur Reform der Hochschulverwaltung

Fortsetzung von Seite 4

tung des preußischen Kurators, wenn — wie dies in einer Auseinandersetzung um die Stellung des leitenden Verwaltungsbeamten von Seiten eines Ordinarius gesagt wurde — es heute solche Kuratorenpersönlichkeiten nicht mehr gäbe: dies ist ebenso falsch, als wenn behauptet würde, daß es heute keine Gelehrten mehr gäbe, die über den engen Zaun ihrer Fachgelehrsamkeit hinaussähen. Hier wird die Leistung des deutschen Beamtentums nach 1945 ignoriert.

In der Überfülle der in der in den letzten 50 Jahren angewachsenen Verwaltungsgeschäfte gerät dieses Kuratorsystem in manche Schwierigkeiten dadurch, weil eine scharfe Trennung der akademischen von den allgemeinen Verwaltungssachen nicht mehr so einfach ist; weil beide aufeinander einwirken. Es gibt kaum eine akademische Angelegenheit, die nicht Auswirkungen hat auf die Personal- oder die Haushaltsgestaltung. Zwischen dem Rektor und dem Kurator müssen stärkere Brücken geschlagen werden, als dies etwa früher der Fall war.

2. Zur Überwindung der Zweigleisigkeit und um die Kontinuität der akademischen Verwaltung zu gewährleisten, beabsichtigt man, im Rahmen der Neugründung der Universität Konstanz einen neuen Weg zu beschreiten. Hier soll an der Spitze der Universität und der Verwaltung ein Rektor stehen, der die Stellung eines Präsidenten hat. Zweifellos hat hier das an amerikanischen Hochschulen übliche Präsidentschaftssystem wesentlichen Einfluß gehabt. Dem Bericht des Gründungsausschusses für die Universität Konstanz ist zu entnehmen, daß der erste Rektor aus dem eigenen Lehrkörper oder aus dem Lehrkörper einer anderen Universität stammen soll. Für später ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß zum Rektor auch Persönlichkeiten berufen werden können, die sich durch eine leitende Tätigkeit in Wirtschaft, Politik oder Verwaltung und durch ein enges persönliches Verhältnis zum wissenschaftlichen Leben ausgezeichnet haben. Daß eine solche wesentliche Neuerung in der Diskussion um die Hochschulreform nicht unwidersprochen blieb, ist verständlich. Schon der Wissenschaftsrat hat in seinen „Anregungen“ von 1962 die Frage eines ständigen Präsidenten aufgeworfen, war aber dann zu der Überzeugung gekommen, daß an dem herkömmlichen Kollegialitätsprinzip — also bei einem auf Zeit gewählten Rektor — festgehalten werden sollte. Professor Weber, Göttingen, hat (Festschrift Hermann Jahrreiss) darauf hingewiesen, daß der Übergang zur Monokratie des Präsidentsystems für die deutschen Universitäten einen tiefen Umsturz bedeuten

würde, den die Universitäten kaum ohne schwere Erschütterung und Wesensveränderung überstehen würden. Die deutsche Universität war m. E. zugleich darauf gerichtet, durch ihre bedeutendsten Gelehrten nach außen hin geistig vertreten zu werden. Das Ansehen im Volk ist hierdurch mit begründet worden.

3. Im Bemühen, die Nachteile der beiden o. a. Systeme für die Universität zu vermeiden, entwickelt sich seit längerer Zeit für die Verwaltung das Rektor-Kanzler-System, das von Hochschule zu Hochschule verschieden ist. Grundgedanke dieses Systems ist, daß der Rektor das Haupt der Universität ist, der Kanzler die Spitze der Verwaltung. Eine Trennung der akademischen von der allgemeinen Verwaltung gibt es nicht mehr — nur noch im Bereich der internen Organisation. Dieses System ermöglicht eine ökonomische und straffe Verwaltung. Eine solche ökonomische Verwaltung ist nur möglich, wenn, wie Bachof in seinen „Überlegungen zu einer Verwaltungsreform der deutschen Hochschulen“ (Beitrag in der Festschrift Hermann Jahrreiss) treffend sagt, dem Amtsinhaber (Kanzler) ein entsprechendes Maß von Selbständigkeit eingeräumt wird, und er richtig in die Rangordnung der Universität eingeordnet wird. Im akademischen Bereich wird der Kanzler mit kaum mehr als mit der Durchführung der vom Senat ergangenen Beschlüsse unter der Verantwortung des Rektors beauftragt werden. Des Kanzlers eigenstes Gebiet ist die allgemeine Verwaltung. Entscheidend aber für die reibungslose Zusammenarbeit aller Organe in einem so offenen System ist die bereitwillige Kooperation aller Organe und eine klare Zuständigkeitsregelung.

Die Empfehlungen des Gründungsausschusses zum Aufbau der Universität Bochum haben hier eine klare Konzeption entwickelt, die m. E. zum guten Erfolg führen kann, wenn dem Gedanken der Kooperation und dem Gedanken der Befreiung des Gelehrten von jeglicher Verwaltungsarbeit gefolgt wird.

In den Empfehlungen heißt es u. a.:

„Die praktische Durchführung der Verwaltungsaufgaben wird einem Verwaltungsbeamten, dem Kanzler, übertragen. Es ist Leiter der gesamten Universitätsverwaltung, wobei die bisherige Unterscheidung in Wirtschaftsverwaltung und akademische Verwaltung (Sekretariat, Quästur) aufgegeben wird, da sie sich unter der Herrschaft des Grundsatzes der Selbstverwaltung der Universität insofern überlebt hat, als unmittelbare Staatsverwaltung in der Universität selbst neben der akademischen Verwaltung nicht mehr ausgeübt wird.“



„Der Kanzler ist Dienstvorgesetzter des nicht-wissenschaftlichen Personals der Universität und übt die Funktionen des Sachbearbeiters des Haushalts im Sinne der Wirtschaftsbestimmungen aus. Er vertritt die Universität in vermögensrechtlicher Hinsicht und nimmt die Aufgaben des Stellvertreters des Bauherrn in bezug auf alle Hochschulbauten wahr.“

„Rektor und Kanzler müssen sich laufend gegenseitig informieren und über die jeweils zu treffenden Maßnahmen verständigen, um zu gewährleisten, daß auch der Gang der normalen Verwaltungsarbeit, auf deren Gestaltung der Verwaltungsausschuß keinen unmittelbaren Einfluß ausüben kann, im Sinne der Universität erfolgt.“

Eine neue Universität in ihrem Aufbau hat die Verpflichtung, jede Möglichkeit zu einer rationalen und ökonomischen Verwaltung zu ergreifen und die offensichtlichen Fehler anderer Universitäten zu vermeiden, die im Schrifttum um eine Reform der Hochschulverwaltung immer wieder aufgezeigt worden sind.

Der Gründungsausschuß für die Ruhr-Universität Bochum hat hier gute Wege gezeigt — die endgültige Verfassung und die Zukunft werden zeigen, ob dieser Weg gegangen worden ist.

Auch der Student ist in dieser Hinsicht angesprochen: nämlich sein Studium zu rationalisieren und zu einer allgemeinen Studienzeitverkürzung beizutragen. Ich bin jedoch mit denen einer Meinung, daß dies nicht einfach auf dem Wege der befristeten Immatrikulation geht. Die Ursachen der Studienzeitverlängerung liegen tief. Die Empfehlungen des Gründungsausschusses haben auch hier neue Wege und Möglichkeiten aufgezeigt, die hier jedoch nicht weiter erörtert werden sollten. Die Diskussion hält auf der ganzen Breite an.

So neu auch im Bereiche des Studenten manche Anregungen des Gründungsausschusses sind, in der Frage der Stellung der Studentenschaft im Rahmen der Universität ist der Gründungsausschuß konservativ geblieben. Die späteren Verhandlungen haben aber gezeigt, daß die an der Universität berufenen Professoren durchaus bereit sind, neue Wege zu gehen, ganz im Sinne des Gedankens der Aufgeschlossenheit und Kooperation.

Als am 20. Oktober der 1. Student immatrikuliert werden konnte, lag hinter allen am Aufbau der Universität Beteiligten eine große Leistung im Hinblick auf die Organisation, die Bautechnik und Verwaltung. Diese Leistung sollte Ansporn sein auch für die, die nach Bochum kommen, um ihr Studium aufzunehmen.



**Wo
Fortschritt
ist, da ist
ARAL**

Warum sind Sie nach Bochum gekommen?

Der ruhr-student fragte Prof. Dr. Knoll, einen jungen Ruhr-Professor

Professor Dr. Joachim Knoll, ordentlicher Professor für praktische Pädagogik, wurde geboren am 23. 11. 1932 in Freystadt in Niederschlesien. Nach Besuch der Volksschule und der Höheren Schulen in Bielitz, Bayreuth und Kronach in Oberfranken erhielt Professor Dr. Knoll die Hochschulreife im Juli 1952. Für die Dauer seines Studiums wurde er in das „Stipendium für besonders Begabte“ durch das Bayerische Kultusministerium aufgenommen. Er studierte an der Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen Geschichte, Germanistik, Geistesgeschichte, Volkswirtschaft und Staatslehre und promovierte im Winter-Semester 1956/57 zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die „Elitebildung im Liberalismus des Kaiserreiches“ mit dem Prädikat „summa cum laude“.

Nach Abschluß des Hochschulstudiums war er freiberuflich tätig für Rundfunk und Presse und ein Jahr wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität Erlangen und vom Herbst 1959 an wissenschaftlicher Angestellter an dem erziehungswissenschaftlichen Seminar der Universität Hamburg.

Vom August 1960 bis Frühjahr 1962 nahm er einen Lehrauftrag für politische Bildung und Didaktik der Geschichte an der Pädagogischen Hochschule in Bonn wahr. Im Mai 1962 erfolgte die Berufung als ordentlicher Professor für politische Bildung an die Pädagogische Hochschule in Bonn.

Professor Dr. Knoll erhielt am 1. April seine Ernennung zum ordentlichen Professor für praktische Pädagogik an der Ruhr-Universität Bochum.

Neben seiner Lehrtätigkeit war er weiterhin freiberuflich tätig für Rundfunk und überregionale Tageszeitungen und trat mit zahlreichen Veröffentlichungen in kulturpolitischen, pädagogischen und politischen Zeitschriften an die Öffentlichkeit. Publikationen in Buchform: Führungsauslese in Liberalismus und Demokratie — zur Politischen Geistesgeschichte in den letzten hundert Jahren; Jugend, Politik und politische Bildung — eine kritische Dokumentation; Pädagogische Elitebildung, Ansichten zur Gegenwart; mit H. Wenke, Herausgeber der „Festschrift zur Eröffnung der Universität Bochum“.

Herr Professor Dr. Knoll, einer der jüngsten Professoren der Ruhr-Universität Bochum, gewährte uns freundlicherweise das nachfolgende Gespräch.

ruhr-student:

Welche Gründe haben Sie bewogen, den an Sie ergangenen Ruf an die Ruhr-Universität Bochum anzunehmen?

Prof. Dr. Knoll:

Zunächst würde ich in diesem Zusammenhang anführen, daß mich von Anfang an die Überlegungen des Gründungsausschusses interessiert und fasziniert haben, daß hier im Gegensatz zu den herkömmlichen Universitäten versucht wurde, ein neues Konzept zu entwickeln, das gelegentlich umschrieben wurde als „gemäßigt reform-freudig“. Man hat in den bestehenden Universitäten bisweilen als Mangel empfunden, daß die Kooperationen zwischen den Wissenschaftlern nicht so recht zustande kamen. Hier in Bochum sind institutionelle Hilfen angeboten, um eine solche Zusammenarbeit zu ermöglichen. Freilich hängt diese Zusammenarbeit auch mit der Personenfrage zusammen, ob nämlich die Professoren, die hierherkommen bereit sind, zu kooperieren. Aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen hat sich allerdings diese Bereitschaft gezeigt und ich würde meinen, daß in vieler Beziehung fruchtbare Ansätze zu einer solchen Zusammenarbeit vorhanden sind.

ruhr-student:

Sind bei Ihnen ausschlaggebend ebenfalls Arbeitsbedingungen gewesen, die Sie, wie eben angedeutet, hier in Bochum unter dem Gesichtspunkt gemäßigter Reform vorzufinden hofften?

Prof. Dr. Knoll:

Ich würde sagen, die Arbeitsbedingungen, die uns hier offeriert wurden, stellen eigentlich das Optimum dessen dar, was man sich derzeit wünschen kann. Die Landesregierung und auch die Verwaltung an der Ruhr-Universität sind uns im weitesten Maße bei der Aufbausituation behilflich gewesen. Von der materiellen Ausstattung her sind wir wirklich zufriedengestellt worden.

ruhr-student:

Bei den Berufungsverhandlungen sind nach kurzer Zeit, nachdem sich diese Verhandlungen als nicht unbedingt erfolgversprechend erwiesen haben, von seiten der zu berufenden Professoren besondere Wünsche materieller Art geäußert worden, seien es Mittel, um eine eigene Institutsbibliothek aufzubauen, seien es indirekte Unterstützungen

bei der Wohnungssuche oder bei Grundstücksfragen. Haben Sie Ihre Entscheidung ebenfalls von derartigen Überlegungen leiten lassen?

Prof. Dr. Knoll:

Das Materielle, einmal in bezug auf das Institut, ohne Frage. Das Materielle für mich persönlich natürlich auch. Schließlich hängen Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten eng zusammen.

ruhr-student:

Sind Sie der Meinung, Herr Professor, daß sich in Bochum, ganz besonders unter den architektonischen „Vorgabebedingungen“, der Typus eines neuen Wissenschaftlers entwickeln wird?

Prof. Dr. Knoll:

Ein neuer Typus eines Wissenschaftlers würde ich nicht meinen, denn der ist einfach zeitlos. Aber möglicherweise die Arbeitsweise in der Wissenschaft überhaupt. Ich könnte mir vorstellen, daß aufgrund der vorgegebenen Bauweise ein Zug von Nüchternheit hier anzutreffen sein wird. Dieser Sachverhalt wird sich sicher nicht nur auf die Professoren beschränken, er wird auch auf die hierher kommenden Studenten wirken. Auch von denen wird wahrscheinlich etwas wie Nüchternheit, Arbeitseifer, Realitätssinn zu erwarten sein. Andere Attraktionen, die außerhalb des Arbeitens liegen, sind in Bochum vergleichsweise bescheiden.

ruhr-student:

Nun, wenn Sie im architektonischen Sinne von kühlem Baustil, funktionalem und rationalem Baustil sprechen, bin ich der Meinung, daß der gesamte Komplex doch irgendwie einen sehr starken Einfluß hat auf die Arbeitsatmosphäre. In diesem Sinne würde ich mir vorstellen können, daß sich — wollen wir es einmal so ausdrücken — auch irgendwie ein „business-Wissenschaftler“ entwickeln könnte.

Prof. Dr. Knoll:

Ja, es ist natürlich gar keine Frage, daß die ganze Bauweise Rückwirkungen haben wird auf die Atmosphäre der Universität. Aber mir ist eigentlich diese Form sehr viel sympathischer, als wenn man hier mit „Gelsenkirchener Barock“ operiert hätte. Man kann ja,

wenn man es liebt, sich irgendein Häkeldeckchen ins Zimmer legen und hat dann die Atmosphäre, die man wünscht.

ruhr-student:

Sie sprachen kürzlich davon, daß man sich an die kühle Atmosphäre innerhalb der Universität noch gewöhnen würde. Glauben Sie, daß eine „Universitätsatmosphäre“ im Sinne der alma mater unserer bestehenden Universitäten sich ebenfalls in Bochum, wenn auch unter zeitgemäßen Gesichtspunkten, entwickeln würde?

Prof. Dr. Knoll:

Es ist eine Universität, die projiziert ist auf das Jahr 1980 hin, architektonisch und in den Studentenzahlen. Wahrscheinlich wird insgesamt die Universität im Jahre 1980 etwas anders aussehen, auch die bestehenden; auch da wird sich das Fluidum sicher wandeln, und wenn wir hier vielleicht der Zeit etwas voraus sind, warum nicht?

ruhr-student:

Herr Professor, die Universität Bochum wird erst in den 70er Jahren ihren Aufbau abgeschlossen haben. Aus dem Bereich der Technischen und Ingenieurwissenschaften hört man, daß Hochschullehrer bereits nach der festgelegten Sperrfrist von 3 Jahren die Universität wieder verlassen wollten, um sich anderen Lehr- und Forschungsaufgaben zuzuwenden. Würden Sie nicht der Meinung sein, daß die an die Ruhr-Universität Bochum berufenen Professoren auch die Aufgabe haben, den Ruf der Universität erst einmal zu gründen, zu entwickeln und prägen zu helfen und somit eine wesentlich längere Zeit in Bochum dozieren sollten, als die Universität nach kurzer Zeit zu verlassen und nach der ersten Berufung als Sprungbrett für weitere Lehraufträge zu benutzen?

Prof. Dr. Knoll:

Zunächst möchte ich mich wenden gegen den Begriff des Sprungbrettes. Denn diejenigen Kollegen, die hier an der Universität Bochum tätig sind, haben allesamt eine entsprechende wissenschaftliche Leistung vorzuweisen, aufgrund deren sie ja überhaupt hierher berufen wurden. Wenn man sich, und das ist das Grundsätzliche, auf dieses Objekt eingelassen hat, und hier kann ich eigentlich nur für mich sprechen, nicht etwa für die Gesamtheit der Kollegen, dann sollte man eigentlich auch für längere Zeit hier bleiben, um die

Fortführung und den Ausbau dieses Unternehmens zu verfolgen und mitzubetreiben.

ruhr-student:

Als Professor für Pädagogik ist Ihnen sicherlich die Entwicklung innerhalb der Studentenschaft von besonderem Interesse. Glauben Sie, daß die Hochschule an sich eine Art Erziehungsverantwortung für ihre Studenten trägt?

Prof. Dr. Knoll:

In der Universität sind direkte Erziehungsaufgaben eigentlich nicht angelegt. Die direkten Erziehungseinflüsse müssen eigentlich in einem früheren Zeitpunkt der jugendlichen Entwicklung wirksam werden. Aber es gibt eine Reihe von indirekten Erziehungsfaktoren, die in der Universität durchaus vorhanden sind. Ich denke etwa daran, daß gerade in der Begegnung mit der Wissenschaft ein Element der Erziehung liegt, daß nämlich in dieser Begegnung ein gewisses Maß an Souveränität, ein gewisses Maß an Disziplin gefordert wird. All das sind indirekte Erziehungsmaßnahmen, die man nicht gering veranschlagen sollte. Aber ein Erziehungsauftrag wie ihn etwa die verschiedenen Schulsysteme haben, einen solchen Erziehungsauftrag hat die Universität nicht. Sie kann aber darüber hinaus, das scheint mir sehr wichtig zu sein, eine Reihe von Hilfen, eine Reihe von Angeboten unterbreiten, die ich etwa darin sehe, daß man sehr viel mehr Möglichkeiten als bisher für musische und politische Betätigung zur Verfügung stellt. Was die Studenten dann aus diesem Angebot machen, ist natürlich ihre eigene Sache. Das liegt im Charakter des Angebots, daß man von ihm Gebrauch macht oder nicht.

ruhr-student:

Die Studentenschaften haben in ihrem Katalog (Aufgabenkatalog) besonders herausgestrichen die Unterstützung musischer und künstlerischer Interessen. Glauben Sie nicht, daß diese Initiative von seiten der Studentenschaften und der Studenten nur hergeleitet werden sollte oder aber sind Sie der Meinung, daß hier beide Seiten, Hochschule wie auch Studentenschaft, auf ein derartiges stärkeres Interesse hinwirken sollten?

Prof. Dr. Knoll:

Ich würde es sehr begrüßen, wenn eine entsprechende Initiative auch immer von den Studenten ausginge. Aber die Universität würde es sich zu leicht machen, wenn sie

sich aus dieser Verantwortung dispensieren würde. Sie hat, meine ich, einen solchen Auftrag und sie sollte versuchen, in Zusammenarbeit mit den Studentenschaften diesen Auftrag zu verwirklichen.

ruhr-student:

Bislang ist die Hochschule in ihrer Wesenseinheit verstanden worden unter Forschung und Lehre. Das würde ja bedeuten, daß sie nunmehr ihren Kreis erweitert.

Prof. Dr. Knoll:

Sicher, aber ich hatte Ihnen schon gesagt, daß es sich hier um ein Angebot handelt, das sind keine Veranstaltungen, die unter dem Vorzeichen Forschung und Lehre zu sehen sind, sondern das sind Veranstaltungen, die außerhalb des reinen Universitätsbetriebes liegen — und warum sollte die Universität nicht entsprechende Möglichkeiten schaffen. Es kommt hinzu, daß vielleicht gerade in Bochum eine gewisse Notwendigkeit besteht, hier solche Angebote zu unterbreiten, weil es andere Formen der Freizeitbetätigungen kaum gibt oder nur in geringem Maße. Ich würde es noch unter einem anderen Aspekt begrüßenswert sehen, wenn die Universität versuchte, hier auf dem Gelände der Universität solche Aktivitäten zu mobilisieren, weil nämlich, wenn dergleichen sich nicht ereignen würde, das Universitätsgelände vermutlich zu zeitig leer wäre. Was mir wünschenswert erschiene, das wäre, daß auch abends hier Leben ist, daß etwa Arbeitskreise, seminaristische Veranstaltungen oder dergleichen mehr durchgeführt werden.

ruhr-student:

Wir sind etwas allergisch gegen die Versuche der Hochschule, durch Angebote, unter welchen Vorzeichen sie auch immer gemacht werden, selbst irgendwie Einfluß nehmen zu wollen. Sie sagten es gerade eben auch, auf die Freizeitgestaltung der Studenten. Könnte sich dieses Problem nicht so lösen lassen, daß man derartige Angebote, wie z. B. das musische und kulturelle Zentrum, nicht in der Universität, sondern in der Universitätsstadt zur freien Benutzung und ohne Anleitung der Universität zur Verfügung stellt?

Prof. Dr. Knoll:

Diese Allergie ist mir eigentlich nicht so recht verständlich. Die Professoren werden da so in die Rolle der Dunkelmänner manövriert,

**Fortsetzung
nächste Seite**



Fortsetzung von Seite 9

die nur auf die Autorität und Lenkung aus sind. Davon kann keine Rede sein. Wenn ich mir das Modell der Universität betrachte, dann fügt sich eigentlich ein solches musikalisches Zentrum in die ganze Konzeption recht gut ein. Es kann ja auch gar nicht davon die Rede sein, daß wir etwa Freizeitgestaltung betreiben wollen, an Unterbeschäftigung leiden wir wahrlich nicht. Wenn aber der Wunsch besteht, daß Professoren daran mitwirken, dann wird diesem Wunsch sicher entsprochen werden. Aber darüber hinaus geht unser Angebot eigentlich nicht.

ruhr-student:

Herr Professor, Hausherr auf dem Gelände ist der Rektor. Somit steht es immer noch unter dem Namen der Universität.

Prof. Dr. Knoll:

Aber es ist doch bisher auch bei anderen vergleichbaren Einrichtungen nie so gewesen, daß der Rektor das Hausrecht etwa dazu ausgenutzt hätte, um gewisse Veranstaltungen einfach zu verhindern oder zu verbieten. Es ist eigentlich nur dann eingegriffen worden, wenn sich Veranstaltungen im ausgesprochenen Gegensatz zu der Universität und zur Idee der Universität befanden. Und ich würde meinen, daß die Studenten auch immer so geschickt sein würden, daß sie nicht Veranstaltungen hier inszenieren, die überhaupt nichts mit der Universität zu tun haben oder sich in ausgesprochenem Gegensatz zu ihr befinden.

ruhr-student:

Man könnte das in der letzten Zeit viel strapazierte und viel zitierte Wort „Freie Universität Berlin“ anführen, wo sich mittlerweile die Wogen auch wieder geglättet haben. Solche Fälle könnten doch „drin sein“?

Prof. Dr. Knoll:

Das sind extreme Fälle. Dieser Fall ist vorgekommen, ohne daß ich für meine Person sagen könnte, daß ich restlos und eindeutig darüber informiert bin. Berlin hat zudem mit der musischen Frage nichts zu tun. Aber man sollte nach meinem Dafürhalten nicht mit den negativen Beispielen auffahren, um eine Aktivität von vornherein abzubiegen.

ruhr-student:

Herr Professor, Sie haben gesagt, daß die Entwicklung der Universität Bochum sehr stark davon beeinflußt und davon abhängen würde, wie sich die Studenten zu der Universität stellen. Würden Sie so freundlich sein, dieses etwas zu erläutern?

Prof. Dr. Knoll:

Ja, zunächst einmal bezogen auf die aktuelle Situation würde ich sagen, daß sich an die Studenten eigentlich eine Reihe bescheidener Wünsche richten, daß sie zunächst einmal das, was hier Regierung, Landtag und Staatshochbauamt und auch die Professoren investiert haben, honorieren. Und daß sie nicht, wenn ihnen irgendeine Improvisation begegnet, sich so leicht aufs Räsonieren verlegen. Gewiß, das ist bei einem so großen Projekt mit so großen Dimensionen gar nicht zu vermeiden, wird es da und dort Mängel geben, wird es da und dort Schwierigkeiten geben. Aber man sollte bei der Betrachtung dieser Universität eben nicht vom negativen Standpunkt her argumentieren, sondern sollte zunächst einmal sagen, daß es fast an ein Wunder grenzt, daß in so kurzer Zeit die Universität schon so weit vorangekommen ist. Das wäre also ein Wunsch. Der zweite Wunsch, den ich vorhin schon ausgesprochen habe, daß die Studenten diese Universität nicht nur als eine Lehrstätte betrachten, sondern daß sie auch von dem Angebot, das ihnen außerhalb der Disziplinen begegnet, Gebrauch machen. Und ich habe noch einen Wunsch: Zunächst werden sicher nur Studenten kommen, die im Einzugsbereich Bochums und des Ruhrgebietes wohnen. Aber — es wäre doch wünschenswert, daß in Zukunft auch Studenten aus anderen Gegenden Deutschlands die Universität als so attraktiv empfinden, daß sie hierher kommen. Ich will zugeben, daß die Vorstellung, ins Ruhrgebiet zum Studium zu gehen, nicht gerade sehr verlockend ist. Aber alle Leute, die bisher hierher gekommen sind, waren eigentlich immer wieder erstaunt, daß man so wenig vom Ruhrgebiet hier sieht und daß die Universität sich in einer so faszinierenden landschaftlichen Gegend befindet.

ruhr-student:

Es ist sicherlich richtig, daß man sich von dieser gewaltigen Aufbauleistung, die ja in einer überaus kurzen Zeit getätigt worden ist, nicht unbeeindruckt fühlen lassen kann. Aber ich wehre mich dagegen, warum es zunächst einmal so sein muß, daß der Student Anerkennung zu zollen hat für das, was geschaffen worden ist. Die Leistung anerkennt jeder, sicherlich. Sollte man nicht einfach als dringende Notwendigkeit hinnehmen, daß nicht nur Studenten, nicht nur die Hochschullehrer, sondern der gesamte Wissenschaftsbereich daran interessiert ist, daß neue Universitäten gebaut werden, und es nur zu begrüßen ist, je schneller diese Forschungs- und Lehrstätten erstellt werden. Somit also diesen Gesichtspunkt der „einseitigen Anerkennung“ zurückzustellen und die gebotenen Möglich-

keiten so zu nutzen, wie sie im Interesse aller sind. Denn unter dem Gesichtspunkt der Anerkennung des bisher Geschaffenen besteht doch ebenso für den Hochschullehrer und den -nachwuchs die Chance, neue Forschungseinrichtungen nutzen zu können und besonders für den Nachwuchs mit den Neugründungen von Hochschulen den erstrebten Ruf zum o. Professor zu erhalten.

Prof. Dr. Knoll:

Die Anerkennung oder die Zustimmung sollte sich auch darin ausdrücken, daß es sich eben bei dieser Universität nicht um eine Entlastungsuniversität handelt. Ich glaube, man sollte die ganze Universität nicht unter dem Vorzeichen der großen Studentenzahlen allein sehen. Gewiß, dies ist ein Faktor unter vielen, aber die Universität Bochum hat sich von Anfang an eben nicht als eine solche Entlastungsuniversität verstanden, sondern als eine Universität mit einer neuen Konzeption. Ich führe immer das Beispiel an: Regensburg als Entlastungsuniversität von München. Dieses Beispiel ist paradox; wenn man nach München gehen will, geht man nach München und nicht auf die Entlastungsuniversität am Rande des bayerischen Waldes. Die Attraktion einer neuen Universität kann vielmehr davon ausgehen, daß diese Universität versucht, neue Formen des Wissenschaftsbetriebes zu erproben und zu verwirklichen. Und ich möchte — wenn ich vielleicht zum Schluß noch eines sagen darf — darauf hinweisen, daß in Bochum sicher niemand sagen wird, wir haben den Stein der Weisen gefunden, unsere Konzeption ist die allein seligmachende. Man soll an anderen Universitätsorten andere Konzeptionen erproben, und man wird vielleicht in 10 oder 15 Jahren zu entscheiden haben, welche Konzeption nun die ist, die im 20. Jahrhundert für Deutschland gemäß und angemessen ist.

ruhr-student:

Herr Professor, noch eine Frage: Auf der Pressekonferenz für die Universität Dortmund ist gesagt worden: Wir werden aus den Fehlern von Bochum lernen. Würden Sie sagen, daß eine derartige Äußerung, ein derartiger Satz, richtig ist?

Prof. Dr. Knoll:

Ich könnte darauf nur antworten, wenn ich wüßte, um welche Fehler es sich im einzelnen handeln soll.

ruhr-student:

Herr Professor, wir dürfen uns für dieses Gespräch bedanken.

EDELSTAHLWERK WITTEN AG. WITTEN (RUHR)

Schnellarbeitsstähle Werkzeugstähle Edelbaustähle Kugellagerstähle Rost-, säure- und hitzebeständige Stähle



witten
stahl

Von Günter Meyer

Am 3. Oktober ist es vier Jahre her, seit der Landtag von Nordrhein-Westfalen in einer großen Bereinigung des fortgeltenden Rechts aus preußischer Zeit auch die sogenannte „Studentenrechtsverordnung“ vom 12. 4. 1933 aufgehoben hat. In dieser Verordnung war für Preußen (und für dessen Rechtsnachfolger) die Konstituierung der Studentenschaft als eines Zwangszusammenschlusses aller an einer Hochschule immatrikulierten Studenten geregelt. Durch diesen Beschluß des Landtages — mußten Studentenvertretungen, Hochschulen und Kultusverwaltung einsehen —, war der Existenz von Studentenparlamenten, Allgemeinen Studentenausschüssen und Fakultätsvertretungen, der Erhebung von Zwangsbeiträgen durch die Hochschulkassen, die nach dem Kriege oft fälschlich als Sozialgebühren bezeichnet wurden, die ausreichende Basis entzogen worden, denn seither bilden die knappen Bestimmungen des als Landesrecht fortgeltenden Reichsgesetzes über die Bildung von Studentenschaften an Wissenschaftlichen Hochschulen vom 22. 4. 1933 die Rechtsgrundlage der Studentenschaften in Nordrhein-Westfalen.

Das Recht zur Beitragshoheit und die Aufgabe allgemeiner sozialer Fürsorge für die Studenten, die Kernstücke studentischer Selbstverwaltung, liegen heute nicht mehr in den Händen der Studentenschaften.

Während nun die Studentenschaftsvertretungen des Landes, die auch vorher schon mit Schreiben an die Landesregierung und Telegrammen an die Landtagsfraktionen vor einer Aufhebung der Studentenrechtsverordnung gewarnt hatten, sich daran machten, eine Neuordnung zu entwerfen und umfassend zu begründen, kann weder von den Hochschulen noch dem Kultusministerium gesagt werden, daß von ihrer Seite diesem Problem bemerkenswertes Interesse entgegengebracht worden sei. Die Hochschulen des Landes hielten sich zurück, der Kultusminister berief 1964 (sic!) einen gemischten Ausschuß, der ein Gutachten für den Herrn Minister zur künftigen Rechtsstellung der Studentenschaften ausarbeiten soll.

Wohl fragt sich der Zeitgenosse, wieso ist das überhaupt ein Problem? Studentenschaft — muß die sein? Wenn ja — was ist das? Die Studierenden Studenten selbst, fragt man sie, würden kaum etwas über Aufgaben, Rechte, Zuständigkeiten, Finanzierung und Verfahren ihrer Vertretungen sagen können, geschweige denn sich auslassen können über Fragen wie: Halten Sie es für rechtens, daß ein Häuflein von 20 — 25 Mitgliedern des Studentenparlamentes in Ihrem Namen eine

Stellungnahme zur begrenzten Immatrikulation oder ähnlichen Problemen der aktuellen Studentenschaftspolitik abgibt? Halten Sie es für rechtens, daß Sie vor Immatrikulation oder Rückmeldung an der Universitätskasse eine „Sozialgebührenmarke“ für DM 38,— kaufen müssen? Meinen Sie, es sei mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vereinbar, daß Sie ohne gesetzliche Regelung mit der Immatrikulation automatisch Mitglied des Zwangsverbandes Studentenschaft werden?

Auf diese Fragen kann auch hier keine ausführliche Antwort gegeben werden. Da gibt es divergierende Meinungen, die je nach dem ausfallen, ob der Gefragte ein enragierter Studentenschaftsvorkämpfer oder leidenschaftlicher Demokrat, ein im Obrigkeitsdenken erzogener Verwaltungsjurist oder ein akademischer Patriarch ist oder sein möchte. Da gibt es allerdings inzwischen auch ein Urteil des Verwaltungsgerichts Köln, das — ergangen in einem Streit eines die Zahlung der „Sozialgebühr“ verweigernden Studenten gegen die Universität Bonn — hinreichend klarstellt, was „juristisch“ im Umkreis der Studentenschaftselbstverwaltung anfechtbar oder nicht vorhanden ist. Es sei juristisch Interessierten zur Lektüre empfohlen: Akt.-Zeichen: 1 K 1521/63.

Der Landesverband der Studentenschaften hat im September 1962 einen „Diskussionsvorschlag für den Entwurf eines Gesetzes über die Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen“ mit umfänglicher Begründung an Landesregierung und Landtag gerichtet. In einem Memorandum vom Oktober 1965 hat der derzeitige Vorsitzende des Landesverbandes, Peter Schultz, Bochum, erneut an den Landtag appelliert, „der Studentenschaft eine rechtliche Sicherung im Rahmen der Verfassungsstruktur zu geben, um so der Studentenschaft eine gedeihliche Entwicklung in Hochschule und Staat zu ermöglichen.“

Im politischen Spiel der Kräfte stellen die Studentenschaften als Gruppierung einen derart geringen Faktor dar, daß die Fraktionen des Landtages sich nicht einmal mit diesem Problem zu beschäftigen brauchen und offensichtlich abwarten, ob die Regierung eine Gesetzesinitiative ergreift. Diese Haltung fordert daher geradezu erneut auf, auf die staatspolitischen Verpflichtungen des Landtags hinzuweisen, die Studentenschaften aus ihrem ungewissen, unnatürlichen und unwürdigen Zustand herauszuführen.

Die Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen hat die Unterstützung der genossen-

schaftlichen Selbsthilfe zum Staatsprogramm erhoben. Diese Pflicht trifft den Landtag; denn eine neue Regelung, die Rechte und Pflichten der Studenten gegenüber der Studentenschaft ordnet, kann wegen des Vorbehalts des Gesetzes nur durch ein Gesetz erfolgen, daß die lapidaren und teils ungültigen Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 22. 4. 1933 ablöst.

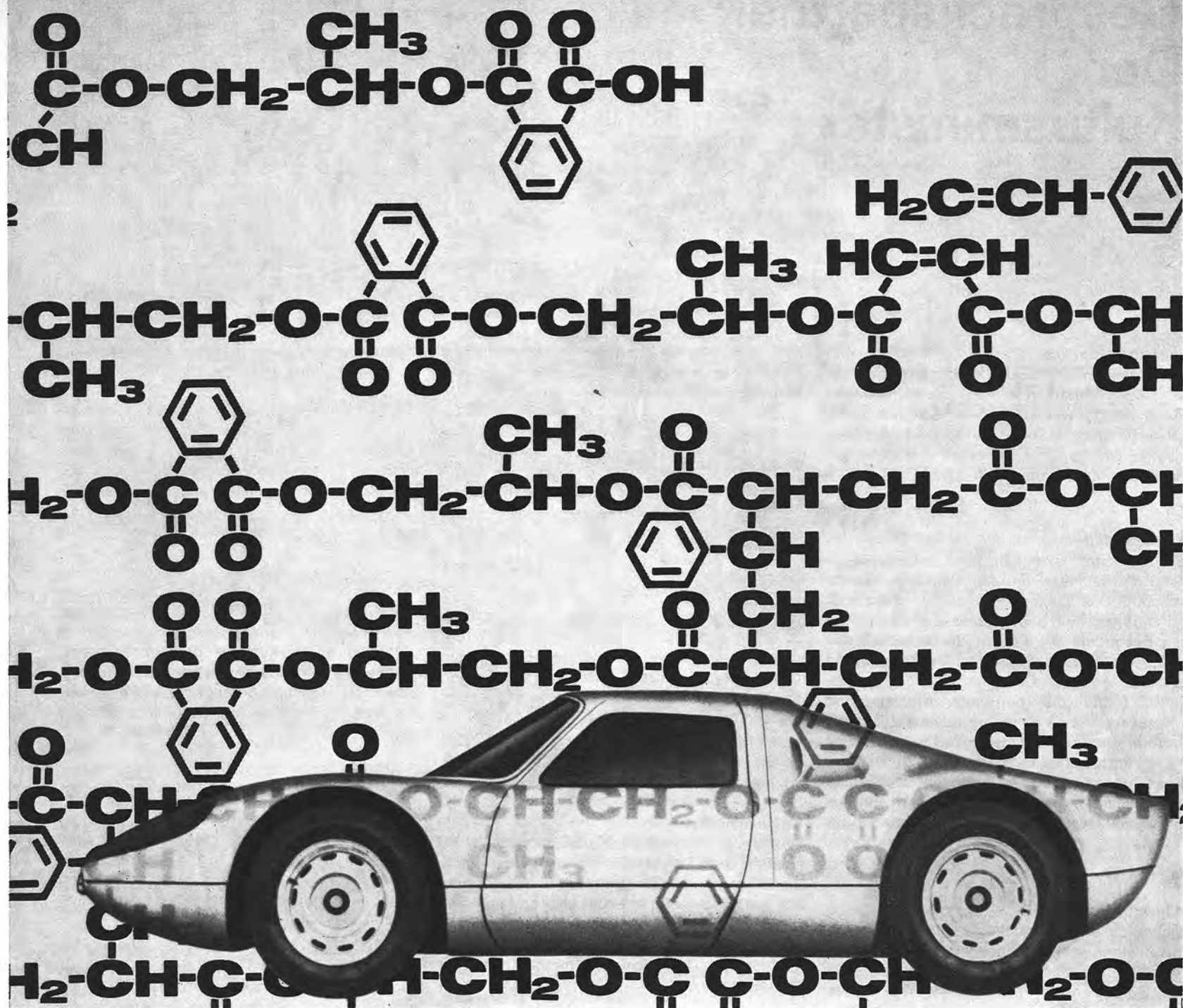
Es ist ein dringendes Anliegen, daß eine derartige Neuordnung das Recht der Studentenschaften auf Selbstverwaltung für die Zukunft sichert. Diese Garantie kann nur gegeben sein, wenn den Studentenschaften die Beitragshoheit, die Satzungsgewalt, die Parteifähigkeit und die Aufgabe allgemeiner Fürsorge für die Studenten verliehen wird, und die Studentenwerke in den realen Einflußbereich der Studentenschaft zurückgegeben werden.

Das Ausweichen vor derartigen Fragen erscheint unverständlich, oder es wird befürchtet, bei der Diskussion eines Gesetzes im Landtag könnten zuviel „sachfremde demokratische Gesichtspunkte“ mit einfließen.

Gerade auf eine derartige Diskussion kommt es an, denn es kann doch nicht übersehen werden, daß auf eine ausreichende Basis für die Aufgaben der Studentenschaft, insbesondere für den Kern ihrer Arbeit, der wirtschaftlichen Selbsthilfe verzichtet werden kann. Sie ist restlos überflüssig, diente sie nicht dazu, die Studenten zur Solidarität „selbst zu erziehen“ und durch die Praxis ihrer Gemeinschaftsaufgaben in öffentliche Verantwortungsfähigkeit hineinwachsen zu lassen.

Nordrhein-Westfalen ist ohne Zweifel das bedeutendste derjenigen Länder, das die Nachfolge Preußens angetreten hat. Zahlreiche Aussagen seiner führenden Politiker zeigen, daß das Land die Verpflichtung seiner Tradition erkannt hat. Lediglich der Bereich, der die Stellung der Studentenschaft für Hochschulwesen betrifft, scheint von dem bewußten Willen, diese Traditionsgestaltung fortzuführen, nur ungenügend bewirkt zu sein. Die Gründe dafür sind mannigfaltig und mögen teilweise durchaus verständlich sein; sie können jedoch nicht als Argument dienen, eine für die Zukunft der Studentenschaften ausreichende Rechtsstellung zu verhindern.

Den Fraktionen des Landtages wäre zu wünschen, daß sie sich endlich zur Tat aufmachen. Eine Entscheidung tut not, wenn es nicht die sein sollte, die Studentenschaften zu etablieren, dann wenigstens die, sie restlos zu liquidieren — im Interesse der schlichten Redlichkeit.



Formeln schaffen ein neues Zeitalter

Kommende Geschichtsschreibung wird unsere Epoche einmal das Zeitalter der Kunststoffe nennen. Bereits in diesem Jahr jagt als jüngste Kunststoff-Sensation der Porsche Carrera Typ 904 über internationale Rennstrecken. Seine Karosserie aus dem BASF-Kunststoff PALATAL ist nur ein Beispiel für die immer breiter werdende Anwendung neuer Werkstoffe. Eingeleitet wurde diese stürmische Entwicklung, als es der BASF nach langen Versuchen gelang, den heute meistgebrauchten Kunststoff Polystyrol erstmals großtechnisch herzustellen. Durch ihre großen Erfindungen in der

Anwendung von Hochdruck und Katalyse hat die BASF-Forschung die Kunststoff-Chemie entscheidend gefördert. Richtungweisend waren auch ihre Arbeiten mit Acetylen, aus dem sich ein neues Reich künstlicher Materie entwickelt hat. Nach Umfang und Reichhaltigkeit der Produktion ist die BASF heute der größte Kunststoff-erzeuger in Europa. Zu den sich ergebenden Endprodukten zählt der Füllfederhalter wie der PERLON-Strumpf, das wartungsfreie Getriebe wie die unsinkbare Hochseeyacht. Und ständig bringt die BASF-Forschung Neues.

BASF

im Dienste
des
Lebens

Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG, Ludwigshafen am Rhein

Gesprächspartner: Der Kultusminister

ruhr-student:

Herr Minister, Sie sind nach dem Kriege 1946 als AStA-Vorsitzender an der Universität Bonn tätig gewesen. Können Sie aus dieser — wenn auch kurzen — Tätigkeit noch berichten, welche Ziele seinerzeit die Studenten nach dem Zusammenbruch gehabt haben?

Kultusminister:

Es herrschten ja damals noch außergewöhnliche Verhältnisse an den deutschen Hochschulen. Das Gesamtgefüge der Universität funktionierte nur bedingt und uns beschäftigten besonders die Fragen der unmittelbaren Lebensnot. Das begann mit der Beschaffung von Papier, von Collegheften und Füllern. Dann folgte die berühmte Kleider- und Mäntel-Aktion. Es ging aber auch um Theaterkarten, denn die ersten Konzerte wurden damals veranstaltet. Es war eigentlich weniger eine Gesamtkonzeption, nach der sich diese studentische Arbeit vollzog, sondern ein Arbeiten im Bereich des unmittelbaren Dringlichen.

ruhr-student:

Sicherlich sieht man hieran, daß schon damals, wenn es auch nur kleinere spezielle Aufgaben für den Studenten gewesen sind, der Sozialbereich vordringlich gewesen ist, nämlich, dem Studenten aus der unmittelbaren Not zu helfen. Wie beurteilen Sie, Herr Minister, aus Ihrer Tätigkeit im Kulturbereich heute, die als AStA-Vorsitzender begonnen hat, wenn man so sagen darf, und dann als Hochschullehrer und jetzt als Kultusminister fortgesetzt wurde, die Arbeit der Studentenschaften überhaupt in ihren einzelnen Tätigkeitsbereichen, wie im Sozialbereich, dem politischen Bereich, den internationalen und nationalen Beziehungen — in diesen Gebieten bewegen sich die Tätigkeiten besonders?

Kultusminister:

Wir haben auch damals schon, wenn ich das noch nachtragen darf, mit der Auslandsarbeit begonnen. So hatten wir zum Beispiel die Gründung eines Auslandsreferates vorgenommen. Auch der Themenkreis, der heute die studentische Arbeit beschäftigt, war damals schon da, wenn auch noch nicht so perfektioniert und institutionalisiert. Das ist kein Argument gegen die Institutionalisierung. Diese war ein zwangsläufiger Prozeß, der kommen mußte. Ich darf hier aber eines sagen: Wir haben von Anfang an sehr gut mit den Studentenwerken zusammengearbeitet.

Wir waren im Studentenwerk vertreten, und der Aufbau des Studentenwerkes ist der gesamten Studentenschaft damals eine sehr große Hilfe gewesen. Das gilt speziell für Bonn; das möchte ich besonders hervorheben. Im übrigen kann ich nur bestätigen, daß es für einen Kultusminister ganz gut ist, wenn er selber einmal in der studentischen Selbstverwaltung an einer Hochschule tätig gewesen ist.

ruhr-student:

Mit der Wende der 50er Jahre hat die Studentenschaft nach langem Bemühen wieder zu ihren eigentlichen Aufgaben zurückgefunden. Hervorzuheben ist in diesem Bereich das unmittelbare Interesse, das auch an Fragen der Hochschul- und Studienreform gezeigt worden ist.

Herr Minister, sind Sie der Meinung, daß es ein legitimes Anliegen der Studentenschaft ist, hier aufzutreten?

Kultusminister:

Wer die Universität als Korporation der Lehrenden und Lernenden versteht, der muß diese Frage uneingeschränkt bejahen. Es gibt ein notwendiges Interesse und ein notwendiges Engagement der Studenten an der Gestaltung der Hochschule und damit auch am Problem der Hochschulreform und der Studienreform.

ruhr-student:

Es ist sicherlich richtig, zu sagen, wenn man die Hochschule als Korporation versteht, daß es legitime Aufgabe der Studentenschaft ist, in diesem eben genannten Bereich tätig zu werden. Inwieweit besteht nun für die politische Tätigkeit der Studentenschaft, im Sozialbereich, in den internationalen Beziehungen, im Bereich der gesamtdeutschen Fragen und der politischen Bildung ein Aufgabenbereich, der nicht unmittelbar innerhalb der Hochschule wahrzunehmen ist?

Kultusminister:

Daß ein Kultusminister es begrüßt, wenn die Studentenschaft auch allgemeinere politische Fragen in ihren Blick nimmt, ist selbstverständlich. Das kann die verschiedensten Ausformungen an einer Universität haben, etwa, daß die Studentenschaft dafür sorgt, daß politische Gemeinschaften sich bilden, daß sie Gesprächskreise bildet, daß vielleicht auch ein AStA eine gewisse integrierende Funktion wahrnehmen kann, indem er Gespräche der verschiedensten Richtungen und politischen Meinungen zustandebringt. Das Ganze sollte man nicht zu stark institutionalisiert sehen, etwa: „Das ist Aufgabe der Studenten“, oder „Das ist allein Aufgabe der Professoren“, vielmehr bin ich der Auffassung, daß das in einem sinnvollen, lebendigen Zusammenwirken von Professoren und Studenten erfolgen kann.

ruhr-student:

Sie haben unter einem Thema „Steht der Hochschule ein Erziehungsauftrag zu?“ früher einmal gesagt, daß diese Fragen, die Sie eben angeschnitten haben, sich innerhalb der Hochschule bilden würden und Sie würden damit auch in diesem Bereich die Korporation Hochschule voranstellen?

Kultusminister:

Die Hochschule erzieht natürlich in einem anderen Sinn als etwa die höhere Schule oder die Grundschule oder die Hauptschule. Sie erzieht primär durch ihren Gegenstand und durch die wissenschaftliche Haltung der Lehrenden, aber es findet zugleich ein Erziehungsprozeß der Studenten untereinander statt, so daß der Begriff „Erziehung“ hier eine etwas weitere, vielleicht auch vertiefte Bedeutung als im allgemeinen hat. Und dazu gehört natürlich auch die Erziehung zum politischen Engagement, zum politischen Denken. Das ist eine ganz legitime Aufgabe der Studentenschaft.





ruhr-student:

Die Studentenschaften sind vielfach der Auffassung, daß ihr Gesamtbereich in dem sie tätig sind, unterschieden werden müsse — dieses kommt auch in der Bezeichnung Studentenvertretung — Studentenschaftsvertretung zum Ausdruck — in den Sektoren Mitverwaltung und Selbstverwaltung. Zum Mitverwaltungsbereich werden Studien- und Hochschulfragen, sowie die Beteiligung an akademischen Gremien, zu rechnen sein. Dagegen würde sich die Selbstverwaltungstätigkeit auf die Gebiete internationale Fragen, politische Bildung, kulturelle, soziale und bildungspolitische Angelegenheiten beziehen, Fragen also, die unter studentenschaftspolitischen Gesichtspunkt stehen. Sind Sie der Meinung, daß man diese Unterscheidung treffen sollte?

Kultusminister:

Ich bin zwar Jurist, aber ich meine doch, daß hier schon vieles zu stark institutionalisiert ist und daß daher — gerade vom Studentischen her — leicht die Gefahr einer gewissen Erstarrung oder Verkrustung besteht. Wäre es nicht viel besser, wenn man an den neuen Hochschulen nicht so sehr auf diese stengen Kategorien oder Abgrenzungen achten würde, und nur jeweils von Fall zu Fall klären würde, wo wir etwas gemeinsam machen können und wo wir allein und selbstständig auftreten sollten. Zur Jugend gehört doch auch ein gewisses Mißtrauen gegenüber dem reinen Denken in Institutionen.

ruhr-student:

Herr Minister, dürfen wir noch einmal kurz zurückkommen auf den Ausgangspunkt unseres Gespräches der Selbsthilfe. Mittlerweile sind die Leistungen, die der Student in Anspruch nimmt und in Anspruch nehmen muß, so umfangreich geworden, daß die Frage auftaucht, inwieweit der Staat umfangreiche Subventionen geben soll, um den Studenten,

nehmen wir jetzt den Honnef-Empfänger, frei von irgendwelchen Eigeninitiativen studieren lassen zu können?

Kultusminister:

Das wäre der Idealzustand, der platonische Idealzustand: Ein Studium frei von der Lebensnot! Wir müssen uns natürlich heute auch mit dem Gedanken vertraut machen, daß der Staat große Investitionen auf diesem Gebiet zu tätigen hat, und zwar durchaus auch in seinem Interesse und nicht nur als eine Art caritativer Spende. Allerdings sollte der Staat niemals auf Eigenverantwortung, Eigeninitiative und Eigenleistung des Einzelnen verzichten.

ruhr-student:

Würden Sie unter Eigeninitiative oder Eigenleistung verstehen, daß der Student aus der gegenwärtigen Diskussion in diesem Bereich heraus von den Stipendien, die er empfängt, einen Teil etwa als Darlehen zurückzahlen hat?

Kultusminister:

Man kann sehr wohl darüber streiten, wie man die Förderung aufbaut. Ich bin übrigens der Auffassung, daß das gesamte Förderungssystem einer dringenden Überprüfung bedarf. Das habe ich erst neulich in Göttingen gesagt. Nicht nur die Höhe der Stipendien, sondern auch die Fragen „Ist es gut, mit Darlehen anzufangen oder nicht?“ oder „Sollen wir nur am Ende einen Darlehensbetrag ausschütten?“ sollten wir noch einmal gemeinsam in Ruhe neu überdenken. Man sollte auch von sogenannten „Leistungsstipendien“ nur dort sprechen, wo wirklich noch eine echte Leistung vorliegt, etwa in der Hochbegabtenförderung. Im übrigen wird man sich überlegen müssen, ob wir nicht das ganze Honnefer Modell einer Kritik hinsichtlich der Höhe und auch der Art und Weise, wie es gehandhabt wird, unterziehen müssen. Ich bin z. B. gegen Pseude-Prüfungen.

ruhr-student:

Herr Minister, die Studentenschaften erwägen vielfach, den Sozialbereich mit eigenen Mitteln finanzieren zu wollen. Diese Beträge wären relativ hoch. Würden Sie sagen, daß unter dem Begriff „Selbsthilfe“ dieses System angewendet werden sollte?

Kultusminister:

Ja, was verstehen Sie unter „eigene Mittel“? Eigene Mittel wären also diejenigen Mittel, die die Studenten selber aufbringen, die sie nicht vom Staat bekommen. Wenn die Studentenschaft in diesem Sinne **eigene** Mittel zur Verfügung stellt, hätte ich gar keine Bedenken, daß sie diese auch selber bewirtschaftet.

ruhr-student:

Dürfen wir eine letzte Frage stellen: In manchen Ländern existieren die Studentenverbände als politisch organisierte Verbände. Würden Sie sagen, daß auch die Deutsche Studentenschaft außerhalb der Hochschule einen Auftrag hat, im politischen Bereich tätig zu sein?

Kultusminister:

Hier kommt es zunächst wohl darauf an, was Sie unter „politisch“ verstehen. Nach meiner Auffassung hat die Studentenschaft wie jede andere Gruppe, wie jeder andere Verband, das Recht, sich auch zu allgemein politischen Fragen zu äußern. Es ist Sache der Führung der Studentenschaft, der Führung des Verbandes, festzustellen, ob ihre Meinung von der Mehrheit der Mitglieder getragen wird. Und wenn das nicht der Fall ist, wird sie die Konsequenzen daraus ziehen müssen. Aber das Recht, sich zu bestimmten Fragestellungen zu äußern, kann jedenfalls der Staat keiner Gruppe absprechen. Es kommt im übrigen auf den Inhalt der Äußerungen an und darauf, ob sie sich im Rahmen der für alle geltenden Gesetze und der Verfassung bewegen. Aber selbstverständlich genießt die Studentenschaft wie jede andere Gruppe das Recht, auch zu allgemeinen Fragen Stellung zu nehmen. Von mir aus kann sich die Studentenschaft zum Milchpreis genauso äußern wie meinetwegen zur Frage des deutsch-französischen Verhältnisses. Man kann darüber streiten, ob es klug ist, daß dies alles die Studentenschaft tut, aber es ist nicht Aufgabe des Staates hier etwas zu gebieten oder zu verbieten.

ruhr-student:

Herr Minister, wir dürfen uns für dieses Gespräch bedanken.

Studenten stellen kritische Fragen:

Was ist neu in Bochum?

Heinz Theodor Jüchter

Viele Jahre ist heftig darüber diskutiert worden, was an der deutschen Universität erhaltenswert und was reformbedürftig ist. Eine Fülle von Vorschlägen wurde dazu gemacht. Jetzt hat eine neue Universität ihre Tore geöffnet und Fachleute wie interessierte Öffentlichkeit scheinen gleichermaßen neugierig, was denn nun wohl neu ist in Bochum. Der zuständige Kultusminister ist selber etwas skeptisch und spricht besänftigend von „gemäßigten Reformen“. Zugleich setzt er sich mit dem ihm eigenen Elan an die Spitze einer durchgreifenden Reformplanung an anderer Stelle, nämlich in Ostwestfalen, wo Schelskys „Einsamkeit und Freiheit“-Universität entstehen soll.

Bochum muß sich kritische Fragen gefallen lassen, warum diese so umfangreiche und zudem sehr teure Neuplanung insgesamt doch enttäuscht.

Gewiß, mit deutlich vernehmbarer Dankbarkeit sollten gerade wir Studenten zugeben, daß es doch schon eine erhebliche Entlastung darstellt, daß überhaupt eine solch große Universität derart schnell geplant und gebaut werden konnte. Aber bei aller Dankbarkeit dürfen wir doch fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, Bochum weniger hektisch und mit deutlicherer Offenheit gegenüber neuen Gedanken zu planen. Es ist schade, daß das Wort umgeht, aus den Fehlern der Bochumer Planungen könne man gut lernen, wie man es an anderen Stellen besser machen kann. Nun, man soll den sehr verbreiteten Pessimismus gegenüber der Bochumer Neugründung auch nicht übertreiben. Trotz mancher verpaßten Chancen verbleibt doch eine ganze Reihe von guten Anfängen und vor allem einiger Spielraum, das „Gesetz der ersten Stunde“ für praktische Verbesserungsmaßnahmen zu nutzen.

Hier aber soll ein Katalog von kritischen Anmerkungen folgen, der aus den Ansprüchen der bisherigen Hochschulreformdiskussion entstanden ist. Man hat in Bochum nie recht anerkennen wollen, daß auch Studenten brauchbare Reformempfehlungen erarbeiten können. Unsere jetzigen Zweifel und unsere Kritik an Bochums Ruhr-Universität sind aber begründet in jahrelanger Analyse studentischer Erfahrungen an deutschen wissenschaftlichen Hochschulen und sorgfältiger Beratung von Möglichkeiten der Besserung. Die Studenten haben dazu ein umfangreiches, an anderen Neugründungsorten viel ehrlicher anerkanntes Gutachten geschrieben („Studenten und die Neue Universität“, Oktober 1962). Mancher in Bochum sollte es auch heute noch lesen, wenn er meint, daß die Praxis der neuen Universität noch besser gestaltet werden könnte.

Der Katalog unserer Ansprüche an eine neue Universität betrifft folgende Gestaltungsprobleme:

- das planerische Profil der Gesamtanlage, ihre räumliche Qualität zur Förderung von Kommunikation und Kooperation
- das Verhältnis der Universität zur Umwelt, vor allem ihre Integration in die neue Hochschulstadt
- die kooperative Struktur der Organisationseinheiten der wissenschaftlichen Arbeit, die Abteilungen und Institute also, und ihre fachliche Zusammenarbeit
- die Forschungsorganisation, die sich nicht nur auf die Arbeit in der Universität beziehen kann
- die Verfassung der Universität und die dort konstituierten Folgerungen aus den Ansprüchen moderner Demokratie
- die Personalstruktur und die auch dabei zu verwirklichenden Sachgerechtigkeit- und Demokratie-Anforderungen
- die Ordnung eines modernen Bibliotheksystems
- die Neuordnung der Studiengänge
- die Gestaltung der akademischen Prüfungen
- die didaktische Reform der Lehr- und Studienveranstaltungen
- die Regelung wissenschaftlicher Fortbildungsmaßnahmen
- die Ordnung des studentischen Lebens, der dabei anstehenden sozialen Probleme und die demokratische Regelung der Arbeit der Studentenschaft.

Die Ansprüche, die diesem Katalog entsprechen, können hier nur begrenzt dargestellt werden. Aber die wichtigsten seien in Gegenüberstellung zur erkennbaren Bochumer Praxis genannt.

Erstens. Neu in Bochum sind sicherlich räumliche Ausstattung der Abteilungen und Institute. Für die Universität Bochum wird derart viel Geld ausgegeben, daß ohne Zweifel alles getan werden kann, um die Arbeitsplätze der Wissenschaftler optimal auszustatten. Ein Vergleich mit den Zuständen an den meisten der bestehenden Hochschulen beweist schon hier den großen Schritt nach vorn, der von niemandem gering eingeschätzt werden sollte. Hierbei hat man ausländische und inländische Erfahrungen zum Wohle einer effektiven wissenschaftlichen Arbeit ausgewertet. Hat man aber auch für die räumliche Gesamtplanung Anregungen des Auslands oder zumindest die Anregungen des ausgeschriebenen Wettbewerbs hinreichend berücksichtigt? Ich habe Zweifel, wenn ich die langweilige Aneinanderreihung typisierter Einheiten sehe, die eine sterile Atmosphäre einer Forschungs- und Lehrfabrik erzeugen. Wird hier nicht versäumt, ein Gemeinwesen zu schaffen, das in seinen räumlichen Zusammenhängen Kooperation und Kommunikation fördert und nicht jene Einfallskraft lähmt, die nach den Erkenntnissen der „creation research“ auch heute noch für die Fortentwicklung der Wissenschaft notwendig ist?

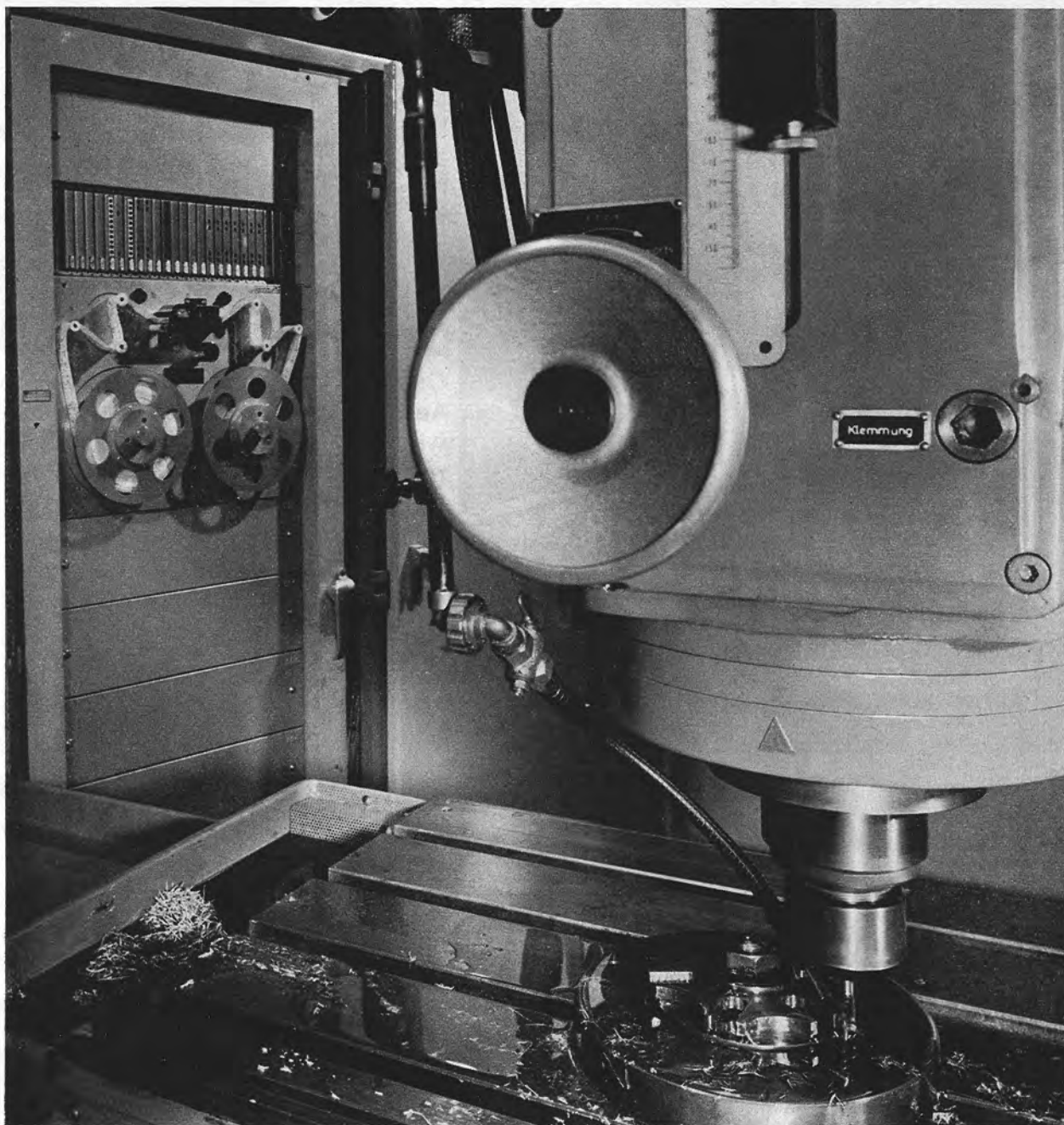
Unter den Wettbewerbsarbeiten waren ungleich lebendigere Entwürfe. Es will nicht einleuchten, weshalb man gerade eine Universität nach einem derart starren Schema baut, dem man dann Flexibilität, Lebendigkeit und Atmosphäre opfern muß.

Ähnliches gilt übrigens für die städteplanerische Seite der Bochumer Universität. Nach der bisherigen Planung hat die Stadt Bochum noch keine Universität. Bisher entsteht nur eine Universität Querenburg. Das ist schade, für die Stadt Bochum und für die Mitglieder der Universität. Als 1963 zum ersten Male anlässlich des VII. Deutschen Studententages 300-400 Studenten einige Tage in Bochum waren, waren sie angetan von der Freundlichkeit dieser Stadt und der Sympathie ihrer Bürger. Es bedarf besonderer Anstrengungen (die Studenten haben damals Vorschläge gemacht), um aus dieser Sympathie Kontakte wachsen zu lassen, die allein jene soziale Integration bewerkstelligen kann, die sowohl die Stadt als auch die Universität in dieser Gesellschaft so bitter nötig haben.

Zweitens. Hat sich der vielerörterte Mut des Gründungsausschusses, die traditionellen Fakultäten durch Abteilungen zu ersetzen, gelohnt? Mir scheint, daß es bei einer solch großen Universität über diesen guten Anfang hinaus notwendig sein wird, zusätzliche Insti-

Fortsetzung Seite 18





BBC 80765

Wohin nach dem Studium?

Größe und Bedeutung eines Unternehmens bestimmen wesentlich die Möglichkeiten, die es seinen Mitarbeitern bieten kann.

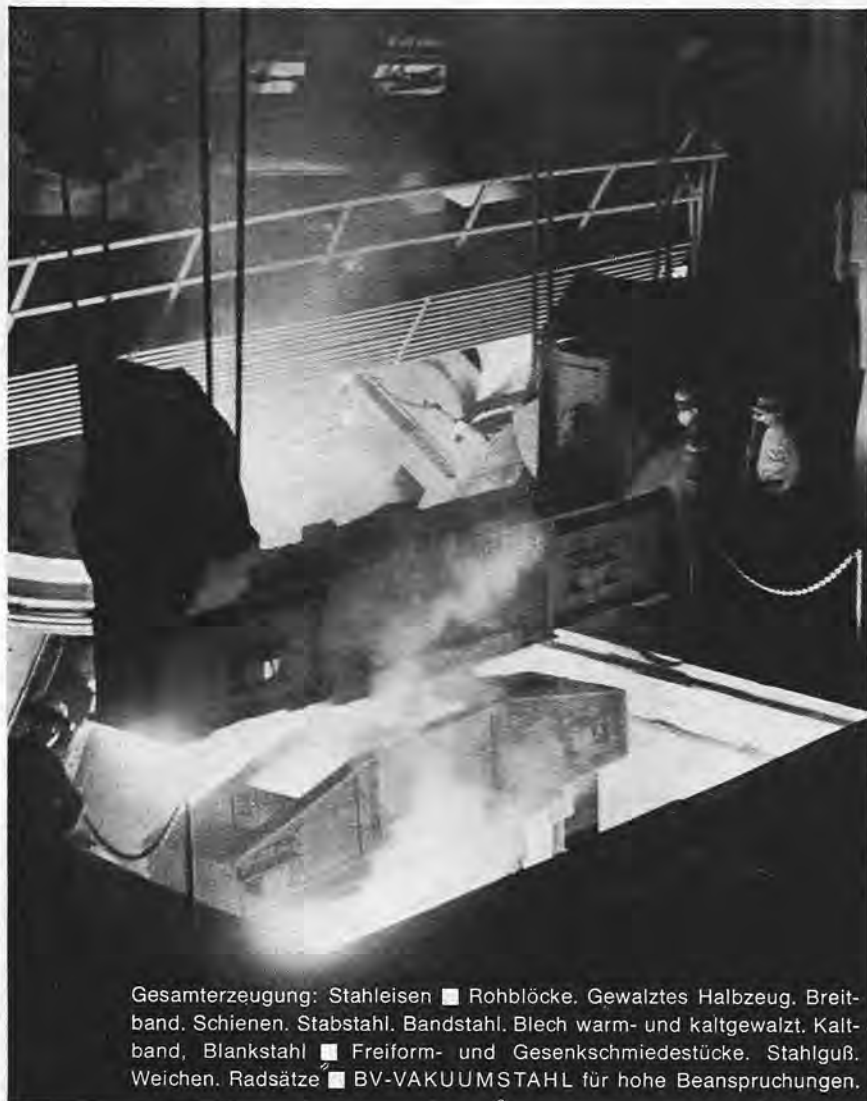
Brown Boveri, ein Universalunternehmen der Elektrotechnik, erschließt jungen Ingenieuren zahlreiche Wege zu ihrer beruflichen Entfaltung und unterstützt sie in ihrem Streben nach menschlicher Bewährung.

Ob sich der neue Mitarbeiter der Entwicklung, der Projektierung, der Konstruktion, der Fertigung, dem Prüffeld, der Montage oder dem Vertrieb widmen möchte — in jedem Falle findet er in der Energietechnik mit allen ihren Sparten, in der Hochfrequenz — und Informationstechnik sowie im Maschinenbau in unserem Hause ein wunschgerechtes Betätigungsfeld, das ihm Aufstieg und Erfolg innerhalb der gesamten Firmenorganisation ermöglicht.

Bitte nennen Sie unserer Abteilung PAF, 68 Mannheim, Kallstadter Straße 2, Ihre Wünsche. Wir unterhalten uns gern ausführlich mit Ihnen über Ihr berufliches Fortkommen.

BBC
BROWN BOVERI

BROWN, BOVERI & CIE · AKTIENGESELLSCHAFT · MANNHEIM



Gesamterzeugung: Stahleisen ■ Rohblöcke. Gewalztes Halbzeug. Breitband. Schienen. Stabstahl. Bandstahl. Blech warm- und kaltgewalzt. Kaltband. Blankstahl ■ Freiform- und Gesenkschmiedestücke. Stahlguß. Weichen. Radsätze ■ BV-VAKUUMSTAHL für hohe Beanspruchungen.

Ein Qualitäts- und Edelstahlprogramm

Dem Qualitätsgedanken widmen wir besondere Aufmerksamkeit. — Intensive Forschungs- und Entwicklungsarbeit, Einsatz modernster Prüfungseinrichtungen und laufende Qualitätskontrolle ermöglichen uns eine Fertigung, die den stetig steigenden Anforderungen entspricht.

Bochumer Verein
für Gußstahlfabrikation AG BOCHUM



Was ist neu in Bochum? Fortsetzung

tutionen interdisziplinärer Zusammenarbeit zu schaffen. Ob es in Bochum tatsächlich neue Formen wissenschaftlicher Kommunikation geben wird, hängt vor allem von bestimmten Qualitäten der nach Bochum berufenen Professoren ab. Es ist durchaus eine Frage des wissenschaftlichen Niveaus der in Bochum tätig werdenden Wissenschaftler, ob die Scheuklappen des Faches (oft stört schon der Eigensinn der Begriffsbildung) weiterhin verhindern, daß täglich zur Nachbardiziplin Kontakt besteht. Man hat die Abteilungsstruktur allein schon als einen Reformschritt angesehen. Dieser Schritt ist solange reichlich verhalten als nicht gleichzeitig der kooperative Arbeitsstil der amerikanischen „departments“ (Professor Mößbauer demonstriert ihn in München) an deutschen Universitäten übernommen wird. Abteilungen, die nichts weiter sind als kleinere Fakultäten, sind nur neue Benennungen.

Soweit man es bisher übersehen kann, hat man in Bochum nicht den Mut gehabt, zentralisierte Koordination und differenzierte Gliederung autonomer wissenschaftlicher Arbeit in ein hinreichend ausgeglichenes Gleichgewicht zu bringen. Das zeigt sich vor allem in der Forschungsorganisation. Die Studenten haben in ihrem Gutachten eine entschiedene Regelung des Zusammenhangs von Grundlagenforschung, spezieller Auftragsforschung und halböffentlicher und privater Forschung empfohlen. Dafür hätte es eigene In-

stitutionen, wie Forschungsräte und Beiräte geben müssen. Aber diese zentrale Forschungskoordination, vielleicht sogar Forschungsplanung, hätte zu deutlich eine ehrliche Offenlegung aller Forschungsarbeiten verlangt. Das erzeugt verständlicherweise Widerstände, aber zumindest innerhalb einer Universität wären doch wohl Regelungen durchzusetzen gewesen, die derart sachgemessen sind.

Drittens. Kooperation und Kommunikation müssen auch verwaltet werden. Die Verfassung der Ruhr-Universität liegt noch nicht vor. Ich frage daher nur. Allerdings enthalten diese Fragen deutliche Ansprüche.

Fördert die Verfassung die Zusammenarbeit aller Mitglieder der Universität oder ist die Verfassungsstruktur weiterhin oligarchisch und bedeutet daher Freiheit von Forschung und Lehre nur Autonomie des Lehrstuhlinhabers? Hat man erneut davor zurückgeschreckt, die Hochschulkorporation entschieden demokratisch zu gestalten und die Hierarchien der Amtskompetenzen durch gemeinsame Verantwortung der Sachkompetenzen zu ersetzen? Ein Hochschullehrer hat einmal gesagt, Demokratie und Suche nach der Wahrheit schließen sich aus. Gilt danach auch für die Ruhr-Universität, daß die Suche nach der Wahrheit und deren äußere Organisation durch Wissenschaftler minderen, mittleren und höheren Rechts bestimmt wird, wobei sich das Recht wiederum nach Amtskompetenz und nicht nach Sachkompetenz richtet? Hat man erneut ein System besonderer Gewaltverhältnisse geschaffen, geregelt durch Dienst-, Disziplinar- und Hausrecht öffentlich unkontrollier-

ter Instanzen? Oder hat man endlich jene so oft beschworene „Gemeinschaft (besser noch Gemeinde) der Lehrenden“ und gar „der Lehrenden und Lernenden“ konstituiert? Das wird noch kritisch geprüft werden müssen, wenn erst endgültige Information über Verfassung und Lehrkörperstruktur vorliegt.

Viertens. Noch bevor die Ruhr-Universität überhaupt eröffnet wurde, ging schon die Kunde, daß in Bochum ein beispielhaftes Bibliothekssystem entsteht, ein System mit zentraler, hochtechnisierter Verwaltung und offenem Aufstellsystem, das die Benutzung außerordentlich erleichtern würde. Das allein lohnt angesichts der meisten der bestehenden Universitätsbibliotheken auch für Studenten den Weg nach Bochum. Inzwischen gibt es traurige Hinweise, daß der Plan des Bibliotheksdirektors nicht mehr vollständig verwirklicht werden kann. Es geht die Rede, daß auch hierbei übertriebenes Autonomiestreben der Lehrstühle (das man in den Berufungsverhandlungen entsprechend honoriert haben soll?) den Sieg über sinnvolle Koordinierung davontrug. Schade.

Fünftens. Studenten interessiert vor allem, wie an den neuen Universitäten studiert werden kann. Seit Jahren rufen sie nach einer besseren Ordnung der Studiengänge, nach einer Reform der Prüfungsordnungen und nach intensiveren Lehrveranstaltungen. Bei aller notwendigen Betonung der Forschungsaufgaben darf die Aufgabe der Lehre nicht nur als selbstverständliches Pendant zur Forschung angesehen werden. Lehre hat in einem zunehmendem Maße eine eigenständige Problematik, die besonderer pädagogischer Re-

Männliche Mode lebt aus der Anpassung an den zeitgemäßen Stil und aus dem natürlichen Bedürfnis nach Wechsel und Wandel. Sie schafft differenzierte Möglichkeiten, sich gut, aktuell und für jeden Anlaß passend zu kleiden: sportlich

gorden

herrenmoden

oder korrekt, zweckmäßig oder elegant, dezent oder salopp. Dabei entbehrt sie nie guten Geschmack und das sichere Gespür für das Tragbare. Sie distanziert sich von allem, was übertrieben oder gewollt erscheint. So sehen auch wir die Herrenmode! Sie finden in unserem Haus eine überzeugende, international gültige Kollektion erlesener Kleidung und Ausstattung für den Mann, der das Besondere schätzt und ihm den Vorzug gibt.



BOCHUM · HUESTRASSE 9 · ECKE HELLWEG · TELEFON 61945

flexion bedarf. In der Tat, Hochschulpädagogik und Hochschuldidaktik ergeben Fragestellungen eigener Art, die nicht länger allein durch pädagogische Intuition des Fachprofessors gelöst werden können.

Was ist neu an der akademischen Lehre der Ruhr-Universität? Leider nicht sehr viel. Einige neue Studienkombinationen sind in Bochum möglich und mehrere Abteilungen haben versucht, eine Ordnung des Studiums in zwei bis drei Stufen durchzuführen, also etwa Grund-, Haupt- und Nachdiplomstudium. Das ist wenig, wenn man bedenkt, daß das eigentliche Problem der Studienreform eine kritische Reflexion der gesetzten Studienziele und eine didaktische Analyse der einzelnen Lehrveranstaltungen notwendig macht. Hier wird noch viel zu tun bleiben. Allerdings scheint es so, als ob an allen Hochschulen die Bereitschaft der Hochschullehrer gewachsen ist, die Studienreform ernsthafter zu diskutieren, hoffentlich auch mit den Studenten selbst. In Bochum scheint man zwar im Vorbereitungszeitraum dieser Frage wenig Beachtung geschenkt zu haben, aber nunmehr Versäumtes nachholen zu wollen. Professoren und Studenten müssen in dieser Frage ein besonders verständiges Ohr füreinander haben, wenn überzeugende Reformvorschläge erarbeitet werden sollen. Allzulange haben Professoren und Studenten gerade die Studienfragen nebeneinanderher beraten.

Sechstens. Eine besonders kritische Frage von Studenten muß die Einordnung der wissenschaftlichen Ausbildung an der Universität in die Gesamt-Organisation des deutschen Bildungswesens betreffen. Sind schon die

Wege zur Universität unzureichend ausgebaut, so werden Bildungsbemühungen nach Verlassen der Universität weitgehend ignoriert. Immer deutlicher aber zeigt sich die Notwendigkeit permanenter Bildungsbemühungen, gerade auch für wissenschaftlich Vorgebildete. Welche Institutionen ermöglichen wissenschaftliche Spezialbildung (außer halböffentlichen und privaten Einrichtungen)? Wer sorgt für die immer dringlicher erscheinende wissenschaftliche Weiterbildung und „refresher courses“ (wie in den angelsächsischen Ländern)? Die Universitäten entlassen ihre Absolventen mit einem Startgepäck und scheren sich nur noch beiläufig um die notwendige Auffüllung dieses Gepäcks. Nicht einmal das Startgepäck berücksichtigt oft die Tatsache, daß vor allem die Fähigkeit geschaffen werden muß, selbständig weiterzulernten.

Sind an der Ruhr-Universität Sommerkurse, Lehrgänge oder gar Fortbildungsakademien geplant? Ich fürchte nein.

Siebtens. Eine neue Universität hat auch die Chance, neue Formen studentischen Lebens zu fördern und alten Formen einen neuen, zeitangemessenen Rahmen zu geben. Gibt es dafür in Bochum Ansätze? Nun, es wird ein zentrales Studentenhaus geben. Das ist schon ein großer Vorzug. Sorgt aber die Gesamtanlage des geplanten Forums für ein sehr lebendiges Universitätsleben? Hier bin ich skeptisch. Es fehlt bisher an einer überzeugenden Konzeption, wie dieses Universitätsleben zwischen Arbeit und Geselligkeit aussehen könnte und was an Anregungen nützlich wäre. Gewiß, es gibt eine Fülle von Vorschlä-

gen für sportliche Betätigung, Kulturarbeit, Spaziergänge usw., es gibt auch die sehr gute Idee der „Rahmenstadt“. Aber es fehlt der überzeugende Zusammenhang, der nachweist, daß man sich tatsächlich das gesellige und ernsthaftere Universitätsleben auf diesem Campus etwas konkreter vorgestellt hat. Ein studentischer Vorschlag liegt hierzu vor.

Das studentische Wohnen hat in Bochum schon sehr früh die Gemüter erhitzt und das bisherige Ergebnis der Diskussionen wird, so scheint mir, niemanden beruhigen. Die Energie (und das viele Geld) für die bisherige Wohnheimplanung wäre wohl doch sinnvoller verwendet worden, wenn man bereitwilliger studentische Erfahrungen berücksichtigt hätte und nicht von Anfang an so getan hätte, als ob man die zukünftigen Bochumer Studenten davor bewahren müsse, was die gewählten Repräsentanten der deutschen Studentenschaften erarbeitet haben.

Ähnliches gilt auch für die Arbeit der Studentenschaft. Es scheint so, als ob auch in Bochum wiederum nicht der Versuch gemacht wird, das demokratische Potential einer studentischen Selbstverwaltung zu nutzen. Das ist schade, denn selten haben sich studentische Vorschläge derart durch die Bereitschaft ausgezeichnet, Verantwortung zu übernehmen und einen eigenen Beitrag zur Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft zu leisten.

Wenn Studenten Kritik üben, so heißt das nicht immer, daß sie recht haben. Aber sie dringen auf offene und freie Diskussion. Ich habe nie verstanden, weshalb gerade ihre Hochschullehrer ihnen das übelnahmen.



Forschung, Entwicklung und Praxis

Das Mineral so rein wie möglich zu gewinnen ist Zweck jeder Aufbereitung. Die an uns herangetragenen aufbereitungstechnischen Probleme erfordern zunächst eine gründliche Untersuchung des Rohmaterials. In unseren Versuchsanstalten und Laboratorien werden die eingesandten Materialproben auf ihre Aufbereitungsmöglichkeit hin untersucht. Die Auswertung der Ergebnisse ermöglicht es uns, das jeweils bestgeeignete Verfahren zu bestimmen und die entsprechenden Maschinen und Anlagen für die Aufbereitung des Rohmaterials anzubieten.

Diese seit Jahrzehnten in unserem Hause geübte enge Verknüpfung von Forschung, Entwicklung und Praxis trug wesentlich zu unseren bisherigen Erfolgen auf dem Gebiete der Aufbereitung bei.

Sind Sie interessiert an diesem Thema, dann schreiben Sie uns. Wir senden Ihnen weiteres Informationsmaterial über unsere Arbeitsgebiete gern zu.

WEDAG

WESTFALIA DINNENDAHL GRÖPPEL AG · 463 BOCHUM

Postfach 2730 · Telefon 50 91 · Fernschreiber 825 807 a wedg d

736

Organe und Einrichtungen der Universität

RECTOR MAGNIFICUS Prof. D. Heinrich Greeven
PROREKTOR Prof. Dr. rer. nat. Johann Schwartzkopff
KANZLER Dr. iur. Wolfgang Seel

SENAT

Rektor	Prof. D. Heinrich Greeven
Prorektor	Prof. Dr. Johann Schwartzkopff
Senatoren der Abteilungen für	
Evangelische Theologie	Prof. D. Walter Elliger
Katholische Theologie	Prof. Dr. Walter Teichtweier
Psychologie	Prof. Dr. Hermann Lübke
Geschichtswissenschaft	Prof. Dr. Rudolf Vierhaus
Philologie	Prof. Dr. Ulrich Suerbaum
Rechtswissenschaft	Prof. Dr. Kurt H. Biedenkopf
Wirtschaftswissenschaft	Prof. Dr. Hans Besters
Sozialwissenschaft	Prof. Dr. Johannes Chr. Papalekas
Maschinenbau und konstruktiven Ingenieurbau	Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Zerna
Elektrotechnik	Prof. Dr.-Ing. Witold Wiechowski
Mathematik	Prof. Dr. Friedrich Sommer
Physik	Prof. Dr. Detlef Kamke
Geowissenschaften und Astronomie	Prof. Dr. Otto Wilhelm Flörke
Chemie	Prof. Dr. Hermann Specker
Biologie	Prof. Dr. Karl Esser
Naturwissenschaftliche Medizin	Prof. Dr. Hans Faillard
Theoretische Medizin	Prof. Dr. Dr. Otto Hettche

ABTEILUNGEN UND DEKANE

Abteilung für Evangelische Theologie	Dekan: Prof. D. Elliger Prodekan: Prof. Dr. Gräßer
Abteilung für Katholische Theologie	Dekan: Prof. Dr. Zimmermann Prodekan: Prof. Dr. Schilling
Abteilung für Philosophie, Pädagogik, Psychologie	Dekan: Prof. Dr. Lübke Prodekan: Prof. Dr. Anweiler
Abteilung für Geschichtswissenschaft	Dekan: Prof. Dr. Vierhaus Prodekan: Prof. Dr. Köllmann
Abteilung für Philologie	Dekan: Prof. Dr. Suerbaum Prodekan: Prof. Dr. Grosse
Abteilung für Rechtswissenschaft	Dekan: Prof. Dr. Bosch Prodekan: Prof. Dr. Biedenkopf
Abteilung für Wirtschaftswissenschaft	Dekan: Prof. Dr. Reichardt Prodekan: Prof. Dr. Besters
Abteilung für Sozialwissenschaft	Dekan: Prof. Dr. Gruber Prodekan: Prof. Dr. Papalekas
Abteilung für Maschinenbau und konstruktiven Ingenieurbau	Dekan: Prof. Dr.-Ing. Zerna
Abteilung für Elektrotechnik	Dekan: Prof. Dr.-Ing. Wiechowski
Abteilung für Mathematik	Dekan: Prof. Dr. Sommer
Abteilung für Physik	Dekan: Prof. Dr. Kamke
Abteilung für Geowissenschaften und Astronomie	Dekan: Prof. Dr. Flörke
Abteilung für Chemie	Dekan: Prof. Dr. Specker Prodekan: Prof. Dr. Wilke
Abteilung für Biologie	Dekan: Prof. Dr. Esser
Abteilung für Naturwissenschaftliche Medizin	Dekan: Prof. Dr. Faillard Prodekan: Prof. Dr. Loeschke
Abteilung für Theoretische Medizin	Dekan: Prof. Dr. Dr. Hettche

Wiso-Fakultät

Bei Examensangst:  **börsentäglich
1 mal
vor
dem
Frühstück**

Vorlesungspreis für Studierende
DM 3,50 monatlich frei Einst.
Probierleistungen durch Verlag Handelsblatt,
Düsseldorf, Postfach 2180

**Auf den
folgenden Seiten
bringt
der ruhr-student
das Vorlesungsverzeichnis**

Durch neue Berufungen von Professoren und den fortschreitenden Ausbau der Universität finden im Wintersemester 1965/66 weitere Veranstaltungen statt, die im Vorlesungsverzeichnis noch nicht angekündigt werden konnten. Auf sie wird durch Anschläge in der Universitätsverwaltung sowie in den Abteilungen und Instituten besonders hingewiesen.

I. Abteilung für evangelische Theologie

ALTES TESTAMENT

Auslegung der Psalmen (4st.)	N. N.
Seminar: Propheten im Alten Orient (2st.)	N. N.
Proseminar: Ausgewählte Stücke aus den Samuelisbüchern (2st.)	N. N.

NEUES TESTAMENT

Theologie des Neuen Testaments (4st.)	Greeven
Auslegung des 1. Korintherbriefes (4st.)	Gräßer
Seminar: Die Leidensgeschichte (2st.)	Gräßer
Proseminar: Einführung in Exegese und Kritik des Neuen Testaments (2st.)	Greeven/Müller

KIRCHENGESCHICHTE

Kirchengeschichte I (Alte Kirche) (4st.)	Elliger
Seminar: Thomas Müntzer (2st.)	Elliger
Proseminar: Speners Pia Desideria (2st.)	Elliger/Wallmann

THEOLOGIE DES CHRISTLICHEN GLAUBENS: DOGMATIK

Prolegomena zur Dogmatik (3st.)	Hornig
Protestantische Theologie im 19. Jahrhundert (1st.)	Hornig
Seminar: Recht und Grenzen der natürlichen Theologie (2st.)	Hornig
Proseminar: Interpretation der Confessio Augustana (2st.)	Hornig/Schloemann

PRAKTISCHE THEOLOGIE

Homiletik (4st.)	N. N.
Homiletisches Seminar (2st.)	N. N.
Katechetisches Seminar: Von der Exegese zur Katechese (Grundfragen) (2st.)	N. N./Bloth
Katechetisches Proseminar: Ausgewählte Unterrichtsgegenstände (2st.)	N. N./Bloth

SPRACHKURSE

Hebräisch (5st.)	N. N./Heuck
Griechisch und Lateinisch: siehe unter Abteilung für Philologie, Klassische Philologie	

II. Abteilung für katholische Theologie

DOGMATIK

Dogmatik V. Teil: Ekklesiologie und allgemeine Sakramentslehre (3st.)	Hödl
Seminar: Die evangelische Vollkommenheit der Kirche in der scholastischen Theologie (1274 — 1312) (2st.)	Hödl
Arbeitsgemeinschaft: Paläographische Übungen an scholastischen Texten (2st.)	Hödl

MORALTHEOLOGIE

Allgemeine Moraltheologie (3st.)	Teichtweier
Neutestamentliche Grundlegung der Moraltheologie — Geschichte der Moraltheologie (1st.)	Teichtweier
Seminar: Grundanliegen heutiger Moraltheologie (1st.)	Teichtweier

ALTES TESTAMENT

Einleitung in das Alte Testament (3st.)	O. Schilling
Seminar I: Literarkritik des Pentateuch (2st.)	O. Schilling
Seminar II: Das Alte Testament als Verkündigung (2st.)	O. Schilling
Kurs: Einführung in die Grammatik des Biblisch-Hebräischen (2st.)	A. Schilling

NEUES TESTAMENT

Die Kirche im Neuen Testament (3st.)	Zimmermann
Seminar: Homologien, Glaubensformen und Hymnen im Corpus Paulinum (2st.)	Zimmermann

KIRCHENGESCHICHTE

Kirchengeschichte im Spätmittelalter (3st.)	Lenzenweger
Seminar: Provisionen und Expektanzen zur Zeit der Päpste in Avignon (2st.)	Lenzenweger
Kirchenreform und Investiturstreit siehe Vorl. Nr. 0407	Schmale
Hauptseminar: Die Lothringische Kirchenreform siehe Vorl. Nr. 0408	Schmale
Proseminar: Einführung in das Studium der mittelalterlichen Geschichte siehe Vorl. Nr. 0409	Schmale
Fundamentaltheologie (3st.)	N. N.
Übungen zur Fundamentaltheologie (2st.)	N. N.
Pastoraltheologie (2st.)	N. N.
Übungen zur Pastoraltheologie (2st.)	N. N.
Kirchenrecht (3st.)	N. N.
Kirchenrechtliches Seminar (2st.)	Kaiser
Christliche Gesellschaftslehre (2st.)	N. N.
Übungen zur Christlichen Gesellschaftslehre (2st.)	N. N.

III. Abteilung für Philosophie, Pädagogik, Psychologie

PHILOSOPHIE

Logik (3st.)	Kluxen
Philosophie der Politik (2st.)	Lübbe
Seminar: Thomas von Aquin, De ente et essentia (2st.)	Kluxen
Seminar: Die Ethik des Positivismus (2st.)	Lübbe
Kolloquium: Zur Theorie des Verhältnisses von Theorie und Praxis (2st.)	Lübbe
Übung: Platon, Menon (2st.)	Kluxen
Philosophiehistorische Übung: Wilhelm Schuppes praktische Philosophie (2st.)	Saß
Proseminar: Aristoteles, Metaphysik (2st.)	Lübbe/Bien

PÄDAGOGIK

Die Grundlegung der neuzeitlichen Pädagogik im 17. Jahrhundert (3st.)	Schaller
Schule und Politik am Beginn des 20. Jahrhunderts (2st.)	Knoll
Das deutsche Bildungswesen der Gegenwart — Strukturprobleme und Reformpläne (2st.)	Anweiler
Soziologie und Psychologie des Gymnasiums siehe Vorl. Nr. 0808	Roeßler
Hauptseminar: Theorie der Bildsamkeit (2st.)	Schaller
Hauptseminar: Beruf und Freizeit, ein Problem der Erwachsenenbildung (2st.)	Knoll
Hauptseminar: Schule und Erziehung in Mitteldeutschland (2st.)	Anweiler
Übung: Der Übergang von der Schule zur Arbeitswelt (mit Exkursionen) (1st.)	Krüger
Proseminar: Pestalozzi, Stanzer Brief (2st.)	Schaller/Gräbenitz
Proseminar: Wilhelm von Humboldt, Schriften zur Bildungstheorie und Schulreform (2st.)	Anweiler/Dilger

VERANSTALTUNGEN DER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR PUBLIZISTIK UND KOMMUNIKATION

Presse, Rundfunk und Fernsehen in der Bundesrepublik (1st.)	Knoll
Deutsche Pressegeschichte im 19. Jahrhundert (1st.)	Koszyk
Übung: Jugendliche im Kommunikationsfeld des Fernsehens (2st.)	Knoll/Wodraschke

PSYCHOLOGIE

Einführung in das Studium der Psychologie (1st.)	N. N.
Einführung in das psychologische Experiment (mit Demonstrationen) (2st.)	Heckhausen
Wahrnehmung (2st.)	N. N.
Motivation — Problemgeschichte seit William James und Sigmund Freud (2st.)	Heckhausen

Fortsetzung Seite 24

Für die Erfüllung der Aufgaben im öffentlichen Personenverkehr innerhalb des Stadtgebietes Bochum ist die

BOCHUM-GELSENKIRCHENER STRASSENBAHNEN AKTIENGESELLSCHAFT

zu nennen, die ihre Hauptverwaltung in Bochum hat, jedoch im Herzen des Ruhrgebietes auch den öffentlichen Personenverkehr in den Städten Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Herne, Castrop-Rauxel, Witten und Hattingen durchführt. Im Einflußgebiet der Gesellschaft wohnen rund 1,1 Millionen Einwohner. Die Bedeutung dieses Nahverkehrsunternehmens kann man darin sehen, daß täglich rund 400 000 Fahrgäste befördert werden. Mit den Betriebshöfen in Bochum, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel und Witten, den dort stationierten rund 250 modernen Straßenbahnwagen, den rund 225 Omnibussen und einem gesamten Personalstand von rund 3100 Beschäftigten werden im Jahr rund 27,2 Millionen Wagenkilometer gefahren; das bedeutet, daß die Fahrzeuge rund 700mal den Erdbreis umfahren haben.

FESTSCHRIFT ZUR ERÖFFNUNG DER UNIVERSITÄT BOCHUM

HERAUSGEBER

Professor Dr. Hans Wenke,

Vorsitzender des Gründungsausschusses für die Universität Bochum

Professor Dr. Joachim H. Knoll

436 Seiten mit 40 Kunstdrucktafeln • Preis 38,- DM

VERLAG FERDINAND KAMP BOCHUM, WIDUMESTR. 2-8



Sokrates sagt:

**Wer Hunger hat,
kann zu jeder Zeit essen,
wer Durst hat,
zu jeder Zeit trinken.**

Ein großer, ein geradezu sokratischer Gedanke – würdig, bei einer Flasche köstlich-kühlem „Coca-Cola“ bedacht zu werden. Durst kennt tatsächlich keine Tageszeit. Jeder Augenblick ist richtig, um prickelnd-frisches „Coca-Cola“ zu trinken.

Mach mal Pause . .

„Coca-Cola“ ist das Warenzeichen für
das allbekannte koffeinhaltige
Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.



Seminar: Entwicklungspsychologie des Ich (1st.)	N. N.
Diskussion laufender Forschungsarbeiten (2st.)	Heckhausen
Seminar: Picassos Guernica — Skizzen und Werk siehe Vorl. Nr. 0428	Imdahl/Heckhausen
Einführung in die Sozialpsychologie siehe Vorl. Nr. 0807	Roeßler
Proseminar zur Einführung in die Sozialpsychologie siehe Vorl. Nr. 0809	Roeßler
Physiologie für Psychologen siehe Vorl. Nr. 1601	Loeschcke/Karger

IV. Abteilung für Geschichtswissenschaft

ALTE GESCHICHTE

Roms Aufstieg zur Weltmacht (3st.)	Kiechle
Hauptseminar: Das Problem des römischen Imperialismus (2st.)	Kiechle
Proseminar: Einführung in das Studium der Alten Geschichte (2st.)	Welwei
Repetitorium: Geschichte des Alten Orients im Überblick (2st.)	Koehler
Repetitorium: Griechische Geschichte im Überblick (2st.)	Welwei
Kursorische Lektüre: Römische Geschichtsauffassung (2st.)	Welwei

MITTELALTERLICHE GESCHICHTE

Kirchenreform und Investiturstreit (3st.)	Schmale
Hauptseminar: Die Lothringische Kirchenreform (2st.)	Schmale
Proseminar: Einführung in das Studium der mittelalterlichen Geschichte (3st.)	Schmale/Friese/Scheler
Kurs: Paläographie für Anfänger (2st.)	Schmale/Scheler
Kursorische Lektüre: Die Vita Kaiser Heinrichs IV. (2st.)	Friese

NEUERE GESCHICHTE

Europa zwischen den Weltkriegen 1919—1939 (Krise der Demokratie, Kommunismus, Faschismus) (3st.)	Vierhaus
Hauptseminar: Der deutsche Frühkonstitutionalismus (1815—1848) (2st.)	Vierhaus
Proseminar: Einführung in das Studium der neueren Geschichte und der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (3st.)	Vierhaus/Kolbeck/A. Kraus/Lukis
Kurs: Lektüre und Interpretation historischer Texte (Neuzeit) (2st.)	Lukis
Übungen zur Entwicklung der Gemeindeordnungen in Rheinland-Westfalen im 19. Jahrhundert (2st.)	Croon

SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in der Vorindustrialisierungsperiode (1780—1850) (3st.)	Köllmann
Sozial- und Wirtschaftsgeschichtliches Hauptseminar (Neuzeit) (2st.)	Köllmann
Quellenkritische Übungen für Anfänger (Neuzeit) (2st.)	A. Kraus
Kurs: Lektüre wirtschaftshistorischer Quellen (Neuzeit) (2st.)	Gladen

GESCHICHTE OSTASIENS

China in der modernen Welt (2st.)	N. N.
Seminar: Probleme der neueren Geschichte Chinas (19./20. Jahrhundert) (2st.)	N. N.
Übung: Einführung in die chinesische Geschichtswissenschaft (2st.)	N. N.
Seminar: Die Auslandskapitel der 25 dynastischen Geschichtswerke (2st.)	N. N.
Übung: Lektüre chinesischer politischer Dokumente aus dem späten 19. Jahrh. (2st.)	N. N.
Kurs: Einführung in die Lektüre chinesischer Annalen (Shih-lu) (2st.)	N. N.

KUNSTGESCHICHTE

Ottomische Kunst (2st.)	Imdahl
Seminar: Picassos Guernica — Skizzen und Werk (1st.)	Imdahl/Heckhausen
Seminar: Landschaftsmalerei des 17. Jahrh. (2st.)	Imdahl
Kolloquium: Adolf von Hildebrand, Das Problem der Form in der bildenden Kunst (1st.)	Imdahl
Übung: Burgundische Plastik (2st.)	Kerber

ARCHÄOLOGIE

Griechische Heiligtümer (3st.)	N. N.
Seminar: Der Parthenon (2st.)	N. N.

V. Abteilung für Philologie

KLASSISCHE PHILOLOGIE

Einführung in das Studium Platons (3st.)	Flashar
Vergil (3st.)	Lieberg
De Litteris Latinis (1st.)	Lieberg
Griechisches Seminar: Empedokles (2st.)	Flashar
Griechisches Proseminar: Aristophanes, Ritter (2st.)	Landfester
Lateinisches Seminar: Vergils Georgica (2st.)	Lieberg
Lateinisches Proseminar: Briefe des jüngeren Plinius (2st.)	Rieks
Griechische Stilübung: Oberkurs (2st.)	Kleinlogel
Griechische Stilübung: Unterkurs (2st.)	Kleinlogel
Lateinische Stilübung: Unterkurs (2st.)	Förstel
Lateinische Stilübung: Mittelkurs (2st.)	Förstel
Lateinische Stilübung: Oberkurs (2st.)	Förstel

Sprachkurse für Studierende aller Abteilungen

Zur Vorbereitung auf das Graecum: für Anfänger (4st.)	Kleinlogel
für Fortgeschrittene (4st.)	Meiwes
Zur Vorbereitung auf das Kleine Latinum: Unterkurs (4st.)	Meissler
Oberkurs (4st.)	Meissler
Zur Vorbereitung auf das Große Latinum: Unterkurs (4st.)	Meissler
Oberkurs (4st.)	Schwarz

GERMANISTIK

Dichtung der Stauferzeit I (2st.)	Grosse
Lessing (2st.)	Strohschneider/Kohrs
Goethes Faust und Wilhelm Meister (2st.)	Schrimpf
Grundzüge der modernen Literatur I: Jahrhundertwende (2st.)	Just

Altgermanistik

Oberseminar: Übungen zur deutschen Syntax (2st.)	Grosse
Hauptseminar: Gottfried von Straßburg, Tristan und Isolde (2st.)	Grosse
Proseminar: Einführung in das Gotische (2st.)	Hufeland
Proseminar: Einführung in das Althochdeutsche (2st.)	Grosse/Thoran
Proseminar: Einführung in das Mittelhochdeutsche (2st.)	Grosse/Thoran
Kurs: Mittelhochdeutsche Lektüre, Nibelungenlied (2st.)	Thoran
Kurs: Mittelhochdeutsche Lektüre, Hartmann von Aue (Gregorius) (2st.)	Thoran

Neugermanistik

Oberseminar: Doktorandenkolloquium (2st.)	Just
Oberseminar: Collegium Litterarum (3st.)	Schrimpf
Oberseminar: Probleme der Ästhetik (2st.)	Strohschneider-Kohrs
Hauptseminar: Martin Opitz (2st.)	Just

Hauptseminar: Gottfried Kellers Novellen (2st.)	Schrimpf
Hauptseminar: Georg Trakl (2st.)	Strohschneider-Kohrs
Proseminar: Seneca und das deutsche Barockdrama (2st.)	Just/Asmuth
Proseminar: Die Novellen Heinrich von Kleists (2st.)	Schrimpf/Schunicht
Proseminar: Die Erzählungen E. T. A. Hoffmanns (2st.)	Mensching
Proseminar: Lyrik der deutschen Romantik (2st.)	Klussmann
Proseminar: Max Frisch (2st.)	Frühwald
Kurs: Einführung in das Studium der Literaturwissenschaft (2st.)	Asmuth
Kurs: Einführung in das Studium der Literaturwissenschaft (2st.)	Schunicht
Kurs Romane der Romantik (2st.)	Schunicht
Kurs: Dramen des Naturalismus (2st.)	Asmuth

ANGLISTIK

Der englische Roman im 18. Jahrhundert (2st.)	Suerbaum
England Yesterday and Today. Change and Continuity in English Life and Institutions (1st.)	Sawkins
Aspects of the Modern British Theatre (1st.)	Hirsch
Hauptseminar: John Keats (2st.)	Suerbaum
Proseminar: Shakespeare, The Tempest (2st.)	Suerbaum
Proseminar: Chaucer (mit Einführung in das Mittelenglische) (2st.)	Westphalen

Praktische Übungen:

Lektüre und Interpretationskurs I: Defoe, Robinson Crusoe (2st.)	Denninghaus
Lektüre und Interpretationskurs II: Pope, Rape of the Lock (2st.)	Sawkins
Lektüre und Interpretationskurs III: Sterne, Sentimental Journey (2st.)	Hamblock
Übung zur Phonetik (2st.)	Denninghaus
Übungen zur englischen Grammatik (2st.)	Denninghaus
Translation Exercises, German-English (Less Advanced) (2st.)	Hamblock
Translation Exercises, German-English (Intermediate) (2st.)	Sawkins
Translation Exercises, German-English (Advanced) (2st.)	Denninghaus
Translation Exercises, English-German (2st.)	Hamblock
Essay Writing (Beginners) (2st.)	Hirsch
Literary Analysis and Essay Writing (Intermediate) (2st.)	Hirsch
Literary Analysis and Essay Writing (Advanced) (2st.)	Sawkins
Exercises in Spoken English (2st.)	Hirsch
Play Reading (2st.)	Hirsch
Reading and Discussion (Advanced) (2st.)	Sawkins

ROMANISTIK

Der Humanismus in Italien und Frankreich (2st.)	Müller-Bochat
Lektoratsvorlesung in französischer Sprache (1st.)	N. N.
Lektoratsvorlesung in französischer Sprache (1st.)	N. N.
Lektoratsvorlesung in italienischer Sprache (1st.)	Colombo
Problemática de la literatura española contemporánea (1st.)	Gómez-Moriana
Kulturgeschichte Lateinamerikas (1st.)	Bonnekamp
Seminar: Die philosophischen Romane Voltaires (2st.)	Müller-Bochat
Seminar: Lectura Dantis (2st.)	Müller-Bochat
Proseminar: Die Grundlagen der modernen Sprachwissenschaft (2st.)	Bonnekamp
Proseminar: Einführung ins Altfranzösische (2st.)	Müller-Bochat/Siepmann
Proseminar: Lektüre französischer Texte des 16. Jahrhunderts (2st.)	Müller-Bochat/Staudenmaier
Proseminar: Lektüre französischer Moralisten (2st.)	Müller-Bochat/Feldmann
Arbeitsgemeinschaft für Anfänger A (4st.)	Remiz



Ein Ziel haben Sie alle. Sie schreiten energisch darauf zu. Ob auch der Erfolg mit auf dem Wege ist? Wir wollen es hoffen. Bestimmt ist er aber bei jenen, die eine gute Bankverbindung haben. Sie garantiert den zuverlässigen und verantwortungsbewussten Partner in allen Geldgeschäften. Die Erfolgreichen im Leben vertrauen einer Bank, zum Beispiel uns.

COMMERZBANK

...eine Bank, die ihre Kunden kennt.

Arbeitsgemeinschaft für Anfänger B (4st.)	Remiz
Arbeitsgemeinschaft zur Examensvorbereitung	Remiz
Übung: Französische Phonetik A (2st.)	N. N.
Übung: Französische Phonetik B (2st.)	N. N.
Übung: Übersetzungen ins Französische (Anfänger) A (2st.)	N. N.
Übung: Übersetzungen ins Französische (Anfänger) B (2st.)	N. N.
Übung: Übersetzungen ins Französische (Fortgeschrittene) A (2st.)	N. N.
Übung: Übersetzungen ins Französische (Fortgeschrittene) B (2st.)	N. N.
Übung: Französische Übersetzungsklausuren A (2st.)	N. N.
Übung: Französische Übersetzungsklausuren B (2st.)	N. N.
Übung: Explication de textes français I (1st.)	N. N.
Übung: Explication de textes français II (1st.)	N. N.
Übung: Italienischer Unterkurs (2st.)	Colombo
Übung: Italienischer Mittelkurs (2st.)	Colombo
Übung: Italienischer Oberkurs (2st.)	Colombo
Übung: Übersetzungen ins Italienische (1st.)	Colombo
Übung: Lektüre eines modernen italienischen Textes (2st.)	Colombo
Übung: Spanischer Unterkurs (2st.)	Gómez-Moriana
Übung: Spanischer Mittelkurs (2st.)	Gómez-Moriana
Übung: Spanischer Oberkurs (2st.)	Gómez-Moriana
Übung: Übersetzungen ins Spanische (1st.)	Gómez-Moriana
Übung: Lektüre eines modernen spanischen Textes (2st.)	Gómez-Moriana
Übung: Spanische und lateinamerikanische Syntax (2st.)	Bonnekamp
Übung: Kultur- und sprachgeschichtliche Probleme Lateinamerikas (2st.)	Bonnekamp
Übung: Portugiesischer Unterkurs (2st.)	N. N.
Übung: Portugiesischer Mittelkurs (2st.)	N. N.
Übung: Portugiesischer Oberkurs (2st.)	N. N.
Übung: Übersetzungen ins Portugiesische (1st.)	N. N.
Übung: Lektüre eines modernen portugiesischen Textes (2st.)	N. N.

SINOLOGIE

(Soweit nicht anders vermerkt, finden die Veranstaltungen im Ostasien-Institut, Friederikastraße 11, statt.)

Einführung in die sinologischen Hilfsmittel (1st.)	Hoffmann
Oberseminar: Chinesische Dichtung des 19. Jahrhunderts (Huang Tsun-hsien) (2st.)	Hoffmann
Seminar: Einführung in die Kunst des klassischen chinesischen Vierzeilers (2st.)	Hoffmann
Seminar: Novellen der T'ang-Zeit (2st.)	Hoffmann
Kurs: Chinesische Schriftsprache I (4st.)	Hoffmann
Kurs: Modernes Chinesisch für Anfänger (4st.)	N. N.
Kurs: Chinesische Sprechübungen für Anfänger (3st.) Übungsraum der Abt. für Philologie	N. N.
Übung: Ausgewählte Biographien von Dichtern der Sung-Zeit (Sung-Annalen) (2st.)	Weng
Übung: Probleme und Stand der Hung-lou-meng-Forschung (2st.)	Weng

JAPANOLOGIE UND KOREANISTIK

(Alle Veranstaltungen finden im Ostasien-Institut, Friederikastr. 11, statt.)

Die Japanologie und ihre Hilfsmittel (1st.)	Lewin
Die japanische Erzählliteratur (2st.)	Lewin
Seminar: Das Taketori-monogatari (2st.)	Lewin
Kurs: Einführung in die japanische Umgangssprache (2st.)	Lewin
Übungen zur japanischen Umgangssprache für Anfänger (2st.)	N. N.
Übung: Japanische Konversationsübungen für Fortgeschrittene (2st.)	N. N.
Übung: Novellen von Kawabata Yasunari (2st.)	N. N.
Kurs: Einführung in das Koreanische (2st.)	Lewin
Übung: Koreanische Sprechübungen für Anfänger (2st.)	Kwon
Übung: Lektüre leichter koreanischer Texte (2st.)	Kwon

ALLGEMEINES UND RECHTSGESCHICHTE

Einführung in die Rechtswissenschaft (1. Sem.) (2st.)	Wertenbruch
Einführende Arbeitsgemeinschaft (1. Sem.) je zwei Gruppen (2st.)	Geilen
Arbeitsgemeinschaften im Bürgerlichen Recht, Strafrecht und Öffentliches Recht (je 2st.), nach besonderer Ankündigung	
Römische Rechtsgeschichte (1. Sem.) (3st.)	Wunner
Deutsche Rechtsgeschichte (1./2. Sem.) (4st.)	N. N.
Privatrechtsgeschichte der Neuzeit (5. Sem.) (3st.)	N. N.

BÜRGERLICHES RECHT

Grundlehren des Bürgerlichen Rechts I (1. Sem.) (5st.)	Fabricius
Schuldrecht — Besonderer Teil (3. Sem.) (4st.)	Biedenkopf
Sachenrecht (3. Sem.) (4st.)	Wunner
Familienrecht (4. Sem.) (4st.)	Bosch
Erbrecht (5. Sem.) (3st.)	N. N.
Übungen im Bürgerlichen Recht für Anfänger (3. Sem.) (2st.)	Biedenkopf
Bürgerlich-rechtliches Seminar (1st.)	Fabricius

HANDELSRECHT — PROZESSRECHT

Handelsrecht I (4. Sem.) (3st.)	N. N.
Gerichtsverfassungsrecht (4. Sem.) (1st.)	Bosch
Zivilprozeßrecht I (5. Sem.) (4st.)	N. N.

STRAFRECHT

Strafrecht — Allgemeiner Teil (2. Sem.) (5st.)	Warda
Strafrecht — Besonderer Teil (3. Sem.) (4st.)	Geilen
Übungen im Strafrecht für Anfänger (4. Sem.) (2st.)	Geilen

STAATS-, VERWALTUNGS-, VÖLKERRECHT

Allgemeine Staatslehre (1. Sem.) (4st.)	Kimminich
Deutsches Staatsrecht (2. Sem.) (4st.)	Wertenbruch
Verwaltungsrecht I — Allgemeiner Teil (3. Sem.) (3st.)	von Münch
Verwaltungsrecht II — Besonderer Teil (4. Sem.)	N. N.
Einführung in das Völkerrecht (mit Kolloquium über aktuelle völkerrechtliche Fragen) (3./4. Sem.) (2st.)	Kimminich
Übungen im öffentlichen Recht für Anfänger (4. Sem.) (2st.)	von Münch

VII. Abteilung für Wirtschaftswissenschaft

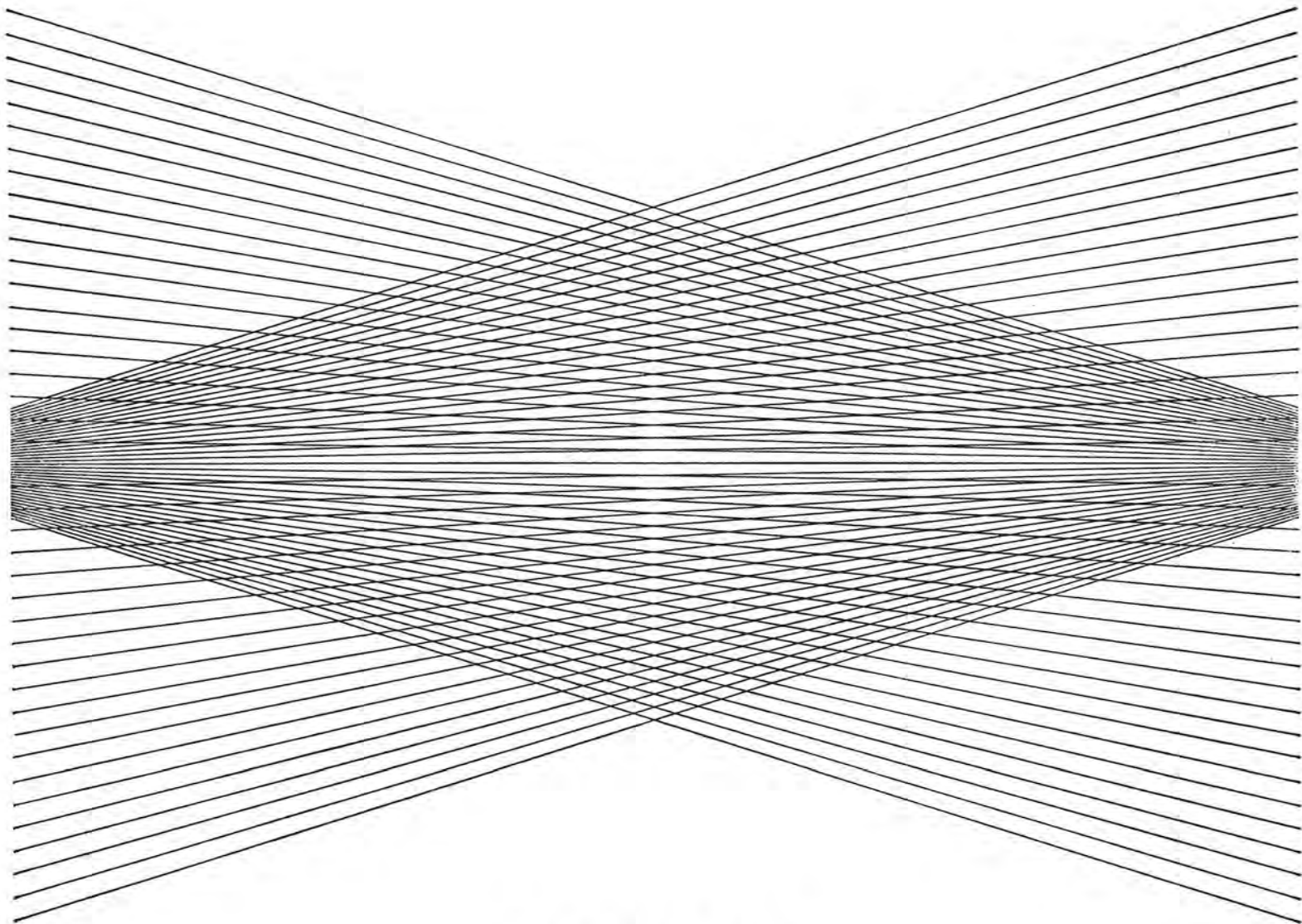
THEORETISCHE WIRTSCHAFTSLEHRE

Einführung in die Volkswirtschaftslehre (2st.)	Gruber
Allgemeine Volkswirtschaftslehre (4st.)	N. N.
Theorie des Wirtschaftskreislaufs (2st.)	Reichardt
Geldtheorie (2st.)	Besters
Mathematische Wirtschaftsmodelle (2st.)	Reichardt
Statistische Methodenlehre I (2st.)	Reichardt
Übung: Mathematik für Wirtschaftler (2st.)	Reichardt/Stier
Übung: Statistik I (2st.)	Reichardt/Sturm
Volkswirtschaftliche Übungen für Anfänger (2st.)	Besters
Wirtschaftstheoretische Übungen für mittlere Semester (2st.)	Gruber

ANGEWANDTE WIRTSCHAFTSLEHRE

Wirtschafts- und Sozialkunde I (2st.)	Gruber
Einführung in die Betriebswirtschaftslehre (2st.)	N. N.
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre (3st.)	N. N.
Planung und Organisation (2st.)	N. N.
Kostenrechnung (2st.)	N. N.
Übung: Buchhaltung I (2st.)	N. N.
Wirtschafts- und sozialkundliche Übungen für Anfänger (2st.)	Gruber
Betriebswirtschaftliche Übungen für Anfänger (2st.)	N. N.

GLANZSTOFF



FORTSCHRITT BESTIMMT IHREN WEG,

wenn Sie sich entschließen, ihn gemeinsam mit dem größten Unternehmen der Chemiefaserindustrie der Bundesrepublik in eine dynamische Zukunft zu gehen. Fortschritt ist das Kennzeichen von Chemie- und Textilindustrie. Das sind zwei Wirtschaftszweige, die nicht nur ständig mit dem Alltag in Verbindung stehen, sondern immer Zukunft haben werden.

In gemeinsamer Arbeit von Chemikern, Physikern, Mathematikern, Ingenieuren und Technikern aller Fachrichtungen, Kaufleuten, Betriebs- und Volkswirten sowie Juristen erreichen wir ein Höchstmaß an Leistung, das unserer Spitzenposition in der Chemiefaserindustrie gerecht wird.

Bei uns macht der geschulte und gründlich ausgebildete Nachwuchs seinen Weg und findet durch verantwortungsbewußte Mitarbeit Anerkennung und Aufstiegschancen. Ebenso fördern wir begabte Studenten. Wenn Sie an einer Mitarbeit oder Beratung über unsere Studienförderung interessiert sind, bitte schreiben Sie an uns, wir informieren Sie gern.

VEREINIGTE GLANZSTOFF-FABRIKEN AG., WUPPERTAL-ELBERFELD

WIRTSCHAFTS- UND FINANZPOLITIK

Allgemeine Wirtschaftspolitik (4st.)	Besters
Entwicklungspolitik (2st.)	W. Kraus
Finanzwissenschaft I (2st.)	N. N.
Wirtschaftspolitische Übungen für mittlere Semester (2st.)	Besters
Wirtschaftspolitische Übungen für höhere Semester (2st.)	W. Kraus

RECHTSWISSENSCHAFT

Zivilrecht I (2st.)	N. N.
Öffentliches Recht I (2st.)	von Münch

SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in der Vorindustrialisierungsperiode (1780—1850) s. Vorl. Nr. 0417	Köllmann
Sozial- und wirtschaftsgeschichtliches Hauptseminar s. Vorl. Nr. 0418	Köllmann
Quellenkritische Übungen für Anfänger s. Vorl. Nr. 0419	A. Kraus
Übung: Einführung in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte (2st.)	Köllmann/Gladen/A. Kraus

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Die Abteilung läßt durch Assistenten Arbeitsgemeinschaften für je etwa 25 Studierende des 1. Semesters (Arbeitsgemeinschaft I) und 2. Semesters (Arbeitsgemeinschaft II) abhalten, die im Anschluß an die Grundvorlesungen die Studierenden bei der Gestaltung des Studiums unterstützen sollen.

Arbeitsgemeinschaft I — Gruppe A (2st.)	K. H. Werner
Arbeitsgemeinschaft I — Gruppe B (2st.)	Schulz
Arbeitsgemeinschaft I — Gruppe C (2st.)	Klemmer
Arbeitsgemeinschaft I — Gruppe D (2st.)	Holub
Arbeitsgemeinschaft II — Gruppe A (2st.)	Steinmann
Arbeitsgemeinschaft II — Gruppe B (2st.)	Steinmann

VIII. Abteilung für Sozialwissenschaft

SOZIOLOGIE

Einführung in die Soziologie I (Soziologische Grundgebilde) (2st.)	Papalekas
Soziologische Probleme der Automatisierung (1st.)	Papalekas
Übung zur Methodik der empirischen Sozialforschung I (2st.)	E. Werner
Übung zur Berufssoziologie (2st.)	Ebel
Übung zur Industrie- und Betriebssoziologie (2st.)	Landwehrmann
Doktorandenseminar (1st.)	Papalekas

SOZIALPSYCHOLOGIE

Einführung in die Sozialpsychologie (2st.)	Roeßler
Soziologie und Psychologie des Gymnasiums (2st.)	Roeßler
Proseminar zur Einführung in die Sozialpsychologie (2st.)	Roeßler
Seminar: Individuum und soziale Rolle (2st.)	Roeßler

POLITISCHE WISSENSCHAFT

Amerikanische Außenpolitik seit 1945 (2st.)	N. N.
Seminar: Parteien und Verbände (2st.)	N. N.
Philosophie der Politik s. Vorl. Nr. 0302	Lübbe

SOZIALPOLITIK

Wirtschafts- und Sozialkunde I s. Vorl. Nr. 0711	Gruber
Sozialpolitik I (2st.)	Gruber
Wirtschafts- und sozialkundliche Übungen für Anfänger s. Vorl. Nr. 0717	Gruber

SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in der Vorindustrialisierungsperiode (1780—1850) s. Vorl. Nr. 0417	Köllmann
Sozial- und wirtschaftsgeschichtliches Hauptseminar s. Vorl. Nr. 0418	Köllmann
Quellenkritische Übungen für Anfänger s. Vorl. Nr. 0419	A. Kraus
Kurs: Lektüre wirtschaftshistorischer Quellen (für Sozialwissenschaftler) s. Vorl. Nr. 0420	Gladen

RECHTSWISSENSCHAFT

Zivilrecht I s. Vorl. Nr. 0724	N. N.
Öffentliches Recht s. Vorl. Nr. 0725	von Münch
Sozialwissenschaftliches Kolloquium (1st.)	Papalekas/Köllmann/Roeßler/Gruber

IX. Abteilung für Maschinenbau und konstruktiven Ingenieurbau

Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten ganztägig
z. Z. Institut für Strömungsmechanik der Technischen Hochschule Braunschweig,
33 Braunschweig, Bienroder Weg 3
Gersten

X. Abteilung für Elektrotechnik

Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten halb- oder ganztägig
z. Z. Institut für Allgemeine und Theoretische Elektrotechnik an der Technischen Hochschule Aachen,
51 Aachen, Templergraben 55
Wiechowski

XI. Abteilung für Mathematik

Seminar über neuere Ergebnisse der Mathematik
(2st.) Institut für Mathematik, Friederikastraße 11 Ewald/Sommer

XII. Abteilung für Physik

EXPERIMENTALPHYSIK

Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten ganztägig
z. Z. Physikalisches Institut der Universität Marburg,
355 Marburg (Lahn), Renthof 5
Kamke

THEORETISCHE PHYSIK

Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten ganztägig
z. Z. Institut für Theoretische Physik der Universität Bonn,
53 Bonn, Wegelerstraße 10
Ecker

XIII. Abteilung für Geowissenschaften und Astronomie

GEOGRAPHIE

Industriegebietsforschung (3st.)	Schöller
Die Tropen (3st.)	N. N.
Einführung in die allgemeine Kartenkunde (2st.)	N. N.
Proseminar: Einführung in die geographische Literatur und Arbeitsmittel (2st.)	Schöller
Mittelseminar: Klimatologie (2st.)	N. N.
Mittelseminar: Landeskunde Ostasiens (2st.)	Schöller
Oberseminar: Ruhrgebiet (2st.)	Schöller
Exkursionen (nach besonderem Anschlag)	Schöller/N. N.
Kolloquium	Schöller/N. N.

MINERALOGIE

Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten
ganztätig
Institut für Mineralogie, Overbergstraße 17

Flörke

XIV. Abteilung für Chemie

Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten
ganztätig

z. Z. Chemisches Institut der Universität Marburg,
355 Marburg (Lahn), Bahnhofstraße 7
z. Z. Max-Planck-Institut für Kohlenforschung,
433 Mülheim (Ruhr), Kaiser-Wilhelm-Platz 1
z. Z. Institut für Spektrochemie,
46 Dortmund, Bunsen-Kirchhof-Str.

Musso

Wilke

Specker

XV. Abteilung für Biologie

ALLGEMEINE BOTANIK

Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten
ganztätig
Institut für Allgemeine Botanik, Im Lottental

Esser

ALLGEMEINE ZOOLOGIE

Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten
ganztätig
z. Z. Institut für Allgemeine Zoologie,
74 Tübingen, Beim Kupferhammer 8

Schwartzkopff

XVI. Abteilung für Naturwissenschaftliche Medizin

PHYSIOLOGIE

Physiologie für Psychologen (mit Demonstrationen)
(4st.) Physiologisches Institut,
Friederikastraße 11,
Wissenschaftliche Arbeiten im Physiologischen Institut
ganztätig

Loeschcke/Karger

Loeschcke/Karger

PHYSIOLOGISCHE CHEMIE

Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten
ganztätig
Institut für physiologische Chemie,
z. Z. 5 Köln-Lindenthal, Josef-Stelzmann-Str. 52

Faillard

Veranstaltungen des Ostasien-Instituts

(Soweit nicht anders vermerkt, finden die Veranstaltungen im Ostasien-Institut, Friederikastraße 11, statt.)

SEKTION FÜR CHINESISCHE PHILOLOGIE

Einführung in die sinologischen Hilfsmittel (1st.)

Hoffmann

Oberseminar: Chinesische Dichtung des

Hoffmann

19. Jahrhunderts (Huang Tsun-hsien) (2st.)

Seminar: Einführung in die Kunst des klassischen
chinesischen Vierzeilers (2st.)

Hoffmann

Seminar: Novellen der T'ang-Zeit (2st.)

Hoffmann

Kurs: Chinesische Schriftsprache I (4st.)

Hoffmann

Kurs: Modernes Chinesisch für Anfänger (4st.)

N. N.

Kurs: Chinesische Sprechübungen für Anfänger

N. N.

(3st.) Übungsraum der Abteilung für Philologie

Übung: Ausgewählte Biographien von Dichtern der

Weng

Sung-Zeit (Sung-Annalen) (2st.)

Übung: Probleme und Stand der

Hung-lou-meng Forschung (2st.)

Weng

SEKTION FÜR JAPANISCHE PHILOLOGIE

Die Japanologie und ihre Hilfsmittel (1st.)

Lewin

Die japanische Erzählliteratur (2st.)

Lewin

Seminar: Das Taketori-monogatari (2st.)

Lewin

Kurs: Einführung in die japanische Umgangssprache
(2st.)

Lewin

Übungen zur japanischen Umgangssprache

für Anfänger (2st.)

N. N.

Übung: Japanische Konversationsübungen

für Fortgeschrittene (2st.)

N. N.

Übung: Novellen von Kawabata Yasunari (2st.)

N. N.

SEKTION FÜR KOREANISCHE PHILOLOGIE

Kurs: Einführung in das Koreanische (2st.)

Lewin

Übung: Koreanische Sprechübungen

für Anfänger (2st.)

Kwon

Übung: Lektüre leichter koreanischer Texte (2st.)

Kwon

SEKTION FÜR GESCHICHTE OSTASIENS

Vorlesung: China in der modernen Welt (2st.)

N. N.

Seminar: Probleme der neueren Geschichte Chinas

(19./20. Jh.) (2st.)

N. N.

Übung: Einführung in die chinesische

Geschichtswissenschaft (2st.)

N. N.

Seminar: Die Auslandskapitel der 25 dynastischen

Geschichtswerke (2st.)

N. N.

Übung: Lektüre chinesischer politischer Dokumente

aus dem späten 19. Jh. (2st.)

N. N.

Kurs: Einführung in die Lektüre

chinesischer Annalen (Shih-lu) (2st.)

N. N.

SEKTION FÜR GEOGRAPHIE OSTASIENS

Mittelseminar: Landeskunde Ostasiens (2st.)

Schöller

Über 200 Titel

aus dem Bereich der wissenschaftlichen Theologie enthält unser
neues Gesamtverzeichnis. Sie finden darin Literatur zu folgenden
Disziplinen:

Altes Testament — Neues Testament —
Kirchen- und Dogmengeschichte — Systematische Theologie — Religionswissenschaft — Ethik/Soziologie — Praktische Theologie — Religionspädagogik — Missionswissenschaft — Kultur- und Geistesgeschichte

Wir senden Ihnen auf Wunsch unser Gesamtverzeichnis 1965/66
gern kostenlos zu. Außerdem unterrichten wir Interessenten zweimal
jährlich durch die Mitteilungen „Aus unserer wissenschaftlichen
Arbeit“ über die Neuerscheinungen unseres Verlages. Bitte
schreiben Sie uns, wenn Sie diese Prospekte zu erhalten wünschen.



Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn
483 Gütersloh, Postfach 643

Von Studenten für Studenten: Was wird getan?

Die Studentenschaftsvertretung wird während des Aufbaus der Ruhr-Universität im sogenannten Übergangsforum ihren Sitz haben.

Baracke

Das Sekretariat der Studentenschaftsvertretung ist geöffnet von montags bis freitags von 10—14 Uhr.

Die studentische Vertretung umfaßt folgende Bereiche:

Referat für kulturelle Angelegenheiten,
Referat für politische Bildung,
Referat für nationale und internationale Studentenbeziehungen,
Referat zur Unterstützung der sportlichen Interessen,
Referat für Presse- und Informationsangelegenheiten,
Referat für Wohnheim- und Wohnraumfragen, Zimmervermittlung,
Gesundheitsfürsorge, Kranken- und Unfallversicherung,
Referat für Studienfragen,
Referat für Beratung von Förderungsangelegenheiten, Beratung in allgemeinen sozialen Fragen.

Kulturreferat

Die Studentenschaft wird durch jede musische und künstlerische Betätigung der Studenten und ihrer Gruppen, soweit sie aus selbstständiger Initiative hervorgeht und getragen wird, bereichert. Musisches und künstlerisches Interesse junger Menschen kann dort entstehen, wo den Studenten ein ausgewogener und chancenreicher Raum der Selbstgestaltung und Selbsterziehung offensteht, in dem die in ihr sich entfaltenden Kräfte wirken können. Diesen Raum zu schaffen und offenzuhalten ist die Aufgabe der Organe der Studentenschaft.

Für das Wintersemester legt die Studentenschaft ein Rahmenprogramm vor, das repräsentativ die Interessen der Studenten ansprechen soll. Zugleich mögen die Veranstaltungen Kontakt zu der Stadtbevölkerung schaffen, da gerade auf kulturellem Gebiet die gewünschte Begegnung zwischen Bevölkerung und Studenten am ehesten zu erreichen ist.

Referat für politische Bildung und gesamtdeutsche Fragen

Da der Beauftragte für die Studentenschaft, Ruhr-Universität Bochum, für diesen Bereich bislang noch keinen Sachbearbeiter finden konnte, wird dieses Referat erst während des Wintersemesters aufgebaut werden können. Über wichtige Veranstaltungen werden wir Sie über die Informationsmöglichkeiten unterrichten. Es ist jedoch vorgesehen, daß in Zusammenarbeit mit einigen Professoren schon während des Wintersemesters eine Veranstaltungsreihe aufgezogen wird.

Ebenfalls wird in den folgenden Sachbereichen erst während des Wintersemesters die Arbeit aufgenommen:

Referat für nationale und internationale Studentenbeziehungen;
Referat für Hochschul- und Studienfragen;
Referat für bildungspolitische Fragen;
Referat für Sportfragen.

Fachschaften

Die Konstituierung der Fachschaften der einzelnen Abteilungen soll bereits im November erfolgen; während der Übergangszeit sind die Sprecher der Fachschaften — für Auskünfte über Studienangelegenheiten — ebenfalls in der Baracke untergebracht.

Das Studentenwerk Bochum e. V. — Studentenhilfe.

Die Entwicklung in dem studentischen Aufgabenbereich brachte es in der Vorbereitung des Aufbaus der Ruhr-Universität Bochum mit sich, daß die Aufgaben und Anliegen im Sozialbereich einer Studentenschaft ausgegliedert wurden und heute im Studentenwerk Bochum e. V. — Studentenhilfe wahrgenommen werden. Diese Institution, gegründet im Oktober 1963, soll nach dem Willen ihrer Gründer als Einrichtung der Studentenschaft nicht nur soziale Fragen hinsichtlich der Unterstützung und Beratung wahrnehmen, sondern darüber hinaus auch dazu dienen, den Mitgliedern der Bochumer Studentenschaft soziale Vergünstigungen in vermehrtem Umfang zu gewähren. Der Bochumer Studentenschaft soll die Möglichkeit über das Studentenwerk Bochum gegeben werden, sich wirtschaftlich zu betätigen.

Das Studentenwerk Bochum e. V. nimmt folgende Aufgaben wahr:

1. Durchführung der studentischen Krankenversicherung (Deutsche Studenten-Krankenversicherung a. G.);
2. Wohnungs- und Zimmervermittlung, Beratung in Wohnheimfragen;
3. Beratung für Unfallversicherung;
4. Studentische Arbeitsvermittlung (Schnelldienst);
5. Reisestelle;
6. Beratung von Förderungsangelegenheiten;
7. Vergünstigungen jeglicher Art.

Krankenversicherung

Der Senat der Ruhr-Universität hat beschlossen, der Deutschen Studenten-Krankenversicherung als Mitglied beizutreten und die ihm aus dieser Mitgliedschaft erwachsenden Rechte und Pflichten voll an das Studentenwerk abzutreten; es ist ebenfalls vorgesehen, nach Ableistung der Übergangszeit der Studentenschaft die direkte Mitgliedschaft an das Studentenwerk abzutreten.

Somit ist mit der DSKV ein Versicherungsvertrag „zu Gunsten Dritter“ — nämlich der Studenten — abgeschlossen. Jeder voll immatrikulierte Student an der Ruhr-Universität hat einen Anspruch auf Leistungen bei der DSKV.

Für den Bereich der Unfallversicherung ist bislang noch kein Versicherungsvertrag zu Gunsten der Studenten abgeschlossen worden. Dem Bochumer Studenten steht es somit noch frei, — vorbehaltlich einer späteren Regelung durch Entscheid der Studentenschaft — sich gegen Unfall zu versichern.

Wohnungs- und Zimmervermittlung

Beratung in Wohnheimfragen

Bereits vor langer Zeit hat das Studentenwerk Bochum e. V. begonnen, über den freien Wohnungsmarkt „Studentenbuden“ für die Bochumer Studenten zu sammeln.

Beim Studentenwerk können Sie in der Zeit von 9 bis 13 Uhr vorsprechen, gegen die Hinterlegung von 5 DM, die Sie nach Besichtigung und Rückgabe der Zimmerangebote (maximal werden 3 Angebote herausgegeben) zurückerhalten.

Wir würden uns freuen, wenn soviel wie möglich Studentenbuden angemietet werden würden, da auf diese Weise eine der vorrangigen Aufgaben der Bochumer Studenten, nämlich den Kontakt mit der Bevölkerung herzustellen, wahrgenommen werden könnte.

Die Zimmerangebote umfassen die Preisgruppen von 50,— bis 150,— DM und unterscheiden sich im Grundsätzlichen in keiner Weise von den üblichen Zimmerangeboten.

Studentische Arbeitsvermittlung (Schnelldienst)

Es wird sicherlich auch in Bochum von seiten der Studenten der Wunsch bestehen, sich durch kurzfristige Arbeit, wie Autofahren, Teppichklopfen, Rasenmähen, Schneefegen, Babysitten etc., zusätzlich zu seinem monatlichen Unterhaltsbetrag ein paar Mark verdienen zu wollen.

Es soll aber bereits an dieser Stelle nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß schon aus der Bezeichnung dieses Sachbereiches hervorgeht, daß in keiner Weise langfristige Werk-tätigkeit der Studenten, insbesondere während des Semesters, gefördert werden soll; vielmehr soll der studentische Schnelldienst den Charakter der Stundenarbeit haben. Das Studentenwerk hat das Bochumer Arbeitsamt gebeten, eine Außenstelle in der Universität einzurichten, durch die Sie — vorbehaltlich dem Angebot Bochumer Firmen und Privatleuten — die Möglichkeit haben, um jedmögliche Tätigkeiten nachzufragen.

Die Außenstelle des Schnelldienstes ist geöffnet von
montags — freitags von 7.30 — 13 Uhr;
in Sonderfällen ist nachmittags Bereitschaftsdienst.

Reisestelle

Die Reisestelle für die Studentenschaft an der Universität Bochum ist als Zweigstelle der Auslandsstelle des Deutschen Bundes-studentenringes errichtet.

Die Aufgabe der Auslandsstelle ist die Betreuung deutscher Studenten bei Fahrten ins Ausland und die Organisation von Deutschlandreisen für ausländische Studenten. Ziel aller Veran-staltungen ist, mit der Durchführung und Vermittlung von Auslands-reisen für die kulturellen, sozialen und politischen Eigenarten fremder Völker Verständnis zu wecken.

Eine Kette eigener Büros im In- und Ausland dient zur Abwicklung und Information: zur Zeit 8 Zweigstellen und 10 Buchungsstellen in der Bundesrepublik und West-Berlin, 4 Auslandsbüros in London, Paris, Barcelona und Athen.

Die Veranstaltungen der Auslandsstelle werden zweimal jährlich im „Sommerprogramm“ und „Winterprogramm“ veröffentlicht. Diese Programmhefte liegen jeweils zu Semesterbeginn vor und sind entweder im Direktbezug oder durch die Zweig- und Buchungs-stellen der Auslandsstelle bzw. die Allgemeinen Studentenaus-schüsse erhältlich.

Beratung von Förderungsangelegenheiten

Während das Akademische Förderungswerk für die technische Durchführung der Honnef-Förderung zuständig ist, steht das Studentenwerk zur Beratung in allen Förderungs- und Stipendien-fragen zur Verfügung. Da die Förderungsmöglichkeiten für begabte und bedürftige Studenten so umfangreich sind, ist es unmöglich, alle bis ins Detail gehenden Fragen hier aufzuführen.

Gebührenerlaß

Alle deutschen und ausländischen Studenten können auf Antrag Gebührenerlaß erhalten (ausgenommen sind die Sozialbeiträge). Der Gebührenerlaß ist an Eignung und Bedürftigkeit gebunden; ersteres ist durch zwei Leistungszeugnisse aus verschiedenen Studienfächern nachzuweisen. Der Nachweis der Bedürftigkeit wird durch beglaubigte Angaben über Einkommen und Vermögen des Unterhaltspflichtigen und des Antragstellers geführt. Die Leistungs-zeugnisse gelten im allgemeinen zwei Semester; der Antrag selbst ist jedes Semester zu wiederholen.

Im Studentenwerk wird für Sie gegen eine Gebühr von 0,80 DM eine Broschüre bereitgehalten, in der jegliche in der Bundes-republik und West-Berlin überhaupt in Anspruch zu nehmende Studienunterstützung aufgeführt ist.



Wer führen will,
braucht den Kontakt
mit der Welt.



Er braucht die Information,
schnell, klar und wahr.
Und er braucht die Diskussion,
offen und freimütig.
Beides bietet ihm
DIE WELT,
die große unabhängige
Tageszeitung für Deutschland.
Sie sucht die Partnerschaft
kritischer, fordernder Leser.
Sie sucht auch Ihre
Partnerschaft.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

jeden zweiten
Donnerstag:

**DIE WELT
DER LITERATUR**

an jedem
Wochenende:

BETRIEB UND BERUF

**Für Studenten
zum halben Preis**

Statt DM 6,60 zahlen Studenten für die **DIE WELT**
im Monat:

Als Abhol-Abonnement	DM 3,30
Bei Botenzustellung	DM 4,50
Bei Postzustellung	DM 5,00

(die Post kassiert DM 6,60, **DIE WELT** vergütet gegen
Quittung und Studienbescheinigung DM 1,60 zurück)

Ihre Bestellung richten Sie bitte an den AStA Ihrer
Hochschule zur Weiterleitung, an die **WELT**-Abhol-
stellen in Ihrem Ort, an Ihr Postamt oder an die **DIE**
WELT, Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 36, Kaiser-Wil-
helm-Straße 1, Telefon 34 10 10.

GOCKEL+NIEBUR

Baugesellschaft m. b. H., Bochum

Münster · Hagen

Erdbau
Betonbau
Eisenbahnbau
Wasserbau
Tunnelbau
Straßenbau
Industriebau
Rammarbeiten

Wir	
betreiben	Bankgeschäfte jeder Art, unter anderem
nehmen	wir Gelder als Einlagen herein
gewähren	Kredite in jeder Form
verwahren und verwalten	Wertpapiere
kaufen und verkaufen	Gold und Reisezahlungsmittel
bieten	unseren Kunden Schließfächer, Stahlkammern, Nachttresoranlagen und... einen modernen Autoschalter
halten	Kontakt mit allen führenden Banken der Welt

Darum ein Bankkonto für Sie bei der

Zweigstelle Querenburg, Overbergstr. 19
(Kleine Mensa)

Westfalenbank

Aktiengesellschaft

Bochum



Schultheiss Bier

BEKANNT UND BELIEBT

Schultheiss - Brauerei AG · Berlin - Bochum

Die Konzeption der Ruhr-Universität Bochum

Von Prof. Dr. Rudolf Vierhaus

I.

Die Ruhr-Universität ist nicht die erste Universitätsneugründung in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg. Vorausgegangen sind die Johann-Gutenberg-Universität Mainz (1946), die Freie Universität Berlin (1948) und die Universität des Saarlandes (1949). Anders aber als diese ist die Bochumer Universität nicht aus einer länder- oder gar weltpolitischen Zwangslage entstanden, sondern als sorgsam geplante bildungspolitische Maßnahme. Zwar stand ihre Begründung unter dem Druck des Anwachsens der Studentenzahl und der Öffentlichkeitsforderung nach erweiterten und verbesserten Ausbildungsmöglichkeiten. Sie ist die erste der zur Entlastung der älteren Universitäten für notwendig erachteten und vom Wissenschaftsrat empfohlenen neuen Universitäten. Aber darin erschöpft sich ihre Bedeutung nicht. Sie ist zugleich die erste neue Universität, die aus der sehr breit und z. T. mit starker Kritik an dem überkommenen deutschen Hochschulwesen geführten Diskussion über die Gestalt moderner Universitäten hervorgegangen ist. Nicht eine weitere, sondern eine neue Universität sollte entstehen: das war der Wille der an der Gründung beteiligten staatlichen und akademischen Stellen. Neu nun allerdings nicht in dem Sinne der Absage an die bestehenden deutschen Hochschulen. Vielmehr ging es darum, die aus der gegenwärtigen wissenschaftlichen und sozialen Bildungssituation sich ergebenden und unabweisbaren Forderungen konsequenter als es an älteren hohen Schulen oft möglich ist zu verwirklichen, also die Chance des Anfangs auszunutzen. Vieles von dem, was in Bochum — wie auch an den anderen in der Planung befindlichen neuen Universitäten — versucht und in Gang gesetzt wird, ist auch an den älteren Universitäten im Gespräch oder auf dem Wege. Die Neugründung bot jedoch dem (ganz aus Hochschulgelehrten gebildeten) Gründungsausschuß die Möglichkeit, es bereits in die Aufbaukonzeption einzubeziehen, ja, es zu ihrem Kern zu machen.

II.

Einen Beschluß besonderer Art, der in seinen Auswirkungen heute noch nicht übersehbar ist, bedeutet die Wahl des Standorts. Universitäten in großen Städten gibt es seit langem; aber diese Städte waren im Moment der Universitätsgründung durchweg bereits Zentren der Verwaltung, Standorte bedeutender Kultur- und Bildungsinstitutionen, Orte mit alten Traditionen. Die Ruhr-Universität dagegen ist mitten in den größten Bevölkerungs- und Industrieballungsraum des Kontinents hineingesetzt worden, der nach seiner

ganzen Struktur durch das tätige Leben, die schwerindustrielle Produktion, das Inerscheinungtreten der „Masse“ geprägt ist, und in eine Stadt, die eben erst durch ihr bedeutendes Theater auf der kulturellen Landkarte erschienen war. Sie kann darum nicht an lokale Traditionen anknüpfen, und sie will es auch gar nicht. Sie will, im Kontakt mit den Menschen des Ruhrgebietes, im Spannungsfeld ihrer wirtschaftlichen und sozialen Probleme stehend, impulsiert von ihren Energien, betont offen, weltoffen, in Forschung und Lehre international sein und sich die Erforschung der modernen industriellen Gesellschaft zur besonderen Aufgabe machen.

Eine andere, nicht minder wichtige Aufgabe der Bochumer Universität aber wird es sein, den Menschen des Ruhrgebiets die Wirklichkeit der Universität, der akademischen Bildung näher vor Augen zu bringen und damit zur allgemeinen Bildungsförderung und zur Erschließung von Begabungsreserven beizutragen, die gerade hier vermutet werden dürfen. Und zwar nicht durch Publizitätsmache oder gar unzulässige Popularisierung, sondern durch das Vorhandensein von Hochschullehrern und Studenten, durch die wissenschaftliche Forschung und Lehre, durch die geistige Ausstrahlung solchen Tuns. Wie für viele von außen kommende Lehrende und Studierende das Leben im Ruhrgebiet, so wird für die Bevölkerung dieses Raums das Leben mit der Universität eine neue, nützliche und hoffentlich inspirierende Erfahrung sein.

Nicht aufgehen freilich soll diese Hochschule im Ruhrgebiet und dessen Städtegeometrie: sie benötigt wie überall so auch hier eine betonte Eigen- und Sonderstellung. Sie ist ein so vielschichtiges, innerlich so mannigfach verflochtenes Gebilde, daß sie als eigener räumlicher Komplex mit eigenen, ihren Bedürfnissen entsprechenden Gebäuden und mit eigengeprägtem Arbeitsrhythmus und Lebensstil entstehen soll. Nicht soziale Exklusivität, sondern geistige Konzentration; nicht Absonderung, sondern Schwerpunktbildung im Raum der industriellen Gesellschaft: das macht den geistigen, sozialen und städtebaulichen „Ort“ der Universität aus.

III.

Der Lage im Ruhrgebiet besonders angemessen, wenn auch nicht von ihr bestimmt, ist die Einbeziehung der Ingenieurwissenschaft in die Ruhr-Universität. Auch die Begründung einer „Technischen Universität“ in Dortmund hebt diese Konzeption nicht auf. Ist doch ihr Motiv nicht die Schaffung einer weiteren ingenieurwissenschaftlichen Ausbildungsstätte gewesen, sondern die Absicht,

die Trennung zwischen den mehr theoretischen Natur- und Geisteswissenschaften einerseits und den mehr praktischen technischen Wissenschaften andererseits zu überwinden. Die Technik ist heute eine so stark auch die soziale, politische und geistige Welt prägende Macht, daß es der koordinierten Arbeit der Natur-, Ingenieur-, Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften bedarf, sie in ihrer ganzen Phänomenalität zu erfassen. Wie der Soziologe, Historiker, Jurist von der wirklichkeitsgestaltenden Macht der Technik nicht absehen kann, so der Ingenieur nicht von der Tatsache, daß seine Arbeit ungeheure Auswirkungen auf die Menschen und ihr Leben hat. Doch auch für die interne wissenschaftliche Entwicklung ist heute die engste Zusammenarbeit zwischen Ingenieurwissenschaften und wesentlichen Bereichen der Natur- wie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften dringend notwendig. (So wird denn auch die Dortmunder Technische Universität wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Abteilungen erhalten.)

IV.

Zu den wesentlichen Strukturmerkmalen der Bochumer Universität gehört das Abgehen von der alten, an deutschen Universitäten üblichen Fakultätsgliederung zugunsten einer Aufgliederung in Abteilungen. Die klassischen Fakultäten sind mit dem Anwachsen der Lehrstuhlzahlen nicht nur zu groß geworden, als daß wirkliche Kooperation und Selbstverwaltung in Forschung und Lehre noch möglich sind, sondern sie umfassen herkömmlicherweise auch Disziplinen, die im Laufe der Wissenschaftsentwicklung stark auseinandergetreten sind, während sich engere Kontakte mit solchen Fächern ausgebildet haben, die anderen Fakultäten angehören. Organisatorisch aber sind Fakultätsgrenzen alter Art relativ undurchlässig und können sehr hinderlich sein. Demgegenüber sind die Bochumer „Abteilungen“ meist kleiner; ihnen gehören jeweils eng zusammengehörige Fächer und Fachrichtungen an, denen ständige Zusammenarbeit selbstverständlich ist. Diese geringe Größe aber macht wiederum die Kooperation mit anderen Abteilungen notwendig; denn es wird sehr viele Studenten geben, die in zwei oder mehreren Abteilungen studieren. Gerade das wird angestrebt. Der angehende Ingenieur oder Volkswirt soll seine historische Ausbildung bei den Historikern, seine juristische bei den Juristen erhalten usw. So sind denn die Abteilungsgrenzen in hohem Grade durchlässig. Es gibt eine Reihe von Professoren, die zugleich Sitz und Stimme in einer zweiten Abteilung haben; bei Berufungen und Habilitationen können mehrere Abteilungen, die gemeinsam fachliche Interessen haben, zusammenwirken. Lehrende und Studierende können die Bibliotheken aller anderen Institute mitbenutzen; an Promotionen werden oft Professoren mehrerer Abteilungen beteiligt sein.

Fortsetzung
nächste Seite



Fortsetzung

Von solchen kleineren Abteilungen kann erwartet werden, daß ihre „Fakultäten“, also das Kollegium der ordentlichen Professoren und der Nichtordinarienvertreter zu wirksamer kollegialer Bearbeitung aller Fragen der Forschung und Lehre und des personellen Ausbaus, zur Willensbildung und Stellungnahme in allgemeinuniversitären und hochschulpolitischen Fragen in der Lage sind. In den Fakultäten sollen in weitestmöglichem Grade auch die Nichtordinarien, in den Institutsdirektorien auch die nichthabilitierten wissenschaftlichen Beamten und Assistenten zur Mitarbeit herangezogen werden und zu Wort kommen. Gerade hier ist es notwendig, daß Kooperation, nicht Dienststellung und Titel, das Klima bestimmt. Geistiger Rang und Leistung werden sich ohnehin durchsetzen. Die Bochumer Universitätsstruktur erkennt einerseits die durchgehende und auch wohl weitergehende Spezialisierung der Wissenschaften an; so sind im Aufbauplan die vorgesehenen Lehrstühle z. T. sehr stark spezialisiert. Sie versucht andererseits durch die Bildung großer Institute (und möglicher Vermeidung von Lehrstuhlinstitutionen) und kleiner Abteilungen, ferner durch die personelle Verklammerung von Abteilungen, die Abstimmung von Studienordnungen und schließlich durch die Schaffung von sog. „übergreifenden Instituten“ doch wieder zu einer allseitigen Verklammerung der Disziplinen, vor allem der fachnahen und komplementären, zu gelangen. Das ist auch deshalb notwendig, weil gerade in der modernen Wissenschaftsentwicklung die Probleme in den Grenzzonen zwischen den hergebrachten Wissenschaften an Bedeutung zunehmen. Immer deutlicher zeichnen sich Fragen ab, die nur in der gleichzeitigen, von verschiedenen Ausgangspunkten ausgehenden und verschiedene Aspekte desselben Sachverhalts untersuchenden Arbeit mehrerer Wissenschaften beantwortet werden können. Man denke u. a. an Probleme der industriellen Arbeitswelt, der Entwicklungspolitik, der biologisch-psychologischen Verhaltensforschung, der Strahlenforschung, der Wissenschaftsgeschichte. Solcher integrierenden Forschung sollen an der Bochumer Universität besonders günstige Arbeitsvoraussetzungen geschaffen werden, indem hemmende Schranken beseitigt und für die Kooperation von Vertretern verschiedener Disziplinen, Colloquien oder eigens eingerichtete übergreifende Institute eingerichtet werden.

So können und sollen in Bochum Forschungs- und Ausbildungsschwerpunkte entstehen, vorausgesetzt, daß es gelingt, die dafür geeigneten Gelehrten zu gewinnen und die erforderlichen sachlichen Mittel zu erhalten. Ein solcher Schwerpunkt besonderer Art wird das Ostasien-Institut sein, das nach seinem Aufbau in Deutschland einzigartig sein dürfte. Hier werden alle wesentlichen Disziplinen, soweit sie sich mit Ostasien beschäftigen, zu-

sammengefaßt sein und damit ein Studium ganz neuer Art ermöglichen. Die Einheit der Universität mit ihren so vielfältigen und in ihrer Organisation vor Forschung und Lehre oft recht unterschiedlichen Fachwissenschaften wird repräsentiert durch den Senat, der aus je einem Mitglied jeder Fakultät zusammengesetzt ist, und den für je zwei Jahre gewählten Rektor. Rektor und Senat haben die Aufgabe, das Ganze der Universität im Blick zu behalten, ihre Konzeption weiterzutragen und selbständig ihren Fortgang zu fördern. An der Ruhr-Universität bedeutet das noch auf Jahre hinaus eine gewaltige Arbeitslast und Verantwortung; müssen doch im Senat und in den Senatskommissionen Entscheidungen gefällt werden, die den personellen und sachlichen Aufbau maßgeblich bestimmen. Wesentlich ist, daß auch die Abteilungen, die noch nicht mit der Forschungs- und Lehrtätigkeit in Bochum begonnen haben und, infolge des Bauablaufs, erst nach Jahren damit anfangen können, in ihren Organen konstituiert sind und in den zentralen Gremien der Universität mitarbeiten. Sie gehören also schon jetzt mit dazu.

Repräsentiert wird die Einheit der Universität schließlich auch durch ihre Einheitsverwaltung, die von einem „Kanzler“ geleitet wird und dem Rektor untersteht. Eine Verwaltungskommission stellt die Verbindung her zwischen dem Senat und der Verwaltung (wie die Baukommission zwischen Senat und Bauverwaltung). Neue Wege sucht man in Bochum auch für die Verwaltung der Abteilungen und Institute zu beschreiten, indem die Professoren und das wissenschaftliche Personal weitgehend von Verwaltungsaufgaben entlastet und dafür eigene Kräfte eingestellt werden sollen.

V.

Der Bochumer Gründung liegt die Überzeugung zugrunde, daß Forschung und Lehre untrennbar zusammengehören. Diese Zusammengehörigkeit ist heute allerdings problematischer denn je, weil sowohl die gesellschaftlichen Forderungen nach berufseffizienter Ausbildung gewachsen sind als auch die Forschung immer mehr Sache der hochspezialisierten Fachleute geworden ist.

Daraus die Konsequenz der Trennung von Forschung und Lehre zu ziehen, würde bedeuten, daß die Universitäten, die in erster Linie doch Ausbildungsstätten sind, zu berufsbildenden Schulen absänken und ihre geistige Spannung verlor. Die Lehre an der Universität muß wissenschaftliche Lehre bleiben, die nur dann ein hohes Niveau halten kann, wenn die Lehrenden selber forschend arbeiten. Deshalb muß eine Universität so organisiert sein, daß ihre personelle und apparative Ausstattung sowohl moderne Forschung erlaubt als auch qualifizierte Ausbildung möglich macht. Deshalb sind große Fachbibliotheken in den Instituten, gut eingerichtete Laboratorien und Werkhallen erforderlich, deshalb aber auch eine große Zahl von Arbeitsplätzen, ein reiches Angebot von Lehrveranstaltungen und vor allem zahlreiche Lehrkräfte auch für die Einführungsveranstaltungen und die Gruppenarbeit. Die Heranführung der Studierenden an die Forschung und in gewissem Grade auch die Einführung der Geeigneten unter ihnen in sie und die Heranziehung zu den Forschungen der Lehrer, schließlich die Ermöglichung selbständiger Forschung wird auch in Bochum eines der höchsten Ziele

der Lehre neben der bestmöglichen Ausbildung für alle sein. In jedem Falle wird es darum gehen, günstigere Relationen zwischen Studentenzahl, Zahl der Lehrkräfte, der Arbeitsplätze, der Bücher und Geräte zu schaffen, als sie an älteren und überfüllten Universitäten bestehen.

Darum ist die Zahl der Lehrstühle im Bochumer Aufbauprogramm relativ hoch angesetzt. Ebenso wird eine hohe Zahl von nichthabilitierten wissenschaftlichen Beamten (Akademischen Räten, Studienräten und Landgerichtsräten im Hochschuldienst, Kustoden usw.) und Angestellten, von Lektoren und Assistenten angestrebt. Seminare, Übungen, Kurse, Colloquien, Praktika sollen in kleinen Gruppen abgehalten werden, damit die persönliche Anleitung durch die Lehrenden noch möglich ist. Die Studierenden sollen die Gewißheit haben, bei ihren Arbeiten gut beraten und betreut zu sein, in ihren wissenschaftlichen Bemühungen ernstgenommen zu werden und unter den besten personellen und sachlichen Bedingungen zu arbeiten.

IV.

Nicht mit der Absicht grundstürzender Veränderungen, vielmehr mit dem Ziel der Verbesserung ist in Bochum auch der Bereich der Lehre konzipiert. Für alle Studiengänge werden Studienordnungen erarbeitet: genaue Angaben über Anforderungen und Ziele des Studiums in den einzelnen Fächern. Sie sollen den Studierenden das Zurechtfinden erleichtern, ihnen helfen, ihre Arbeit richtig anzusetzen, und unnützen Leerlauf, Zeitvergeudung zu vermeiden. Dadurch soll der Forderung der Öffentlichkeit nach Studienzeitverkürzung, soweit sie berechtigt ist, entsprochen werden. Ohne starren Zwang zu üben, werden die Studienordnungen auf eine bestimmte Dauer des Studiums angelegt. Ergänzt werden sollen sie durch möglichst klare Prüfungsordnungen. Die Befolgung solcher Ordnungen, die das Minimum der Anforderungen angehen, soll eine gewisse Gewähr für erfolgreiches Studieren bieten — ohne freilich das Risiko des Gelingens oder Scheiterns auszuschalten.

Bei allen z. T. beträchtlichen Unterschieden in den einzelnen Fächern zeichnen sich doch

wywiad

Ein Begriff für:

Schreibmaschinen
Addiermaschinen
Rechenmaschinen
Buchungsmaschinen
Fakturiermaschinen
Vervielfältiger
Umdrucker
Fotokopiergeräte
Diktiermaschinen



Bochum
Südring 19
Ruf 6 14 23

gewisse Gemeinsamkeiten in der Studienplanung ab. Zunächst die Gliederung in Grund- und Hauptstudium. Auch in den sog. „Geisteswissenschaften“ kann man nicht mehr umhin, die Grundausbildung stärker als bisher festzulegen, um sie dadurch zu intensivieren. Man muß darauf bestehen, daß gewisse Einführungsveranstaltungen und methodische Grundkurse in bestimmter Zeit absolviert und Sprachkenntnisse ergänzt werden, ehe die Teilnahme an den Hauptseminaren möglich ist. Je intensiver und überlegter das Grundstudium durchgeführt worden ist, desto leichter wird der Studierende sich im Hauptstudium bewähren, desto mehr kann er auch die größere Freizügigkeit dieser zweiten Studienstufe nutzen. Den Eintritt in sie gewinnt er in den allermeisten Fächern durch eine Zwischenprüfung, durch die er (auch sich selber) Rechenschaft ablegt über den Erfolg seiner ersten Semester und seine Eignung für das gewählte Studium, überdies erstmals bekannt wird mit der Situation einer wissenschaftlichen Prüfung. Am Ende des Hauptstudiums steht normalerweise die Abschlußprüfung (Diplom-, Staatsexamen oder eine akademische Abschlußprüfung, z. B. das Magisterexamen). Entweder erst nach erfolgreicher Abschlußprüfung oder auch ohne sie (die Regelung wird nicht in allen Fällen dieselbe sein), können geeignete Studierende auf eigenen Wunsch oder auf Einladung hin zur dritten Studienstufe (Oberstufe) zugelassen werden. Sie sollte nicht nur der Ausbildung des spezifisch akademischen Nachwuchses dienen, sondern allen offenstehen, die noch eine gewisse Zeit der wissenschaftlichen Arbeit und Bildung zu widmen bereit sind und im Verlauf des Studiums wie in den Prüfungen bewiesen haben, daß sie zu solcher Arbeit fähig sind. Keinesfalls soll allerdings diese Gliederung bedeuten, daß das Hauptstudium nur Lernstudium sei und nur dem Wissenserwerb dienen soll, während die selbständige Begegnung mit den Problemen der Wissenschaft auf die Oberstufe beschränkt bleibt. Auch die Ausbildung auf der Hauptstufe soll wissenschaftliche Ausbildung auf höchstem fachlichen Niveau sein, während die Oberstufe keineswegs bewußt klein und exklusiv gehalten werden soll.

Zur wohlüberlegten Studienplanung gehört auch die ständige, nicht nur auf die Erstsemester beschränkte, Studienberatung durch Professoren, Dozenten, akademische Räte und Assistenten. Diese Beratung soll einerseits Information bieten über die Möglichkeiten des Studiums, sie soll andererseits im einzelnen Fall helfen, fördern, kritisch ermahnen, u. U. auch abraten. Es wird überlegt, ob nicht weitere zentrale Stellen für Beratung aller Art in den Abteilungen oder für die Gesamtuniversität geschaffen werden können.

VII.

Die Idee der Universität als einer Stätte des Miteinanders von Lehrenden und Lernenden, die durch ein gemeinsames Interesse verbunden sind, soll an der Ruhr-Universität vollen und modernen Ausdruck finden. Zwischen Professoren, Dozenten, akademischen Räten, Assistenten, Hilfskräften und Studenten soll kein Verhältnis streng hierarchischer Stufung bestehen, vielmehr eine Atmosphäre gemeinsamer Arbeit mit unterschiedlichen Funktionen, Pflichten und Leistungen. Der Arbeits- und Kommunikationsstil soll fair, elastisch, sachbezogen, unprätentiös sein; der Ton

offen, frei von Devotion, aber voller Achtung vor Können und geistigem Rang sein. Der Geist der Arbeitsgemeinschaft, aber auch des Wettbewerbs, der intellektuellen Redlichkeit wie der Bereitschaft zur Kritik und zur Annahme der Kritik soll von den Lehrenden geübt und auf die Lernenden übertragen werden.

Das alles kann nicht verordnet und institutionell gesichert werden; es hängt im wesentlichen von den Menschen ab — in erster Linie sicher von den Professoren. Es spricht vieles dafür, daß die bisher nach Bochum berufenen bereit sind, an der Ausformung einer Atmosphäre nüchterner Arbeit und fairer Diskussion mitzuwirken. Auch liegen bereits überzeugende Erfahrungen geradezu kollegialer Zusammenarbeit zwischen Professoren und ihren wissenschaftlichen und studentischen Mitarbeitern in der schwierigen Situation des Aufbaus vor. Hier ist ein Stil vorgeprägt, der sich in der Ruhr-Universität erhalten sollte.

VIII.

Es ist die Absicht, den Studierenden (aber auch den Lehrenden) im Bereich der Universität ein großes Angebot an Möglichkeiten für sinnvolle und fördernde Beschäftigung neben dem eigentlichen Fachstudium zu machen. Es sind, außerhalb des Instituts für Leibesübungen, großzügige Anlagen für den Kurzsport geplant (Leichtathletik, Spiel, Tennis, Schwimmen usw.). Ganz neuartig ist der Plan eines „Musischen Zentrums“, in dem Collegium Musicum, Studentenbühne, Ateliers für bildnerisches Gestalten, für künstlerische Photographie und Film zusammengefaßt werden. Durch Lehrbeauftragte sollen Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse veranstaltet werden; es werden aber auch Möglichkeiten zur individuellen Fortbildung und zur selbständigen Aktivität kleiner Gruppen geschaffen.

Die Universität strebt damit keineswegs eine allgemeine musische Bildung der Studierenden an; sie hat auch nicht die Absicht, musische Aktivität zu zentralisieren. Sie will nur räumlich, personell und ausstattungsmäßig Gelegenheit für die Entfaltung solcher Aktivität bieten, sofern sie nicht bloße „Freizeitbeschäftigung“ ist.

Selbstverständlich wird es mit der Zeit ein reiches Angebot an Vorlesungsreihen, Einzelvorträgen und anderen Veranstaltungen für Hörer aller Fakultäten und für die Öffentlichkeit geben. Sie sollen der Bereicherung des Vorlesungsplans dienen, aber auch zur Ausstrahlung der Arbeit der Universität in die breitere Öffentlichkeit. Umgekehrt soll jedoch auch die Öffentlichkeit, also die Welt der Politik, der Arbeit, der Kunst und Literatur in den Raum der Universität wirken, indem sie hier durch ihre Vertreter zu Wort kommt.

IX.

Große Erwartungen richten sich auf die Bochumer Studentenschaft. Sie sollte das Gelingen des Auf- und Ausbaus der Universität als ihr eigenes Interesse ansehen. Um das zu können, muß und wird sie die Möglichkeit der Mitsprache haben. In den Fakultäten und im Senat werden die Fachschaften und die Gesamtstudentenschaft durch ihre Vertreter in allen Fragen zu Wort kommen, die in das — möglichst weit auszulegende — Feld der studentischen Belange gehören. Sie werden darüber hinaus stets die Möglichkeit haben, direkt mit geschäftsführenden Institutsdirek-

toren, Dekanen und dem Rektor zu sprechen. Für dieses dauernde Gespräch sollte es weder institutionelle noch psychologische Erschwerungen geben. Anregungen und Vorschläge für die praktische Regelung des Lehrbetriebs, die Institutsbenutzung, aber auch die Studien- und Prüfungsordnungen werden jederzeit offene Ohren bei den Lehrenden finden.

Ein breiter Raum soll der selbstverwaltenden Aktivität der Studentenschaft gewährt werden, die freilich niemals davon absehen darf, daß Lehrkörper und Studierende in der Hochschule eine auf sachliche Arbeit gegründete Einheit bilden. Um solcher Aktivität günstige äußere Bedingungen zu schaffen, soll ein großzügig geplantes Studentenhaus errichtet werden, das zugleich die Selbstverwaltungsorgane der Studentenschaft aufnehmen und als studentisches „Clubhaus“ dienen soll und damit Mittelpunkt des studentischen Lebens werden kann.

Die Universität wird selbstverständlich die Ausbildung des studentischen Lebens nicht dirigieren wollen. Gleichwohl ist zu wünschen, daß von der modernen Planung und Verwirklichung der Ruhr-Universität, vom Stil des Arbeitens und des Umgangs zwischen Professoren und Studenten in den Instituten wie vom nüchtern-klaaren Stil der Gebäude Impulse auch auf das studentische Leben ausgehen. In Bochum wird ein Studententyp erwartet, der durch kritische Intelligenz, Bereitschaft zu wissenschaftlicher Arbeit, aber auch zum Engagement für die Arbeit in der studentischen Selbstverwaltung, durch frisches, unromantisches, aufgeschlossenes Auftreten gekennzeichnet ist. Als Studentenvertreter erwartet man nicht den Funktionär, sondern den intelligenten, unkonventionell denkenden und nicht in eine Verbandsschablone gepreßten Studenten mit Verantwortungsbewußtsein und „politischem“ Geschick.

Es gibt Anlaß zu besorgen, daß vor allem in der Praxis der ersten Bochumer Jahre die Professoren „moderner“ denken und beweglicher handeln als viele Studierende. Es wäre beruhigend, annehmen zu dürfen, daß Studenten, die an die Ruhr-Universität kommen, die Bereitschaft mitbringen, sich auf den Bochumer „Stil“, die Studienplanung und die angebotenen Möglichkeiten der Bildung und Betätigung bereitwillig einzulassen und in der nordrhein-westfälischen wie der deutschen Studentenschaft das Bochumer Universitätskonzept als ihre eigene Sache zu vertreten.

X.

Die Konzeption der Bochumer Universität ist vom Gründungsausschuß nicht als fertig für alle Zeiten ausgearbeitet worden. Sie ist dynamisch, entwickelt sich in ihrer Verwirklichung fort. An dieser Entwicklung haben die nach Bochum berufenen Professoren und ihre Mitarbeiter aktiv mitgewirkt, und so wird es auch bleiben. Auch der Studentenschaft stehen dabei große Möglichkeiten offen. Das Bochumer „Rennen“ ist noch keineswegs „gelaufen“; die Bewährungsprobe kommt erst jetzt, nachdem die Lehrtätigkeit begonnen hat und damit in gewissem Grade „Normalität“ eingetreten ist. Jetzt muß sich die Tragfähigkeit der Konzeption und die Energie des Aufbaueinsatzes, der Wille zur Neugestaltung und die konstruktive Phantasie bei allen Beteiligten erweisen. Ohne ein Mehr an Engagement wird es nicht gehen; aber — davon darf man überzeugt sein — es lohnt sich.



Durst löscht man mit **Schlegel Bier**



**Auch die Studenten der Ruhr-Universität
Bochum werden schnell erkennen, daß
dieser edle, würzige Gerstentrunk nicht
nur gut schmeckt sondern anregt und
sehr bekömmlich ist.**

... ergo bibamus **Schlegel**

**SCHLEGEL-SCHARPENSEEL-BRAUEREI AG
BOCHUM UND RECKLINGHAUSEN**

Bücher
und Zeitschriften
aus den Gebieten



Springer-Verlag
Berlin, Heidelberg,
New York

Medizin

Biologie

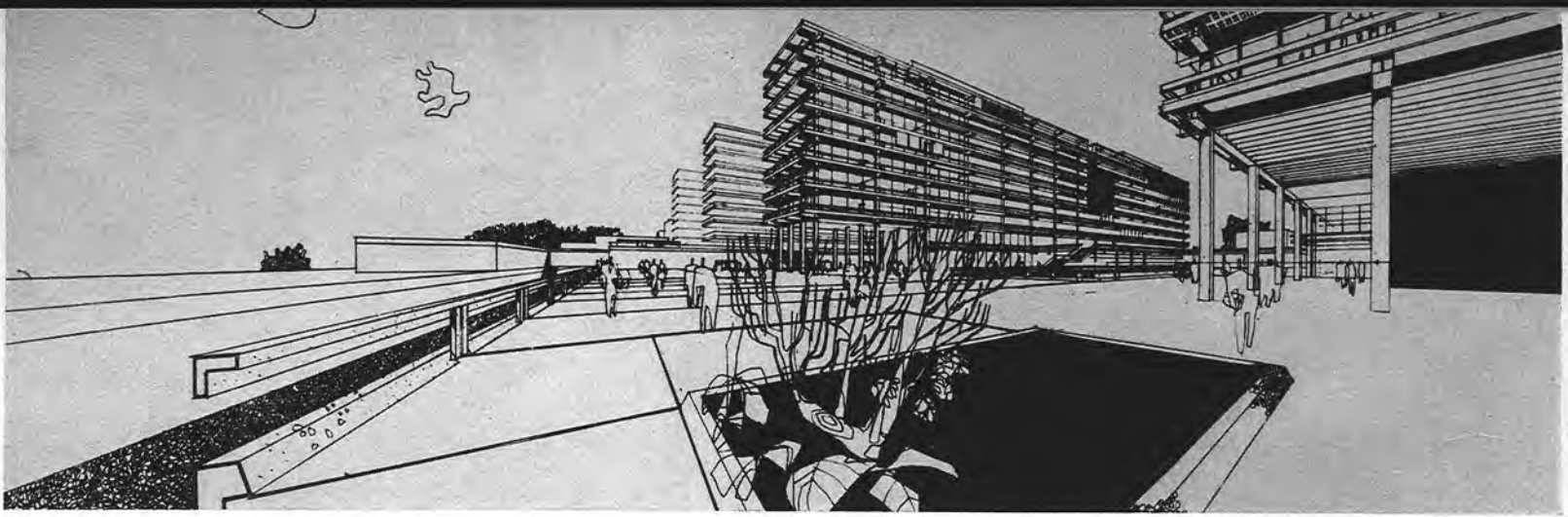
Mathematik

Physik

Chemie

Technik

Rechts- und Staats-
wissenschaften



Wie baut man eine Universität?

Der ruhr-student
fragte den Architekten Professor Helmut Hentrich



Helmut Hentrich wurde 1905 in Krefeld geboren. Studium in Freiburg, Wien und Berlin. Diplom-Examen mit Auszeichnung 1928 in Berlin. Promotion zum Dr.-Ing. 1929 in Wien. 1933 Regierungsbaumeister in Berlin. Im gleichen Jahr Niederlassung als freischaffender Architekt in Düsseldorf. Seit 1953 Arbeitsgemeinschaft mit Dipl.-Ing. Hubert Petschnigg. 1960 wurde Hentrich von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen zum Professor ernannt. Vor und nach dem Krieg zahlreiche Auslandsaufenthalte, darunter mehrere Reisen nach Nordamerika. In den letzten Jahren war Hentrich besonders im Verwaltungs- bzw. Hochhausbau tätig.

Unter den vielen Architekturwettbewerben, die er gewann, ist das größte Projekt der Neubau der Ruhr-Universität Bochum.

ruhr-student:

Herr Professor Hentrich, die Ruhr-Universität Bochum ist die erste Universität, die nach dem Krieg völlig neu in Deutschland gebaut wird.

Prof. Hentrich:

Nicht nur in Deutschland, sondern in Europa. Es gibt nur ein Beispiel in Kalifornien.

ruhr-student:

Was hat Sie bewogen, sich an dem Unternehmen zu beteiligen?

Prof. Hentrich:

Die Gestaltung einer Universität ist die schönste Aufgabe, die ein Architekt gestellt bekommen kann, weil sie so ungeheuer vielfältig ist. Es gibt ja nichts, was darin nicht vorkommt — von den Institutsgebäuden bis zu den Labors, wir sind ja spezialisiert auf diese Dinge. Und dann vor allem die Vorlesungsräume; ich habe mich seit meiner Studentenzeit sehr viel mit Theatern und ähnlichen Bauten beschäftigt, habe aber nie eins gebaut. Statt dessen wird es jetzt vielleicht ein Auditorium Maximum.

ruhr-student:

Die Firma Hentrich & Petschnigg hat sich beim Bau von Verwaltungshochhäusern und Industriebauten einen guten Namen gemacht, das Phönix-Rheinrohr-Hochhaus in Düsseldorf, das Europa-Center in Berlin oder die Anwendungstechnische Anstalt in Ludwigshafen sind Beispiele. Haben Sie auch schon spezielle Erfahrungen, die Ihnen beim Bau der Universität zugute kommen?

Prof. Hentrich:

Wir haben Schulen gebaut, zwei Volksschulen und eine Realschule. Und jetzt bauen wir eine Ingenieurschule in Düsseldorf — das ist ein großes Projekt, fast Teil einer kleinen Universität. Hier verwenden wir auch Beton-Fertigteile.

ruhr-student:

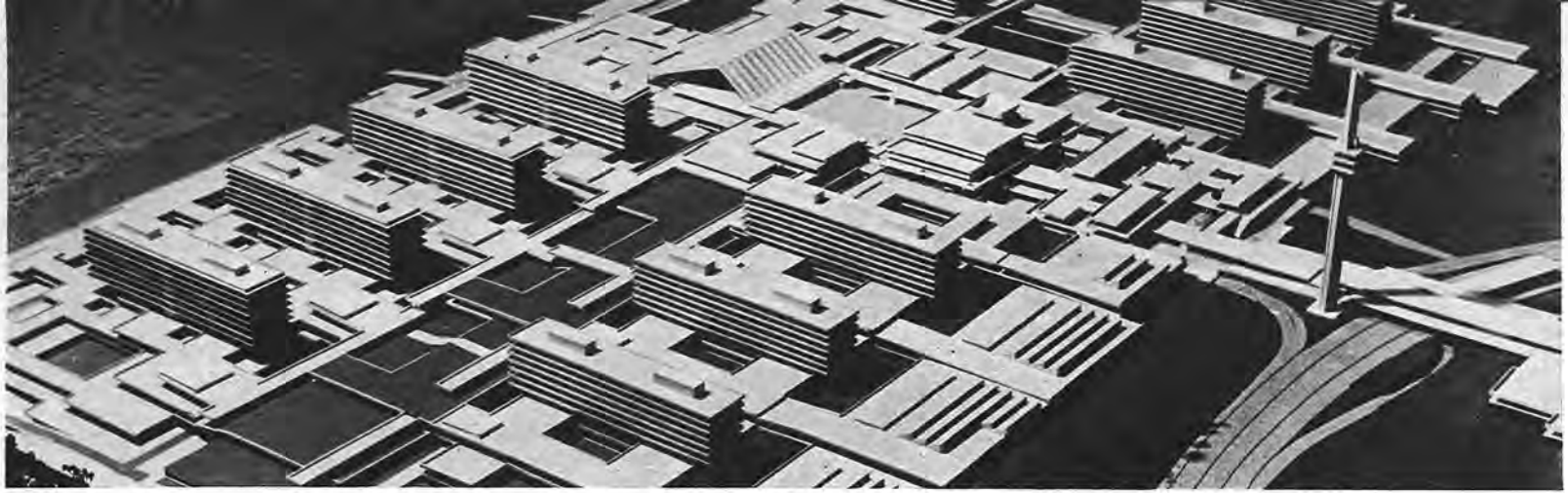
Sie sagten eben, daß Sie sich auf technische Bauten spezialisiert haben.

Prof. Hentrich:

Nein, das möchte ich nicht sagen, im Gegenteil, mir machen Kirchen sehr viel Freude. Wir haben gerade die Kirche in Garath bei Düsseldorf gebaut — ich glaube, daß es unsere beste Kirche ist. Es gibt hierbei nicht so viele Einschränkungen wie bei den meisten Aufträgen, für die schon ein festes Programm vorhanden ist.

ruhr-student:

Zwar gab es in Deutschland bislang keine geschlossenen Neubauten, aber doch eine



Reihe umfangreicher Ausbauprojekte an den bestehenden Universitäten. Welche waren Ihnen bei der Planung der Ruhr-Universität bekannt?

Prof. Hentrich:

Heidelberg, Marburg, Gießen, Berlin zu einem gewissen Teil, Hamburg selbstverständlich. Wir haben nach dem Krieg die Aula in Bonn gemacht, innerhalb eines historischen Gebäudes eine moderne Aula. Dann haben wir uns sehr viele ausländische Universitäten angesehen, viele kenne ich schon aus der Anfangszeit meiner Architektentätigkeit. Ich habe mich immer für die Architekturausbildung interessiert und habe die klassischen amerikanischen Universitäten wie Harvard, Columbia und wie sie alle heißen bis nach Kalifornien besucht. Ich kenne auch die alten englischen Universitäten Oxford und Cambridge; dazu auf unserem Sektor die Akademie des Beaux Arts in Paris. Diese Erfahrungen sind wichtig allein für das Fluidum, das ja das Allerschwierigste bei einer Universität ist. In Bochum war es meine große Sorge, zu erreichen, daß die Ruhr-Universität nicht nur eine Ansammlung von Beton wird.

ruhr-student:

Wie sollte denn eine Universität, heute gebaut, nach Ihrer Vorstellung aussehen? Wie können Sie als Architekt äußere Voraussetzungen schaffen, die den Wissenschaften zugute kommen, die Wissenschaftler sogar anregen, neue Wege zu gehen? Der Architekt hat da vielleicht Möglichkeiten.

Prof. Hentrich:

Zunächst müssen wir mehr nach Programm arbeiten, wir sind ja nicht frei in solchen Dingen. Das Wichtigste ist, daß man eine Sache macht, die völlig wandlungsfähig ist, mit der Sie heute das und morgen etwas ganz anderes machen können. Immer müssen die baulichen Voraussetzungen gegeben sein. Dann, finde ich, ist es sehr wichtig, daß der Bau einen menschlichen Maßstab hat, der auch erhalten bleibt; dem entspricht eine sehr starke Verbindung von Bau und Grün.

ruhr-student:

Zu Beginn der Planungen für die Ruhr-Universität hatte die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben, an dem sich über 80 Architekten beteiligten. Die Arbeit von Hentrich & Petschnigg hat den ersten Preis erhalten. Welches waren wohl die Gründe, Ihrem Entwurf den Vorzug zu geben?

Prof. Hentrich:

Unsere Lösung beruht auf dem Prinzip der Konzentration und den engen Wechselbeziehungen zwischen den Fakultäten. Der Student soll Gelegenheit haben, sich auch einmal in den anderen Fächern umzusehen. Weiterhin haben wir die richtige Stelle ausgesucht, wo man die Universität hinbauen sollte. Innerhalb des 500 ha großen Geländes hatten wir völlige Freiheit. Gerade heute, wo die ersten Gebäude stehen, zeigt es sich, daß der gewählte Platz der einzige richtige ist.

ruhr-student:

Nachdem der Landtag beschlossen hatte, die neue Universität zu bauen, mußte alles sehr schnell gehen. Für den Ideenwettbewerb gab es nur 5 Monate Zeit, eine viel zu kurze Spanne nach Meinung aller Beteiligten. So bald wie möglich sollte der Grundstein gelegt werden. Konnten Sie nach Ihrem Entwurf mit dem Bau schneller fertig werden als Ihre Konkurrenten?

Prof. Hentrich:

Das will ich nicht sagen. Vielleicht hat uns diese Fertigteile-Methode ermöglicht, sehr schnell zu bauen. Ursprünglich bestand doch einmal die Idee, speziell vom Gründungsausschuß, mit einem Provisorium anzufangen. Dagegen haben wir uns gewehrt und gesagt, diese 25 Millionen Mark, die das zunächst kosten würde, kann man sparen. In der selben Zeit können wir auch das erste Institutsgebäude hinsetzen. Man hat uns beim Wort genommen.

ruhr-student:

Die Holländer haben in Eindhoven mit einem Provisorium gute Erfahrungen gemacht. Es kostete für eine ähnlich große Studentenzahl im Anfang nur etwa 2 bis 3 Millionen Gulden. Die Vorlesungen begannen in kürzester Frist im gar nicht mal unattraktiven Behelfsbau, während man sich in den Architekturbüros in Ruhe die Gestaltung der neuen Technischen Hochschule überlegte.

Prof. Hentrich:

Das ist eine Sache der Planung. So ein Provisorium, — ich habe noch nie erlebt, daß eines abgerissen wurde, höchstens wenn es verbrannt ist —, das ist eine furchtbare Verschwendung, die wir uns nicht leisten können. Man muß eben die anderen Dinge so wandelbar machen, daß man ganz frei ist; wenn das eine wächst und das andere schrumpft, dann wird einfach umgestellt. Z. B. haben wir jetzt in dem ersten Block

die Geisteswissenschaften untergebracht, später werden dort die Ingenieurwissenschaften einziehen. Alles ist so ausgelegt, daß das ohne weiteres, ohne daß Geld umsonst ausgegeben wird, zu bewerkstelligen ist.

ruhr-student:

In den Ingenieurwissenschaften arbeitet man nun sehr viel mit Maschinen und schweren Apparaten.

Prof. Hentrich:

Die haben wir sowieso im erdnahen Bereich untergebracht. Das ist auch etwas an unserem Entwurf, was gern akzeptiert wurde.

ruhr-student:

Welche Änderungen werden nun beim Umbau für die Ingenieurwissenschaften notwendig sein?

Prof. Hentrich:

Das hängt davon ab, wenn z. B. die Elektrik reinkommt, werden eine Menge Kabel und Rohrleitungen verlegt werden müssen. Wir können aber auch alle in chemische Labors umwandeln, für Installationen ist alles vorgesehen.

ruhr-student:

Dabei wird es keine Schwierigkeiten geben?

Prof. Hentrich:

Nein, ohne daß wir ein Stemmeisen gebrauchen. Das ist alles ganz bewußt so gemacht, wie gesagt, völlige Wandelbarkeit. Wir sind diese Probleme von unseren anderen Labors gewöhnt. Wir haben doch diese riesige Anwendungstechnische Anstalt in Ludwigshafen gebaut, das ist, glaube ich, das größte Labor auf dem Kontinent. Die Chemiker entwickeln hier immer neue Verfahren, es muß ständig umgebaut werden, ohne daß der Betrieb stehen bleibt. Für uns sind also solche Forderungen nicht neu.

ruhr-student:

Auch bei einem anderen großen Universitätsprojekt haben sich die Architekten für den Bau mit Fertigteilen entschieden, beim Ausbau der Marburger Universität. Auf den Lahnbergen entstehen neu die Medizinische, Mathematische und Naturwissenschaftliche Fakultät. Man hat dort sehr kleine Bauelemente gewählt und so ein Höchstmaß an Flexibilität erreicht. Ist das nicht ein Vorteil gegenüber den großen, 30-Tonnen-schweren Deckenelementen in Bochum? Hier kann man nur innerhalb der Etage Wände verschieben, aber Sie können keine Deckenhöhen verändern.



Prof. Hentrich:

Wir können aus unseren Decken natürlich Teile herausnehmen. Daran haben wir auch gedacht. In der Chemie müssen oft Aufbauten gemacht werden, häufig kommen die Physiker mit den normalen Geschoßhöhen nicht aus. Da nimmt man ein Deckenteil heraus und baut nach oben oder unten weiter.

ruhr-student:

Da muß man also doch ein Stemmaisen ansetzen.

Prof. Hentrich:

Nein. Innerhalb der 30-Tonnen-Elemente haben wir noch einmal Öffnungen, die wir herausnehmen können, dort kann man dann durchbauen. Wir sind mindestens so wandlungsfähig; und daß man im allgemeinen die Geschoßhöhe verändert, glaube ich nicht. Der Aufwand steht dann in keinem Verhältnis zum Nutzeffekt. Wir haben sowieso im erdnahen Bereich größere Geschoßhöhen, da kann der Versuch auch einmal unten aufgebaut werden, und der Professor muß mal mit dem Aufzug runterfahren.

ruhr-student:

In allen Vorschlägen zur Reform der Universität ist die Forderung nach stärkerer inter fakultativer Zusammenarbeit enthalten. Wird es in Bochum mit Unterstützung der Architekten einen engen Kontakt der Wissenschaftler untereinander geben?

Prof. Hentrich:

Die einzelnen Abteilungen sitzen ja viel dichter aufeinander, das erleichtert das Kennenlernen.

ruhr-student:

Wie groß ist denn die Entfernung zwischen den äußeren Institutsgebäuden?

Prof. Hentrich:

Maßgebend war für uns die 15-Minuten-Pause. Sie können zu Fuß auf verschiedenen Ebenen von einem Gebäude direkt zum anderen gelangen. Über der Installationsebene liegt die Autoebene, auf der Sie in die Universität hineinfahren können. Darüber befinden sich die gedeckte und die offene Fußgängerebene. Nirgendwo stört Sie ein Auto.

ruhr-student:

Wieviel Parkplätze haben Sie vorgesehen?

Prof. Hentrich:

Zunächst 5000, das kann aber später auf 8000 bis 9000 erweitert werden.

ruhr-student:

Eine Kritik machte uns auf die Gefahr aufmerksam, daß sich die Hochhäuser

doch wieder in kleine Burgen verwandeln. Denn möglicherweise reichen die Transportwege innerhalb der Gebäude nicht aus. Obwohl noch kaum Studenten da sind, haben die Angestellten mittags Schwierigkeiten, einen Lift zu bekommen. Was passiert dann bei Hochbetrieb?

Prof. Hentrich:

Im Anfang gibt es immer dieses Dilemma, das funktioniert dann später. Es gibt dafür unendlich viele Beispiele und Berechnungsarten; das ist unsere Spezialität. Die Leute sind der Ansicht, wenn sie auf den Knopf drücken, muß die Tür aufgehen, so nun auch wieder nicht. Wir haben Wartezeiten von etwa 20 Sekunden eingeplant. Außerdem bekommen diese Bauten später viel weniger Studenten als zum Beispiel die Geisteswissenschaften. Die kriegen auch mehr Aufzüge.

ruhr-student:

Wieweit ist die Inneneinrichtung, die Innenaufteilung, so wie sie heute zu sehen ist, verbindlich für die anderen Gebäude?

Prof. Hentrich:

Sie ist gar nicht verbindlich, denn alles ist wandelbar. Wir hoffen, schon bald mit den Instituten der Geisteswissenschaft beginnen zu können. Dann wird es die sogenannte endgültige Aufteilung geben, die auch schon auf ganz andere Zahlen ausgelegt ist. Im erdnahen Bereich werden eine Menge Hörsäle gebaut, in den Turm kommen dann nur noch kleine Hörsäle und Seminarräume.

ruhr-student:

Ein gewisser Grundriß zeichnet sich schon heute ab: der Professorenseite mit den Büros liegt gegenüber die Studentenseite mit den Institutsbibliotheken, Seminar- und Übungsräumen. Daran denken Sie doch ungefähr festzuhalten. Eine andere Möglichkeit wäre ja, Professoren- und Studententeil enger zu verbinden.

Prof. Hentrich:

Das könnte man ohne weiteres machen, aber das wollen wir nicht. Diese Einteilungen sind ganz eng mit den Professoren zusammen gemacht worden, da sind wir nur Erfüllungsgehilfen.

ruhr-student:

So haben sie sich ihr Reich geschaffen.

Prof. Hentrich:

Die müssen ja den Betrieb machen. Wir richten uns unser Büro auch so ein, wie wir glauben, daß es richtig ist.

ruhr-student:

Der Volksmund hat bereits ein erstes Schlagwort geprägt: „Intelligenzkasernen“ werden die beiden Hochhäuser genannt. Gemeint ist wohl vor allem der etwa 100 Meter lange Gang, nur 1,58 Meter breit. Man hat da schon ein gewisses beängstigendes Gefühl. Die Sekretärinnen baten bereits um Roller.

Prof. Hentrich:

Gott, ich glaube, man wird sich daran gewöhnen, irgendwie müssen diese Entfernungen ja bewältigt werden.

ruhr-student:

Herr Professor Hentrich, Sie sind mit Herrn Petschnigg nicht die einzigen Architekten, die am Komplex Ruhr-Universität mitarbeiten. Einige Preisträger des Ideenwettbewerbs haben spezielle Aufträge erhalten.

Prof. Hentrich:

Sie werden mittätig sein im Mittelforum, und zwar im Nordteil, bei der Studentenverwaltung, der Universitätsverwaltung, der Bibliothek und dem musischen Zentrum. Wir bauen noch den südlichen Teil des Forums und haben die künstlerische Oberleitung.

ruhr-student:

Die gerade neu begonnenen Hochbauten werden offenbar nach einem neuen System gebaut. Warum ist man dazu übergegangen?

Prof. Hentrich:

Diesen Teil bauen die Aachener Architekten (die Professoren Eller, Walter und Moser). Wir machen unser System weiter. Ich finde es sehr richtig, daß man verschiedene Methoden versucht. Es wird sich nachher zeigen, was schneller und billiger ist.

ruhr-student:

Werden diese Gebäude äußerlich dann genau so aussehen?

Prof. Hentrich:

Nicht genau, aber in Charakter sind sie äußerlich gleich und im Grundriß ähnlich. Wir wollen um Himmels Willen vermeiden, daß diese ganzen Dinger gleich aussehen. Man wird von außen ablesen können: hier ist die Ingenieur- und hier ist die Geisteswissenschaft, dort die Vormedizin. Wir haben bewußt verschieden gebaut.

ruhr-student:

Herr Professor, wir danken Ihnen für das Gespräch.



Dietmar Herrmann berichtet von der feierlichen Eröffnung der Ruhr-Universität

Die berühmte Sonne von Austerlitz muß so ähnlich geschienen haben wie die am 30. Juni 1965 über Bochum. Grell und stechend stand sie über Zechen, Hochöfen, dem Universitätsviertel Querenburg und über den Dächern von Dutzenden schwarzer Limousinen, die sich über diverse Umleitungen und Holperpfade dem Bochumer Schauspielhaus zu nähern suchten. Genau in der Mitte des laufenden Jahres sollte dort Bedeutendes in bedeutender Form vollzogen werden: die Eröffnung der Ruhr-Universität.

Der Schweiß der Edlen, laut Bundesforschungsminister Lenz ein verlässlicheres Heilmittel für unser krankes Bildungswesen als der Zorn demonstrierender Studenten, floß in Strömen, wenngleich ohne nachweisbaren bildungspolitischen Effekt. Es litten unter den Wagendächern und der denkwürdigen Sonne

von Bochum: eine Eminenz (Kardinal Jäger), drei Exzellenzen (Bischof Hengsbach, die Botschafter der USA und Frankreichs), ein Ministerpräsident (Meyers, NRW), etliche Minister, evangelische Kirchenmänner, Verbandspräsidenten, Gewerkschaftsführer nebst einer entsprechenden Zahl von Chauffeuren.

Kurz vor 10 Uhr war es der Polizei wurscht: Sie ließ die Wagen um Schallas Backsteintempel parken wie sie hielten. Aber weder diese Vergünstigung noch Laufschritleinlagen vor anfeuerndem Publikum brachten alle Prominenten rechtzeitig auf die Plätze. Dies war der erste Eindruck vom Reformgeist der verantwortlichen Männer der Ruhr-Universität: c. t. wurde nicht gegeben. Punkt 10 Uhr erklangen die ersten Töne einer frühbarocken Bläseronate; die Professoren zogen ein.

Sogleich beherrschten 14 Ornatträger die schwarz ausgeschlagene Bühne, 60 dunkelgekleidete Professoren der neuen Hochschule — zwei Frauen darunter — schubsten sich auf weniger exponierte Plätze im Rücken der Talare. Wer den vierzehnfachen Samt als schlechtes Zeichen für das Neue an der Ruhr-Universität wertete, konnte zunächst aufatmen. Die ihn trugen, das stellte sich nach einer allgemeinen Kehrtwendung heraus, waren Rektoren und Dekane der anderen Hochschulen des Landes.

Nach der unwiderruflich letzten Kadenz der kadenzenreichen Sonata lief dann ein Festprogramm ab, das in jeder Geschehensphase die schreckliche Lage der Programmgestalter deutlich machte. Sie sollten der historischen Stunde gerecht werden, ohne auf eine originäre Feiertradition aufbauen zu können. Universitäten wurden in Deutschland bislang nicht in so dichter Reihenfolge eröffnet, als daß sich ein spezieller Festaktstil hätte bilden können. So mischte man in Bochum die Zeremonien üblicher Kongreßeröffnungen mit denen ebenso üblicher Rektoratsübergaben. In Ministerpräsident Meyers stand den Organisatoren ein Eröffnungsredner zur Verfügung, der beiden Stilelementen gerecht wurde. Ewig Gültiges wußte er durch knappe Überleitungen mit Politisch-Aktuellem zu verquicken: Die Universitas litterarum mit der Kulturhoheit der Länder, die Grenzen sprengende Kraft des Geistes mit den weiteren Hochschulplänen des Landes.

Hochschulreform? „Was die äußere und innere Ordnung der neuen Universität betrifft, so bricht sie zwar mit den überkommenen Ideen und der bewährten inneren Ordnung der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen; sie versucht jedoch, ihnen zeitgemäße neue Formen zu geben. Daß bei der Gründung dieser Universität keine radikalen Veränderungen dieser inneren Ordnung vorgenommen wurden, kann eigentlich nur den überraschen, der die Auffassung vertritt, daß unsere wissenschaftlichen Hochschulen von Grund auf erneuerungsbedürftig seien.“ Tatsächlich konnte das zu diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr den überraschen. Die Katze ist schon lange aus dem Sack.

Schon seit der Veröffentlichung der „Empfehlungen“ des Gründungsausschusses im Jahre 1962 war bekannt, daß zwar die Fakultäten in achtzehn kleine überschaubare Abteilungen aufgelöst werden, daß aber gleichzeitig die starken Positionen der Ordinarien und Lehrstuhlinhaber unangetastet bleiben soll-

**Fortsetzung
auf Seite 42**





Europäer-Treffen

Drei Lufthansa Europa Jets — noch stehen sie hier auf dem Frankfurter Flughafen beieinander. Aber in knapp einer Stunde werden sie schon wieder Hunderte von Kilometern zwischen sich gebracht haben, werden sie irgendwo über Europa sein.

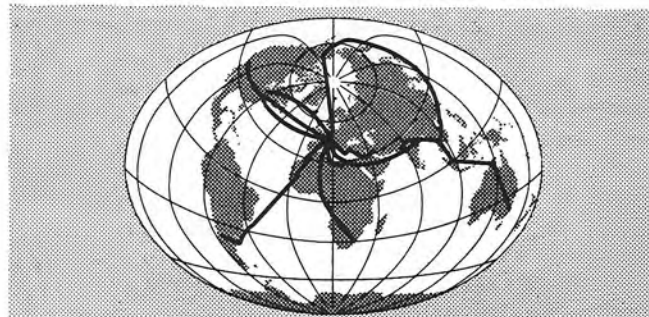
Der eine dort wird in 75 Minuten in London landen. Allein ab Frankfurt gibt es täglich 2 Nonstop-Verbindungen dorthin. Der zweite fliegt nach Madrid. Er braucht dazu nur 140 Minuten. Und der dritte? Er fliegt nach Kopenhagen, das er bereits nach 70 Minuten erreicht. Die anderen Europa Jet-Zielorte: Athen, Istanbul, Beirut, Bagdad, Teheran, Amsterdam, Stockholm, Paris, Wien, Mailand, Rom, Barcelona, Palma de Mallorca, Tripolis und Bengasi.

Ja, seit über einem Jahr trifft man sie überall. Obwohl erst eine einzige europäische Fluggesellschaft ihren Passagieren den Komfort dieses erstaunlich schnellen, leisen und bequemen Düsenflugzeuges bieten kann — die Lufthansa.

Aber vielleicht gehören Sie ohnehin schon zu den überzeugten Freunden des Europa Jet — und der Lufthansa. Dann werden Sie zu schätzen wissen, daß Sie in Zukunft zwischen noch mehr Europa Jet-Flügen wählen können. Denn in diesem Jahr verdoppelt die Lufthansa die Zahl ihrer Europa Jets.

Bitte buchen Sie in Ihrem IATA-Flugreisebüro.

Ihre Lufthansa — in der ganzen Welt zu Hause



Lufthansa

Fortsetzung von Seite 40

ten. Eine „Demokratisierung“ der Hochschule in Abteilungen und Instituten findet nicht statt. Insbesondere die studentischen Neugründungstheoretiker hatten von ihr die entscheidenden Impulse für eine verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit erhofft. Auch der Gründungsausschuß wollte die Kooperation fördern. Die Frage ist aber, ob die festgefügtten Hierarchien mit ihrem wesensgemäßen Hang zum Einigeln solch gemeinsames Forschen von Wissenschaftlern verschiedener Richtungen nicht behindern werden. So gesehen ist freilich auch die Einbeziehung der Ingenieurwissenschaften eine fragwürdige Neuerung. Vielleicht bewähren sich die geplanten interdisziplinären Institute. Aber die stärksten Hoffnungen der Enttäuschten richten sich jetzt auf die große Zahl junger Professoren im Lehrkörper. Mag sein, daß sie aus eigenem Antrieb darauf verzichten, sich mit alten Zöpfen zu dekorieren.

Ministerpräsident Meyers dagegen setzt mehr auf die Struktur der Ruhr-Universität. Sie „soll und wird ein Bekenntnis sein für die Aufgeschlossenheit des Landes und seinen Willen, sich von Unzeitgemäßem zu trennen und neue Wege zu gehen.“ Dann endlich sprach er das Wort, auf das es hier ankam: „... eröffne ich die Ruhr-Universität Bochum und widme sie allen Lehrenden und Lernenden zur Wahrung der Würde und Freiheit aller Menschen.“ Gemessener Beifall zeigte wohl, daß mancher im Saal das gleiche vielleicht lieber auf Latein gehört hätte. Versuche auf der Poesiebibüne, ersatzweise „Gaudeamus igitur“ anzustimmen, wurden vom Vorsitzenden des Gründungsausschusses, Professor Wenke, vereitelt, der unverzüglich ans Mikrofon eilte, um einen Rechenschaftsbericht zu verlesen. Er blieb in allem sehr pauschal, wahrscheinlich, weil zu viele Teufel in zu vielen Details steckten. Dennoch kündete sein Bericht von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Professoren der neuen Hochschule und dem Gründungsausschuß. Die Hochschullehrer scheinen sich bei der Erarbeitung ihres Verfassungsentwurfs nicht völlig an die vorsorglich aufgestellten Richtlinien der Gründer gehalten zu haben. Wenke kündigte dazu eine Stellungnahme des — weiterbestehenden — Gründungsausschusses an und erschreckte das Publikum mit der Bemerkung: „Das bedeutet aber nicht die Aufkündigung der Beziehungen zwischen dem Gründungsausschuß und der Universität.“ Einzelheiten aus dem Entwurf, der dem Kultusminister zur Genehmigung vorliegt, gab Wenke nicht bekannt.

Vermittelte der Rechenschaftsbericht den Zuhörern für Minuten die unfeierliche Einsicht,

daß das Leben weitergehe, so entsprachen die folgenden Zeremonien endlich der inneren Größe des Tages. Professor Greeven, erster Rektor der Ruhr-Universität und evangelischer Theologe, legte alle reformerische Schlichtheit ab und ließ sich vom Präsidenten der Landesrektorenkonferenz, Professor Bahl, mit Talar und Barett schmücken. Viel war anschließend nicht mehr von ihm zu sehen. Er steckte in der Mitte einer vorsorglich groß bemessenen lilafarbenen Samthülle, die so unpassend neu aussah, daß man sie besser vorher ein wenig eingetragen hätte. Kultusminister Professor Mikat, der schon im Wintersemester juristische Vorlesungen in Bochum halten wird, vervollständigte das Bild eines rechten Rektors dann noch mit einer funkelnagelneuen Amtskette, die er seinem Kollegen auf den steifen und grauen Kragen legte. Er war es auch, der der neuen Magnifizenz das Gelöbnis auf die noch nicht genehmigte Universitätsverfassung abnahm und schließlich den akademischen Kulminationspunkt des Festaktes mit einem umjubelten „Ave rector magnificus!“ markierte.

Während Professor Greevens Festvortrag — „Was heißt Theologie?“ — überschritt die Temperatur im Saal die Hitze-frei-Grenze. So mochten am Ende selbst die wenigen geladenen Studentenvertreter froh darüber sein, daß es keinem der ihnen erlaubt worden war, das Wort zu ergreifen. Für den ebenfalls nicht eingepflanzten OB von Bochum, Heineemann (SPD), hatten die Gewerkschaften in letzter Minute Rederecht erwirkt. Er machte nur kurzen Gebrauch davon, die Verdienste der Stadt hatten bereits hinreichende Würdigung erfahren.

Von den Studenten im allgemeinen und ihrer Mitarbeit an der Hochschulneugründung war dagegen kaum die Rede gewesen. Der Ministerpräsident hatte die lange Reihe seiner Danksagungen einmal kurz unterbrochen, um kühl gewisser studentischer Anregungen Erwähnung zu tun. Gründer Wenke, langen Haders eingedenk, unterließ selbst dies.

So erwies es sich im Nachhinein als kluge Voraussicht, daß der studentische Beauftragte für die Ruhr-Universität, Peter Schultz, den Text seiner unterdrückten Ansprache schon am Vortag an alle geladenen Gäste gesandt hatte. Bemüht, bei aller kritischen Distanz einen würdigen Feiertag zu wahren, gelangen ihm dabei mitunter ausgesprochen parodistische Effekte: „Jedoch mußten wir oft den Eindruck zu überwinden suchen, daß der technischen und wirtschaftlichen Aufbauleistung in Bochum nur sehr bedingt der Wille der mit der Gründung betrauten Gremien entsprach, die Studentenschaftsvertreter zu be-

teiligen, mit der Studentenschaft zusammenzuarbeiten, sie zu hören.“ Und stärker: „Wir sind aufrichtig bemüht, anläßlich der feierlichen Eröffnung der Ruhr-Universität freudig in die Zukunft zu blicken; denn unsere Zuversicht haben wir uns nicht nehmen lassen.“ Es hat seine Gründe, daß der freudige Blick die Studenten einige Anstrengung kostet. Schultz deutete sie an: „Möge die Entwicklung gewährleisten, daß die Studenten nicht nur Nutzer einer akademischen Einrichtung, sondern auch Bürger der Universität werden.“ Die Entwicklung soll bringen, was insbesondere der Gründungsausschuß der zukünftigen Studentenschaft vorenthalten hat: ausreichende Mitspracherechte und umfassende Selbstverwaltungskompetenzen. Die Träume von einer neu strukturierten und mit neuen Rechten ausgestatteten Studentenschaft haben sich zumindest bisher nicht erfüllt. „An einem Tag wie heute“, so sollte die Rede schließen, „sollen Spannungen der Vergangenheit angehören: Das Feld für eine gute Zusammenarbeit liegt vor uns.“ Kaum auszudenken, wie übel Töne dieser Art in der wohltemperierten Harmonie des Festaktes geklungen hätten. So aber ging die historische Feier zu Ende, vermutlich kurz vor dem Zeitpunkt, an dem die Temperatur unter den fünfzehn Samtornaten auch ohne einen studentischen Auftritt den Siedepunkt erreicht hätte. Daß das städtische Orchester zum Abschluß Brahms Haydn-Variationen spielte, ließ ahnen, wie knapp die Entscheidung der Veranstalter gegen die „Akademische Festouvertüre“ des gleichen Meisters ausgefallen sein mochte. Sie dürften wohl eine spätromantische Ausdeutung des Akademischen zu dieser Stunde für allzu symbolisch gehalten haben.

In Querenburg, 6 Kilometer von Bochum, 4 Kilometer von Witten entfernt, standen anschließend für die 1000 Festgäste 205 000 cbm bereits umbauten Raumes zur Besichtigung offen. Darunter zwei neunstöckige Institutsgebäude, eine kleine und eine große Mensa, drei Studentenwohnheime mit 550 Plätzen. Ein weiterer Institutshochbau steht vor der Vollendung. Stellplätze für 660 000 Bücher wurden geschaffen. Ein mit Kies bestreuter Pfad im Baugelände hat sogar schon einen Namen: Heinrich-Lübke-Straße.

Zweitausend Studenten werden bald in Bochum studieren. Ihre Zahl soll sich nach und nach auf 12 000 bis 15 000 erhöhen. Ohne Zweifel werden an die ersten Ruhrstudenten besondere Anforderungen gestellt. Zumindest auf eine davon sollten sie sich angesichts der vielen Hochbauten frühzeitig vorbereiten: aufs Treppensteigen.

immer lohnt der Weg nach hüls

Hüls ist der Sammelname für vier Unternehmen der Großchemie mit weltweiter Bedeutung. Vier Unternehmen – ein Werk. Auf mehr als acht Quadratkilometern gesamter Grundfläche. Chemiezentrum im Ruhrgebiet, im Kreise Recklinghausen, in Marl.

Hüls – erst gut fünfundzwanzig Jahre alt. Ständig im Wachsen. Spezialisiert auf chemische Großsynthesen. Erzeuger von synthetischem Kautschuk und Kautschukhilfsprodukten, von Kunststoffen und Kunststoffhilfsprodukten, von Lackrohstoffen und Waschrohstoffen, von Glykolen und Lösungsmitteln, von Laugen, Säuren und Salzen. In der Erzeugung von Synthesekautschuk und PVC, von Styrol und Waschrohstoffen steht Hüls in Deutschland an erster Stelle.

Wer produziert oder verbraucht, wer direkt oder indirekt Roh- oder Hilfsstoffe von Hüls verwendet, findet in Hüls immer Rat und Hilfe, wenn es gilt, für den bestimmten Zweck die richtigen Stoffe richtig einzusetzen. Darum lohnt der Weg nach Hüls.

hüls



Chemische Werke Hüls AG



Bunawerke Hüls GmbH



Katalysatorenwerke Houdry-Hüls GmbH



Faserwerke Hüls GmbH

4370 · Marl

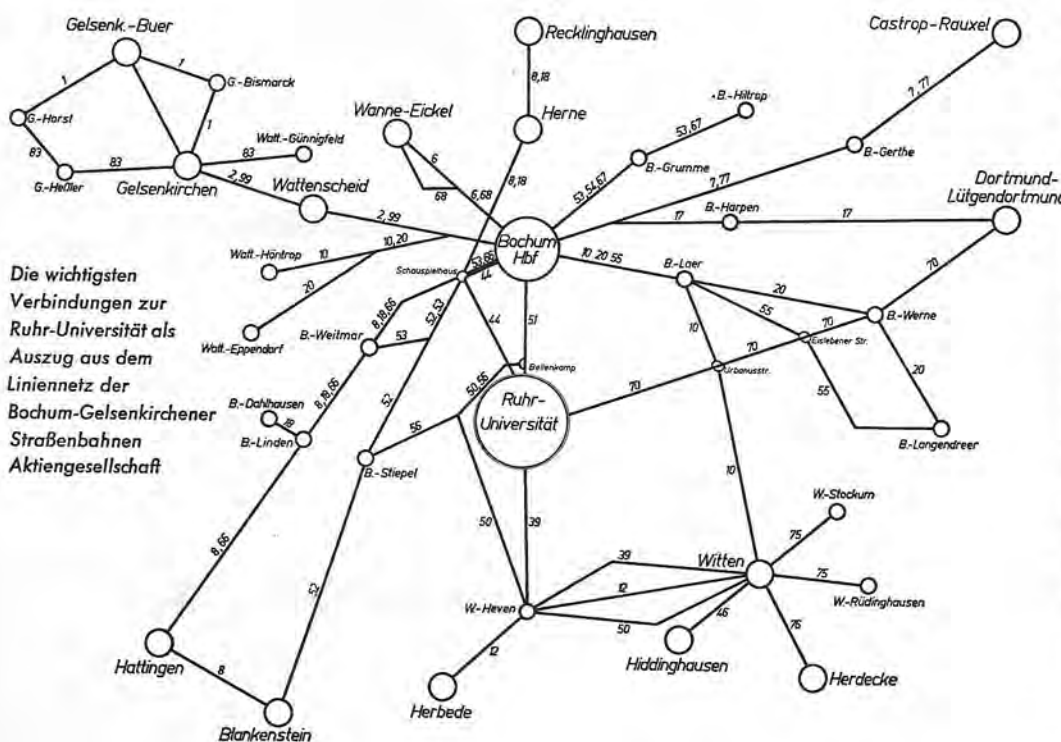
Vergünstigungen für Studenten

„Werden Sie sich auf die Studenten vorbereiten?“ Diese Frage richtete der „ruhr-student“ vor zwei Jahren an Bochum. Es war eine Zeit, als die ersten Bagger begannen, aus Querenburg eine Großbaustelle zu machen, als dort, wo heute die Häuser IA und IB neunstöckig stehen, nichts war als raupenplanierte Einöde mit einer Baracke mittendrin, in der die Bauleitung residierte.

Heute sieht das anders aus. Das erste Bochumer Semester studiert. Den „Ruhr-Studenten“ gibt es jetzt nicht mehr auf dem Papier allein oder in der Vorstellung von Gründungsausschüssen und Zimmerwirtinnen. Heute muß unserer Frage lauten: „Haben Sie sich auf den Ruhr-Studenten vorbereitet? Er ist nämlich jetzt da.“

Was da vor zwei Jahren in leicht barockem Schaffner-Deutsch versprochen wurde, hat konkrete Formen angenommen: Wochensichtkarten gibt es für Studenten, von DM 3,— für eine Teilstrecke, bis zu 4,10 DM für 5 T und mehr. Der Streckenplan reicht von Gelsenkirchen-Buer bis Herdecke und von Hattingen bis Castrop-Rauxel. Anhand der säuberlich gezeichneten Übersichtskarte können Sie sich Ihre Revier-Route spielend leicht selbst zusammenstellen. Und wen es gelüftet,

Nun wird nicht jeder gleich acht Stunden am Tag Fahrscheine verkaufen oder „Kadett“-Schrauben anziehen wollen — eher geht es darum, während des Semesters ein paar Mark durch kurzfristige Arbeit hinzuzuverdienen. Und um den Wünschen der Kommilitonen entgegenzukommen, die Teppiche klopfen, Rasen mähen oder Babies sitzen möchten, wurde das **Bochumer Arbeitsamt** gebeten, in der Universität eine Außenstelle einzurichten, die ausschließlich **Kurz- und Schnell-Jobs** vermitteln soll. Diese Außenstelle nimmt Nachfragen und Angebote montags bis freitags zwischen 7.30 und 13 Uhr entgegen. In Sonderfällen ist nachmittags Bereitschaftsdienst. Aber wo wird man das günstig verdiente Geld auch mit Vergünstigungen wieder los? Da wäre zunächst einmal die Kultur, über die als solche an anderer Stelle noch die Rede ist. Hier geht es um die preisgünstigste Kultur.



Mit dem **Schauspielhaus Bochum** hat die Studentenvertretung vereinbart, daß die Studenten Theater- und Konzertkarten zu verbilligten Preisen erhalten. Die Ermäßigung kann sich sehen lassen: sie beträgt auf allen Plätzen 50 Prozent.

Wem aber nach dem Seminar der Sinn nach Eddy Constantine oder James Bond steht, der mache sich ein paar schöne Stunden und gehe ins Kino. Mit sieben **Bochumer Lichtspielhäusern** ist die Absprache getroffen worden, daß Studenten den Preis der billigsten Eintrittskarte zu zahlen haben, um auf allen Plätzen sitzen zu können. Das gilt für die Vorstellungen am Nachmittag und für Spät- und Matineeveranstaltungen. Wenn Sie sich die sieben Kinos notieren wollen: **Atlantis, Atelier, Capitol, Studio im Capitol, Gloria, Intimes Theater und Union-Theater**. Der Wirtschaftsverband der Filmtheater wurde gebeten, auch den anderen Bochumer Kinos diese Regelung

vorzuschlagen. Eine Bestätigung lag uns bei Redaktionsschluß leider nicht vor. Aber da gibt es in Bochum-Wiemelhausen noch das **Universitätskino „action“**, das für Studenten ermäßigte Preise einräumt. Adresse: Wiemelhauser Straße/Ecke Brenscheder Straße. Gar nicht weit also.

Große Möglichkeiten bieten sich auch den Kameraden von der großen Kugel: Die **Bowling-Halle** in der Herner Straße hat zehn Bahnen und ist für Training und Wettkampf montags bis freitags von vier Uhr nachmittags bis Mitternacht geöffnet. Samstags fängt der Betrieb um 14, sonntags gar schon um 11 Uhr an. Wer Student ist und sich als solcher ausweisen kann, bekommt das Spiel zu einem um 25 Prozent ermäßigten Preis. Das macht dann 1,50 DM, hinzu kommt eine halbe Mark Leihgebühr für die Trainingsschuhe, die man sparen kann, wenn man seine eigenen Turnschuhe mitbringt.

Und noch eine Vergünstigung: die **Universitätsbuchhandlung Brockmeyer** kommt Ihnen im wahrsten Sinne des Wortes entgegen: neben ihrem Hauptgeschäft in der Innenstadt wird sie eine Filiale im Universitätsbereich gründen. Über etwaige Nachlässe beim Kauf von Fachbüchern gibt das Studentenwerk Auskunft.

P. S.: Wenn Sie in diesem Heft des „ruhrstudenten“ über störende Druckfehler gestolpert sein sollten, so können Sie in Zukunft dem Übel selbst abhelfen. Die Märkische Vereinsdruckerei Schürmann & Klagges, bei der wir drucken lassen, bietet in Stoßzeiten Studenten, die der deutschen Sprache mächtig sind, Beschäftigungsmöglichkeiten als Korrektoren. Wenden Sie sich an Herrn Röhrig und grüßen Sie ihn von uns.

*Wer Strom
gebraucht
spart Zeit
und Kraft*

DEN
**BOCHUMER
GOLD-DUKATEN**



PRAGTEN WIR
ZUR ERÖFFNUNG
DER RUHR UNIVERSITÄT

Bank für Gemeinwirtschaft

Aktiengesellschaft

Geschäftsstellen
im gesamten Bundesgebiet
u. a. in

Bochum, Huestraße 30, Telefon 6 07 01-10
Dortmund, Betenstraße 19, Telefon 52 79 71
Essen, Maxstraße 1, Telefon 22 12 91

BfG

Unsere Dienstleistungen.

Ausführung aller Bankgeschäfte
Annahme von Spargeldern
Lohn- und Gehaltskonten
Vermögensbildung — Prämiensparen
Kleinkredite und Anschaffungsdarlehen
Baufinanzierungen
Reisezahlungsmittel
Tag- und Nachttresor

**Eisen
und
Metall**



Schrott
Roheisen
Ferrolegierungen
NE-Metalle
Abbrüche

Walzstahl
Qualitätsstahl
Maßbleche
Seebergung
Schiffsabwrackung

Nutzeisen und Grubenausbau

EISEN UND METALL AKTIENGESELLSCHAFT
GELSENKIRCHEN · AHLMANNSHOF 22 · TEL. 20881 · TELEX 0824798



Die Auferstehung von Hieronymus Jobsen

Kuno: „In Bochum würd' was aus ihm“

Hieronymus Jobsen, ein löblicher Knabe,
mit Einfalt gesegnet, als geistige Habe,
von vielen belächelt, als witziger Held,
erblickte in Bochum das Licht der Welt. —

Doch blieb er im Wesen leider nur
eine sinnvolle Schöpfung der Literatur!

Proforma war er der Sohn vom „Senater“;
jedoch war de facto sein geistiger Vater:
Herr Arnold Kortum — wir kennen ihn —
praktizierender Doktor der Medizin.

So entsprang dieser Knabe, den jener erfand,
als ein freudiges Hobby aus dessen Verstand.

Er floß aus der Tinte in Wort und Bild
und hat seine Sendung prächtig erfüllt,
indem er die Umwelt mit viel Narreteien
und saftigen Späßen just tut erfreuen.

Und viele schmunzeln mit Schütteln des
Kopfes
ob der tiefen Bedeutung des Hieronymus
Jobses!

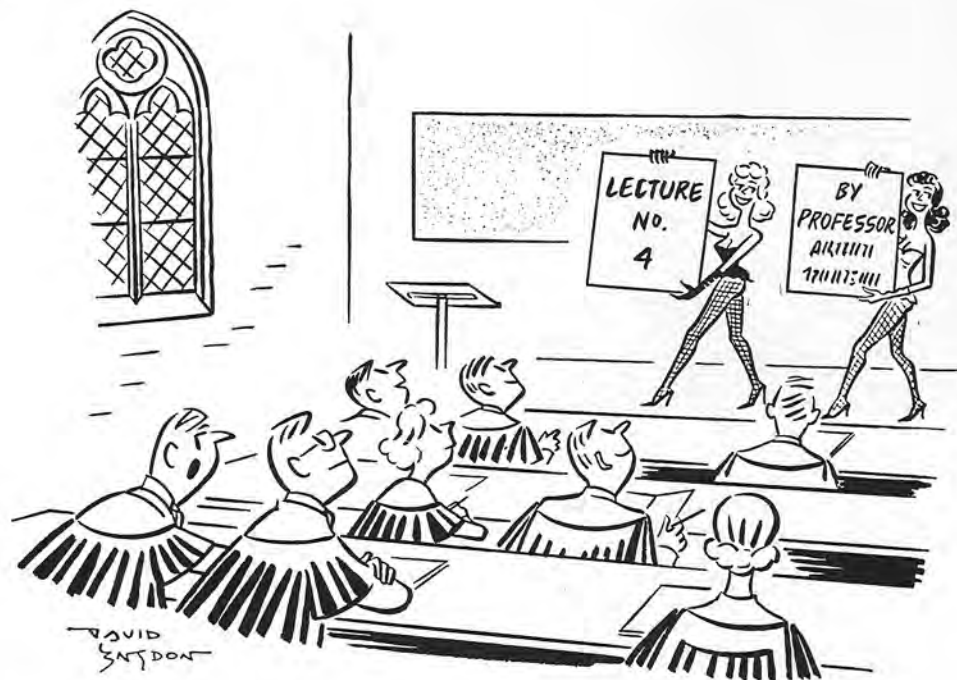
Schon bald war nach Aufzählung aller Possen
das Leben des Jobs ganz kläglich verflossen.
Die Leute indessen tat dieses sehr stören;
sie wollten noch mehr von Hieronymus hören.

Da stand nun der Dichter mit leerem Blick
und sehnte sich nach seinem Jobsen zurück.

Kurzum — nach dem Tode erschien in Stille
durchaus quicklebendig nach Volkes Wille,
und wie es die Vielzahl der Leser befahl
Hieronymus Jobs — und lebte noch mal!

Ja freilich, so fragen sich nun die Leute:
Warum geschieht dieses Wunder nicht heute?

Diweil nun in Bochum die alma mater
und der spiritus rektor als Ehepartner
in nächster Zukunft mit Experimenten
des Söhnchens der Muse sich annehmen
könnten...



Und es fragt sich die Fachwelt, ganz
ungeniert,
warum nicht Hieronymus auch hier studiert?

Und als weise Erkenntnis des netten
Gedichts
ergab sich der Rückschluß: Aus dem
Knaben wird nichts!

Er sparte die Mühe, von dannen zu reisen
und sträflich im Spiel und im Suff zu
entgleisen.
Auch sparte sein Vater, der Senater das Geld,
um das ihn sein Sohn beim Studieren geprellt!

Doch jetzo hieße es neuerdings,
von Stund an in Bochum, da plötzlich ging's
mit Hieronymus Jobsen ganz mächtig bergauf,
und alle Experten, die schwörten darauf.

Denn dieser verbrachte die meisten Semester
im Wirtshaus mit Pokern beim Biere und
Trester.



Bei diesem Treiben blieb unverehrt,
der Studiosus Jobs hat sein Ziel verfehlt.

Bekanntlich und leider trieb nebenbei
der Hieronymus Jobs noch so mancherlei,
von dem man in seinem Buche kann lesen,
so drastisch, als sei man dabei gewesen.

wenn der zeitliche Inspektor erklärte fürbaß:
„Nun wird aus Hieronymus doch noch was!“

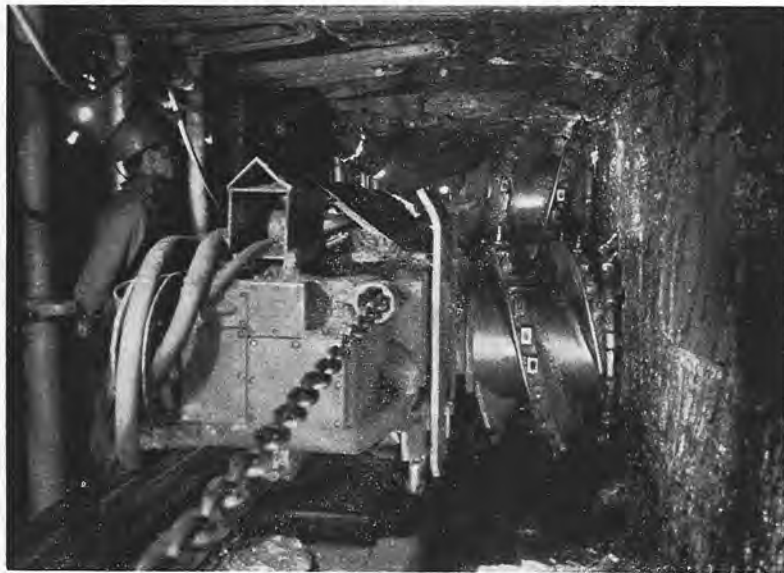
Drum sagten zur Prüfung die Ordinem:
„Der Hieronymus Jobs ist schlicht
plem plem...!“

Es fragt sich nur — dies zu Ende gedacht —
ob dann die Welt über Jobsen noch lacht?

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Ruhr-Nachrichten, Bochum.

Karikaturen aus Jahrbuch 1963 des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft.

Technik dient dem Fortschritt



Die Technik, ein Mineral durch Schneiden zu gewinnen, wird bereits in der Steinzeit beim Abbau von Feuerstein angewendet. Der Gedanke, diesen Vorgang für die Kohलगewinnung zu mechanisieren, ist ein Jahrhundert alt. 1849 erfindet Carl Eickhoff, der Gründer des Eickhoff-Werkes, eine Kohlsäge, die einen Schnitt (Schram) von unten nach oben in den Kohlenstoß zieht. Seit 1862 tauchen in England verschiedene Konstruktionen von Schrämmaschinen auf. Aber erst als Druckluft und Elektrizität zur Verfügung stehen, kann an den Abbau durch Maschinen gedacht werden.

1914 baut Eickhoff die erste mit Druckluft betriebene Großschrämmaschine auf dem europäischen Kontinent. 1921 gelingt die Konstruktion des elektrischen Schrämmotors. Neue verbesserte Maschinen lösen die bisherigen Typen ab. Sie sind so ausgereift, daß sie sich über 20 Jahre im Einsatz bewähren. Nach dem Kriege werden die Maschinen mit hydraulischen Vorschubwinden ausgerüstet und gleiten auf einen Förderer. Die weitere Entwicklung führt zum Walzenschrämlader. 1962 verläßt die 5000. Gewinnungsmaschine das Eickhoffwerk. Ein Jahr später wird der Eickhoff-Doppelwalzenlader, die bisher größte Gewinnungsmaschine für den Untertagebetrieb, gebaut (Bild). Mit ihr kann bei günstigen geologischen Verhältnissen eine Tagesleistung bis zu 3000 t erzielt werden. Die Konstruktion dieser Maschine beruht auf den Erfahrungen eines halben Jahrhunderts und ist richtungsweisend für die vollmechanisierte schneidende Kohलगewinnung.

Eickhoff

Gebr. Eickhoff · Maschinenfabrik
u. Eisengießerei mbH · Bochum

A 287

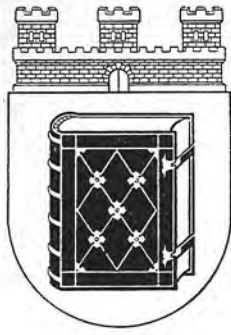


JUNGFER

Im allgemeinen Leben wird sie als blütenreine Unschuld bezeichnet. Auch der Buchdrucker verleiht seinem Ideal „Jungfer“ dann Ausdruck, wenn der Korrektor zähneknirschend vor einer Korrekturfahne sitzt und beim besten Willen keine Fehler finden kann. Voll Stolz und Genugtuung wird die reine, fehlerlose Jungfrau von allen bewundert.*)

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges, Bochum
Hans-Böckler-Straße 12-16

*) Wir hoffen, daß wir auch aus der vorliegenden Zeitschrift eine „Jungfer“ machen konnten



Kulturspaziergang durch Bochum

Von und mit
Friedrich W. Husemann

Zuvor ein dringend notwendiges Wort in eigener Sache: Wohl ist mir, da ich mich an die Schreibmaschine setze, um das Folgende zu Papier zu bringen, gar nicht. Schreiben Sie mal etwas über eine Stadt, in der Sie nicht geboren sind, beschreiben Sie einmal das Kulturleben eines Raumes, in dem Sie nicht leben! Für ein solches Vorhaben an dieser Stelle gibt es nur eine unanfechtbare Begründung: der Ruhr-Student ist ein Neuankömmling in dieser Stadt, er steht am Beginn eines Abenteuers, am Beginn eines Studiums in einer völlig neuen Universität. Und als neuer Bürger dieser Stadt hat der Ruhr-Student das Privileg, diese Stadt noch nicht genau zu kennen. Und er hat die große Chance, sich in diese Stadt einleben zu können, sie kennen und schätzen zu lernen. Er läßt sich von dem Schlagwort „Industriegebiet“ mit all seinen Assoziationen nicht bluffen, er wird sich mit Bochum anfreunden — mit offenen Augen.

Der Kulturspaziergang, den wir gemeinsam unternehmen wollen, erhebt keinen Anspruch auf Präzision und Vollständigkeit — dafür kenne ich Bochum zu wenig. Dafür muß ich zu häufig in den Büchern blättern, die hier vor mir liegen. Das ist einmal die ausgezeichnete informierende Arbeit von Dr. Karl Brinkmann: „Bochum — aus der Geschichte einer Großstadt des Ruhrgebiets“ und ein Aufsatz von Stadtrat Dr. Heinz Ronte: „Zwischen Vorgestern und Übermorgen — Lebendige Kultur in Bochum“. Beiden Verfassern verdanke ich die allgemeine Information zum Thema, und beide Verfasser werden mir nicht gram sein, wenn ich nur einen unvollkommenen Überblick gebe. Mehr kann ich nicht und mehr will ich nicht. Sie selbst sollen Bochum, die Stadt Ihrer Universität, kennen und schätzen lernen.

So, können wir den Spaziergang beginnen? Zunächst einen Exkurs in die Geschichte: In einem Register der Abtei Werden aus dem frühen 10. Jahrhundert stehen zum erstenmal die Namen einzelner Bauernschaften auf, die heute die Namen Bochumer Stadtteile sind. Von „Aldanbochem“ (Altenbochum) und „Quernberga“ (Querenburg) ist da die Rede. Eins allerdings steht nirgendwo geschrieben: woher der Name Bochum kommt. Von „Bok“ = Buch hat man ihn ableiten wollen, und im Wappen führt die Stadt ein Buch. Und diese Folge einer wahrscheinlich falschen Deutung, riß den Johann Kayser aus Lippstadt im Jahre 1698 zu hehren Versen hin:

„In der Graffe Märkischen Stadt Böchum
sind viele gelehrte Leute.

Seht, wie die wehrte Stadt so manchen
Mann erhehrt,

Der durch Bücher ward verständig und
gelehrt!

Was Wunder, daß dann den Nahmen hat
bekommen,

Allwo die Bücher selbst den Ursprung
hergenommen.“

Nun denn, er hat es gut gemeint. Vielleicht wird im germanistischen Seminar der Ruhr-Universität demnächst einmal die einwandfreie Deutung des Namens Doktor-Arbeiten hergeben. Die älteste Urkunde, die Bochum als Stadt ausweist, trägt das Datum vom 8. September 1298. Ungefähr 25 Jahre später verlieh Graf Engelbert II. der Stadt ein Markprivilegium, und wieder 25 Jahre später verfügte ein Engelbert (der die Nummer 3 hinter dem Namen hatte), daß der Hellweg, die wichtige Handelsstraße, durch das Gebiet der Stadt geführt werden sollte, eine eingreifende bauliche Veränderung des Stadtbildes, die wohl bis zum Ende des 14. Jahrhunderts gedauert hat. Grafen und Erzbischöfe haben sich, als finanzielle Streitigkeiten mit Worten nicht mehr zu schlichten waren, munter um die Stadt gerauft, es wurde fleißig gebrandschatzt und geplündert, aber die schwerste Katastrophe ging vom Hause des Johann Schriver aus. Dort brach 1517 am Tage des Heiligen Markus ein Feuer aus, das nicht nur das Anwesen des Herrn Schriver, sondern

Studenten speisen à la carte...

Dank der neuartigen Küppersbusch-Automaten können in der Mensa Bochum 5000 Studenten individuell verpflegt werden. Innerhalb von 3 Stunden werden die Essenteilnehmer mit Normalmenüs, Schonkost, Eintopf oder in der à la carte-Küche mit Wahlmenüs versorgt. Die Küppersbusch-Spezialisten konnten wieder einmal mit Erfolg beweisen, wie gut sie solche Großanlagen im Griff haben. Küppersbusch-Erfahrung und Küppersbusch-Qualität: zwei Tatsachen, die unseren Großküchen Weltruf einbrachten.

Küppersbusch



F. KÜPPERSBUSCH & SÖHNE AKTIENGESSELLSCHAFT, 4650 GELSENKIRCHEN

Fortsetzung



die ganze Stadt samt der Pfarrkirche in Schutt und Asche legte.

Sie gestatten mir den großen Sprung zu der letzten großen Katastrophe, die Bochum heimsuchte. Der zweite Weltkrieg ließ von den 93 000 Wohnungen der Stadt nur 11 000 unzerstört. Aber nicht nur Wohnungen bauten die Bochumer wieder auf: schon 1953 konnte als eine der ersten deutschen Bühnen das Schauspielhaus festlich eröffnet werden. Der Architekt, Prof. Graubner, setzte auf die Grundmauern des alten Baus das neue Klinkergebäude, in dem heute wie vor dem Krieg gutes Theater gemacht wird. Dr. Ronte dazu: „Als Sprechbühne von Rang liegt dem Bochumer Schauspielhaus auch die Sorge um den Nachwuchs am Herzen. Seit 1957 ist ein Studio für Nachwuchskräfte angeschlossen, die hier ihr erstes Engagement finden, vor allem aber noch weiter ausgebildet werden. Dazu kommt die seit Frühjahr 1961 wiedereröffnete Westfälische Schauspielschule der Stadt Bochum“.

Das Schauspielhaus hat seine Shakespeare-Tradition, und es ist kein Zufall, daß die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft seit 1947 eine zweite Geschäftsstelle in Bochum unterhält. Die Tagungen der Gesellschaft sind Treffpunkte der Shakespeare-Freunde aus aller Welt, und das ganz große Ereignis waren die Veranstaltungen im Frühjahr 1964, als der alte Herr aus Stratford-on-Avon seinen 400. Geburtstag feiern ließ, das Jahr, in dem die Gesellschaft ihr 100jähriges Bestehen nachweisen konnte.

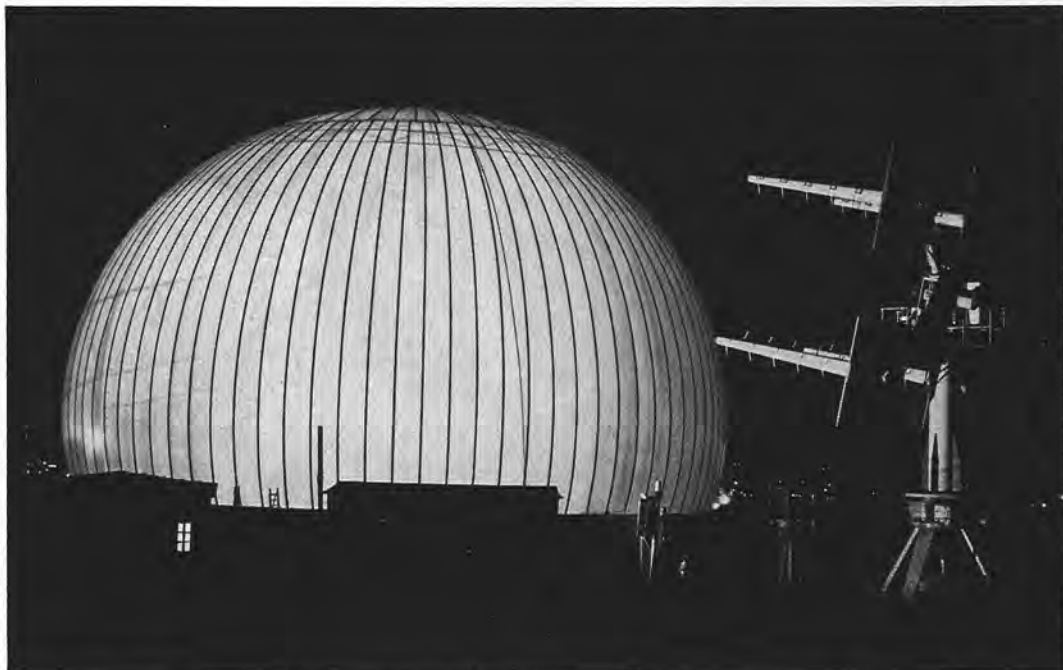
Und musiziert wird in Bochum. Es gibt da nicht nur das Orchester der Stadt mit seinen Sinfonie-, Chor- und Kammerkonzerten — da sind auch noch die weit über die Stadt hinaus bekannten Jugendkonzerte, da wird zu Studio-Konzerten eingeladen, deren moderne Programme im Konzertsaal mit erklärenden Worten dargereicht werden. Und da sind die Chöre, ungefähr 90 an der Zahl. Große Namen unter ihnen: der Städtische Musikverein, der Junge Chor der Stadt Bochum und der Städtische Kinderchor. Werfen Sie ruhig mal einen Blick in den Veranstaltungskalender der Stadt! Die Konzerte des Orchesters der Stadt können Sie im Schauspielhaus oder in den Kammerspielen hören. In dem oben erwähnten Veranstaltungskalender („7 Tage Bochum“) finden Sie alle notwendigen Hinweise auf die Ereignisse der Woche. Dieses handliche Programm bekommen Sie mit einem charmanten Lächeln beim Verkehrsverein im Hauptbahnhof.

Den Tip verdanke ich Detlef Langer, der ihn in dem Heft „Student in Bochum“ (leider vergriffen!) zu Papier gebracht hat. Und gerne



übernehme ich auch weitere Hinweise, die für Sie vielleicht ganz interessant sind: „Bochums kultureller Snob-Appeal: in der Stadt der rauen Arbeiterhände wird das Puppenspiel gepflegt. Hier werden alljährlich Puppenspielwochen, diesmal Ende November, die Internationale Reihe „Meister des Puppenspiels“, Vorträge und praktische Kurse durchgeführt.“ Und für die Freunde der bildenden Kunst: „Nordring 65: Galerie Falazik. Diese kleine Privatgalerie ist weit über Deutschland hinaus bekannt für gut ausgewählte Expositionen moderner Künstler. Es lohnt sich, hineinzuschauen. Herr Falazik freut sich schon auf die Studenten.“

Bleiben wir noch ein wenig bei der bildenden Kunst. Im Frühjahr 1960 wurde in der eigens umgebauten Villa Markhoff (Kortumstr. 147) die Städtische Kunstgalerie eröffnet. Ein kleiner Auszug aus dem Katalog: Barlachs „Zweifler“ und „Der Einsame“ in Bronze, aus dem gleichen Material die „Stehende mit Zopf“ von Gerhard Marcks, dann „Mond im Fenster“ von Schmidt-Rottluff (Öl), Heckels „Badende in der Fjörde“ — auch ein Ölbild — und Werke von Böckstiegel, Caspar, Hofer, Meistermann, Moll, Pechstein und Rohlf. Geöffnet ist das Museum außer montags. An Wochentagen von 9 bis 17 Uhr, samstags von 9 bis 13 und sonntags von 11 bis 13 Uhr. Und nicht nur wegen der ständigen Ausstellung sollte man öfter einmal hingehen, sondern wegen der „Profile“, wo in einem gewissen Turnus die Kunst anderer Nationen im Überblick vorgestellt wird. Die Tschechoslowakei und Polen waren schon an der Reihe.



Wenn wir schon von Museen sprechen: in diesem Revier ist die Kultur mit der Technik verzahnt, und ich scheue mich gar nicht, unter die sehr empfehlenswerten Museen auch das Bergbaumuseum einzureihen. Es zeigt die geschichtliche Entwicklung des Bergbaus von den Anfängen bis zur Gegenwart. Zudem steht es in der Welt einzig da. Und zu übersehen ist es auch nicht: Vödestraße 28, der große Klinkerbau. Einlaß täglich ab halb neun — aber rechnen Sie mit drei bis vier Stunden für eine eingehende Besichtigung.

Eine Sehenswürdigkeit ist auch das Geologische Museum (Herner Straße 45). Es zeigt umfassend und anschaulich die geologischen Verhältnisse des Steinkohlengebiets. Große Wandgemälde illustrieren die Vorgeschichte, als noch die Saurier an den Schachtelhalmen knabberten. Stichwort Technik und Kultur: seit der erste Sputnik piepte, kennt jeder in Deutschland vom Radio oder Fernsehen die Bochumer Sternwarte. Es klingt nach Guter-Mond-du-gehst-so-stille-Romantik, wenn man vom „Kreis der Bochumer Sternfreunde“ liest. Aber man sollte sich einmal in den Kreis begeben, um dort zu beobachten, was sich oberhalb unseres Horizontes tut. 1948 wurde an der Volkshochschule ein naturwissenschaftlicher Arbeitskreis gegründet. Der Leiter ist der heutige Direktor der Sternwarte. Es war die Initiative der Stadt, die Initiative ihrer Bürger, daß Bochum heute über ein wissenschaftliches Institut verfügt, das weltweiten Ruf genießt und mit dem Namen „Sternwarte“ viel zu bescheiden umschrieben ist.

Solange aber der Himmel über der Ruhr noch nicht blau ist, bedarf es der Teleskope, um die Sterne und den Mond von Wanne-Eickel in voller Klarheit zu sehen. In solchen Fällen hilft ein Planetarium, und Bochum hat eins. In den städtischen Grünanlagen liegt es und hilft der Sternwarte, die Öffentlichkeit über das zu informieren, was sich am nächtlichen Himmel tut. Sie hilft, bei der Jugend das Vorurteil abzubauen, Tierkreiszeichen gebe es nur in Illustrierten-Horoskopen.

Bochum hat die Stätten seiner Kultur nach dem Krieg konsequent wieder aufgebaut. An das alte Stadtbild erinnern nur noch vergilbte Fotos in den Archiven. Die Fachwerkhäuser sind aus der Innenstadt verschwunden — in der modernen City hätten sie den breiten Straßen im Weg gestanden. Eine alte Kirche aber steht noch im Zentrum der Stadt. Sie führt uns dahin, wo wir den Kulturspaziergang durch das neue Bochum begannen: zu dem großen Stadtbrand von 1517. Gleich nach dieser Feuersbrunst wurde die Propsteikirche als dreischiffige Hallenkirche gebaut. Die Schäden des 2. Weltkrieges sieht man ihr heute nicht mehr an. Im Innern finden Sie einen romanischen Taufstein, eine spätgotische „Beweinung Christi“ und im Kirchenschatz gibt es ein gotisches Kruzifix und einen Reliquienstab aus dem frühen 13. Jahrhundert.

Ja, das war es eigentlich, was ich Ihnen zeigen wollte. Ich habe nicht alles zeigen können, was Bochum sonst noch bietet. Das zu finden, ist jetzt Ihre Aufgabe. Denn Bochum ist jetzt „Ihre“ Stadt.



MENS SANA

ist in einigen Abständen
durch die allseitig belieb-
ten Prüfungen beweisbar.

IN COR PORE SANO

hingegen ist zuweilen ein
Imponderabil ...

... und es gibt auch keinen Garantieschein für immerwährende Gesundheit, wenn man alle Examina geschafft und im Beruf Fuß gefaßt hat. Hohe Krankheitskosten (leider sind sie meistens hoch) können dann noch viel härter treffen als während des Studiums. Denn der studentischen Kranken-Versorgung wäre man dann entwachsen. Hat man aber schon jetzt eine Zusatzversicherung, so ist das ein Schutz fürs ganze Leben. Die DKV, Europas größte Privat-Krankenversicherung, bietet eine Fülle von Möglichkeiten. Die verschiedenen Tarife können kombiniert und sowohl dem Studium als auch dem späteren Berufsleben nach Maß angepaßt werden. Sie schaffen Schutz in mehreren Richtungen und bewahren vor den Kostensorgen: man ist DKV-geborgen.

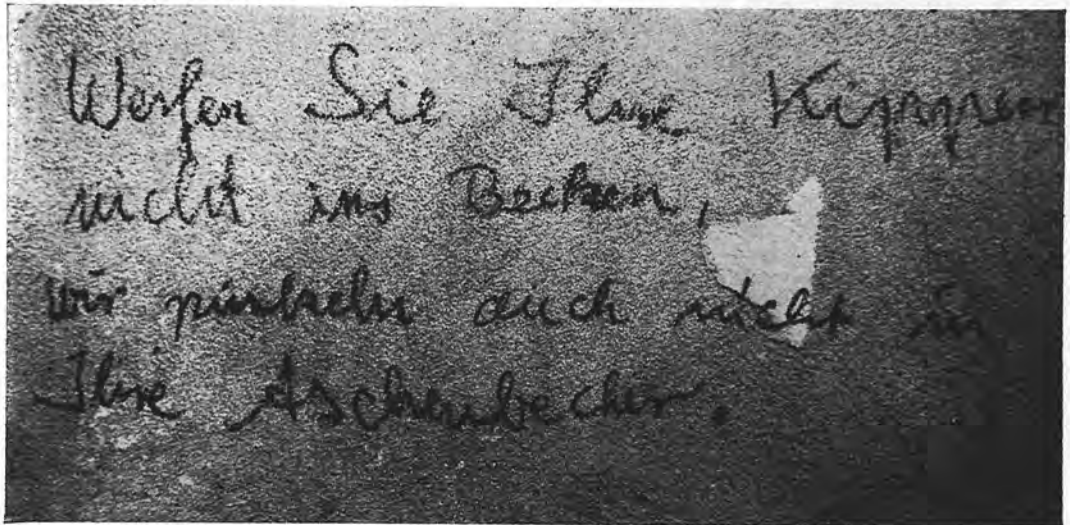
DEUTSCHE KRANKEN-VERSICHERUNGS-A.-G.
Filialdirektion Bochum · Bochum, Kortumstraße 66 · Telefon 60546 - 48



Schnäpse, Schwof und Schottenmädchen: Bochum bei Nacht

Mit Kamera, Notizblock und gesundem Durst hat der „ruhr-student“ versucht, sich das Bochumer Nachtleben zu erarbeiten. Das Resultat finden Sie auf diesen Seiten. Zugegeben, es gibt mehr als die sechs Lokale, die wir heute vorstellen — Ihrem eigenen Drang nach nächtlichen Erkundungen sind somit durch diese Aufzählung keine Grenzen gesetzt.

Doch, Kommilitonen, eins sei vorweg festgestellt: Bochums Nachtmanager sehen der deutschen Burschenherrlichkeit mit einigem Mißtrauen entgegen. Die durch Film, Funk und Fernsehen hinlänglich bekannte Vorstellung, Studenten tranken immer zuviel Bier, zeigten sich in der Öffentlichkeit immer nur in rüpelnden Horden und neigten dazu, durch ihre jungakademische Ausgeiassenheit geruh-sames Stammpublikum zu vergraulen — just diese Vorstellung steckt eben noch tief im Gemüt derer, die eigentlich den Studenten als einen umsatzsteigernden Konsumenten etwas fröhlicher willkommen heißen dürften. Bitte, Kommilitonen, hier ist eine echte Aufgabe für Sie, einen Berg von Vorurteilen abzutragen!



LORD NELSON

Huestraße 9

Geöffnet täglich bis 3 Uhr.

Zwar sucht der Gast vergeblich ein Porträt des Mannes, der dem Laden den Namen gab, dafür hat der Innenarchitekt einige Konzessionen an das Seemännische in der Namensgebung gemacht. Nur 60 Plätze. Kleine Tanzfläche. Gedämpfte Schallplattenmusik lädt ein zum Drängeln auf derselben.

Kein Eintritt. Am Wochenende Gedeckzwang. Bier vom Faß: 1,— DM, Glas Whisky (auch vom Faß): 4,— DM, Flasche Whisky: 55,— DM, Weine: zwischen 12,— und 25,— DM. Wie gesagt: Stammlokal für Leute, die den Whisky vom Faß schlürfen. Publikum zwischen 25 und 30. Krawatte muß mitgebracht werden. Der Inhaber, der auch den „Schuppen“ sein eigen nennt, legt in diesem Lokal weniger Wert auf Studenten. Schon gar nicht, wenn sie aus dem Rahmen fallen. (Trost für alle, die sich betroffen fühlen: selbiger Inhaber beabsichtigt, Ende November ein „rustikales“ Studentenlokal in der Stadtmitte zu eröffnen. Kein Tanz, dafür guten Jazz und Bier vom Faß.)



Luisenstraße 13

Geöffnet bis 3 Uhr, außer montags.

Wie der Name schon sagt: ein Schuppen, allerdings mit nahezu unbegrenztem Fassungsvermögen, Teenager-Treffpunkt. Diskothek mit neuesten Schlägern, nicht zu leise. Geräumige Tanzfläche. — Eintritt wird nicht erhoben.

Am Wochenende Gedeckzwang. Bier vom Faß: 0,91 DM, Glas Whisky (2 cl): 2,60 DM. Wein: Flaschen zwischen 10,— und 20,— DM. Empfehlenswert, wenn man sich auf der Tanzfläche nach gehackten Rhythmen schütteln will. Schuppen-Teenager bevorzugen saloppe Kleidung.



Schnäpse, Schwof und Schottenmädchen



Südring 9—11

Geöffnet bis 3 Uhr, außer donnerstags. Optimisten, die bei Nennung dieses Namens an Dixieland, Qualm und Spiritual-Pinte denken, müssen wir enttäuschen. Sehr gepflegte Ausstattung in dunklem Holz und ebensolchem Licht. Etwa 120 ausgesuchte Gäste dürfen dieses Fluidum genießen. Im Mittelpunkt eine gemütliche Bar. Diskothek mit moderner Tanzmusik. Die Tanzfläche läßt auch mal einen ausladenden Tanzstunden-Schritt zu.

Kein Eintritt. Kein Mindestverzehr.

Glas Whisky (2 cl): 2,50 DM, Flasche Whisky: 47,11 DM (Whisky à Gogo = Whisky-Safe)
Weine: zwischen 9,— und 18,— DM

Publikum: 25 und aufwärts. Es empfiehlt sich, den guten Anzug und das weiße Hemd aus dem Schrank zu holen. Auf fehlende Krawatten und fehlende Kinderstube reagiert der Cerberus hinter dem Guckloch allergisch. Gegen hübsche Begleiterinnen hat er nichts, sorgt doch der Besitzer persönlich darüber, daß nicht zuviel geschmust und geknutscht wird. Auch hinsichtlich der Nüchternheitsgrenze hat er konkrete Vorstellungen.



Massenbergstraße (Einfahrt gegenüber dem Stadtbad)

Geöffnet täglich bis 3 Uhr.

Ehemaliger Siechen-Bierausschank, der ganz nett auf Schnauferl-Stimmung getrimmt ist. Etwa 70 Plätze. Auf der Miniatur-Tanzfläche tummelt man sich zu Schallplattenmusik.

Kein Eintritt. Kein Mindestverzehr.

Bier vom Faß: 0,86 DM. Glas Whisky (2 cl): 2,50 DM. Flasche Whisky: 45,— DM. Wein: Flaschen zwischen 9,80 und 14,— DM.

Publikum unter 25, am späteren Abend auch älter. In naher Zukunft soll im Lokal noch ein alter Mercedes aufgebahrt werden — um dem Namen gerecht zu werden. Studenten sind nicht gefürchtet. Ein Wirt, der mit Pennbrüdern fertig wird, die noch aus alter Gewohnheit voll des süßen Wermut auftauchen, sieht der akademischen Invasion aus Querenburg mit Gelassenheit entgegen.

Weiter geht's durch Bochums Nachtleben



wywis

Ein Begriff für:

Schreibmaschinen
Addiermaschinen
Rechenmaschinen
Buchungsmaschinen
Fakturiermaschinen
Vervielfältiger
Umdrucker
Fotokopiergeräte
Diktiermaschinen



Bochum
Südring 19
Ruf 6 14 23

SCOTCH Club

Europa-Haus, gegenüber Hauptbahnhof
Geöffnet täglich bis 1 Uhr.

Langgestreckter, schummriger Keller mit etwa 85 Plätzen. Auf die mittelgroße Tanzfläche bittet ein Plattenjockey, der hinter der Diskothek lockere Reden führt.

Eintritt am Wochenende: 1,— DM. Kein Mindestverzehr.

Flaschenbier (0,35 l): 1,50 DM.

Glas Whisky (2 cl): 2,50 DM. Flasche Whisky: 60,— DM (auch im Safe). Weine: die Flasche von 10,— bis 18,— DM. Spezialität: Steaks vom Holzkohlengrill auf Toast.

Publikum vom Teenager aufwärts. Die lange Bar wird von drei lustig karierten „Schottinnen“ gehalten. Eine Partnerin zum Tanz kann man beim Surtakis auch finden. Der Besitzer ist bereit, die Studenten mit offenen Armen zu empfangen — kommt er ihnen aber auch hinsichtlich der Börse entgegen?



bar Tropicana diskothek dancing

Kortumstraße 122

Geöffnet täglich bis 3 Uhr.

Sehr geräumiges und lichtetes Lokal. Entgegen seinem Namen kein Dschungelwarr. Langgestreckte Bar mit Blick auf das ganze Lokal. Große Tanzfläche, auf der man sich nach jockey-ausgesuchten Platten wirklich bewegen kann.

Eintritt: nur sonabends 1,— DM.

Am Wochenende Gedeckzwang. Flaschenbier (0,35 l): 1,50 DM. Glas Whisky (2 cl): 2,— DM. Flasche Whisky: 45,— DM. Weine: zwischen 9,— und 25,— DM je Flasche

Publikum jung bis mittelalterlich. Der Besitzer hat ein Auge darauf, daß schüchterne und nicht so selbstsichere Mädchen unbelästigt bleiben. Schlipszwang versteht sich von selbst. Der Student ist als Gast gern gesehen.

Das war er, der Nacht-Baedeker des „ruhr-studenten“. Und wer da meint, es gäbe in Bochum nur die aufgeführten sechs Lokale, dem sei eine Liste weiterer Institutionen mit auf den Nacht-Weg gegeben.

Atlantis-Haus, Kortumstraße 101

Star-Club, Hattinger/Ecke Blumenfeldstraße

Paprika am Ring, Viktoriastraße 22

Red Horse, Bahnhofplatz 1

Kajüte, Alleestraße 137

Tanz-Café „Rio“, Dorstener Straße 55

Torkelkeller, Südring/Ecke Hellweg

Tanz-Palette, Oskar-Hoffmann-Straße

„Bei Uschi“, Herner Straße 26

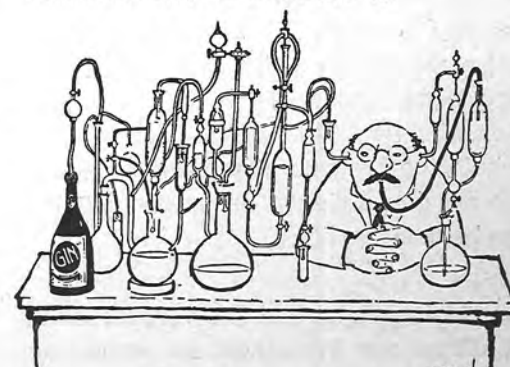
fifty-fifty-Club, Hellweg 18

Regina-Tanzpalast, Südring

Kulisse, Brüderstraße 8

Casino-Europa, Europahaus

Romantica-Bar, Kortumstraße 19



Es geht auch kompliziert



PRIVAT

„Es dauerte ein Weilchen“. So begann unser PRIVAT in den beiden ersten Ausgaben. Und fast will man meinen, der „ruhr-student“ habe schon die bedächtige Art der Ruhrkumpel angenommen.

Die letzte Ausgabe liegt ein Jahr zurück. Längst sind die Gründer des „ruhr-student“ nicht mehr Studenten. Sie haben derweil erfahren müssen, daß sich studentische Aktivität in einem Schongehege entfalten darf. Von jenen Pionieren blieb nur einer: Peter Schultz nahm hier die Interessen künftiger Bochumer Studenten als Beauftragter der Landesstudentenschaft wahr. Und ihm danken sie es, wenn sie in der Reißbrett-Universität heute eine funktionierende studentische Verwaltung vorfinden.

Er setzte auch das Rad für den „ruhr-student“ 3 in Gang. Spät griff er in die angestaubten Speichen: am 17. September begann es zu rotieren. Das hehre Ziel hieß: Semesterbeginn. Zu diesem Zeitpunkt sollte das dritte Heft — inhaltsreicher denn je — den Neustudenten bei ihren ersten Bochumer Schritten zur Hand sein.

Solch Streben diene nun ein eifriges Reisen, Telefonieren, Diktieren, Schimpfen und Bitten. Es gab weder Redaktion noch Geld, nur den Ehrgeiz, daß der „ruhr-student“ die ersten Ruhrstudenten nicht enttäuschen dürfte. So stand Nummer 3 unter dem Diktat des „Gebrauchswert“: es sollte eine Ausgabe sein, die den Studenten von A bis Z informierte, die einmal mehr die Idee der Ruhr-Universität reportierte und zugleich den Freunden dieser neuen Hochschule das gesellschaftliche Ereignis näherbrachte — und sie mit den Anliegen der neuen Studenten bekanntmachte.

Das Heft gelang, und wie vordem ist es zunächst der Wirtschaft zu verdanken. Sie gab uns Geld und neuen Mut. Ja, sie

zwang uns sogar, das geplante Tempo einzuhalten. Bei alldem ließ sie keine Zweifel aufkommen, daß der „ruhr-student“ eine vernünftige Aufgabe hat, die zu fördern wert ist. Diese Freunde der Studentenschaft ließen uns die enttäuschenden Neinsager vergessen und jene, die studentische Anfragen nicht einmal abschlägig beantworten. Vor allem bestärkten sie uns in dem Bewußtsein, daß der Student sich zu Wort melden muß — will er nicht in Ohnmacht verplant werden. Wohl spannt er den Bogen oft zu weit, stößt auf Kritik mit seiner Aktivität und seinen Forderungen. Doch es ist das Vorrecht der Jugend, revolutionär und aggressiv zu sein. So wird auch die Studentenpresse manches Mal über ihr Ziel schießen. Sie zu ignorieren, hieße indes, ihr einen schlechten Dienst zu erweisen. Die Antwort kann nur Auseinandersetzung lauten.

Die Idee des „ruhr-student“ war von Anfang an, den Bochumer Studenten ein Sprachrohr zu geben. Ein Organ, das ihnen Gehör verschafft, wenn ihre Zukunft geplant wird. Bochum ist ein Experiment. Eine neue Konzeption wird hier verwirklicht. Mit großem Aufwand wird auf neuem Terrain die Hochschule von morgen gestaltet. Aber Bochums Studenten müssen mitreden. Ihre Sorge muß es sein, daß die Ruhr-Universität nicht ein Dorado für Hochschul-Planer wird. Sie müssen ihre Universität mitgestalten. Und der „ruhr-student“ begrüßt einen jeden mit der Mahnung: „Tua res agitur!“

Als wir diese Ausgabe in Angriff nahmen, hatten wir die Absicht, den „ruhr-student“ schon im ersten Semester der Bochumer Studentenschaft zu übergeben. Er sollte sofort ihr Organ werden.

Indes, die Zeit ist noch nicht reif. Uns scheint: der „ruhr-student“ hat seine Aufgabe noch nicht erfüllt. Als überregionales Sprachrohr der heutigen und der künftigen Studenten wird er seine Meinung

weiter kundtun, nicht nur in Bochum. An der Ruhr entsteht der Prototyp künftiger Hochschulen. Der „ruhr-student“ wird dabei sein. Er wird für seine Studenten die Stimme erheben und ihre Meinung heute propagieren, bevor es morgen zu spät ist.

Unsere Förderer bitten wir um Verständnis für diese Entscheidung. Ihr Wohlwollen hat uns in dem Willen bestärkt, daß der „ruhr-student“ weiterleben muß, wenngleich es bis zur vierten Ausgabe wieder ein Weilchen dauern wird. So grüßen wir seine Freunde: Glück auf — der ruhr-student kommt!

Peter Schlenzka, Geschäftsführung

der ruhr-student

Bochumer, Dortmunder und Essener Studentenzeitung

Herausgeber: Studentenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Verantwortlich: Peter Schultz

Geschäftsführung: Peter Schlenzka

Layout: Friedrich W. Husemann, Bonn

Fotos: Klaus Barisch (18), Stadt Bochum (7), dpa (1), Büro Prof. Hentrich (1), Hans Peter Hill (1), Land Nordrhein-Westfalen (3), Horst W. Schneider (1) und Archiv.

Redaktionsanschrift:
463 Bochum, Ruhr-Universität,
Buscheystraße (Baracke)

Konten:
Westfalenbank AG, Bochum, Nr. 50 9892
Stadtparkasse Bochum, Nr. 2/9676

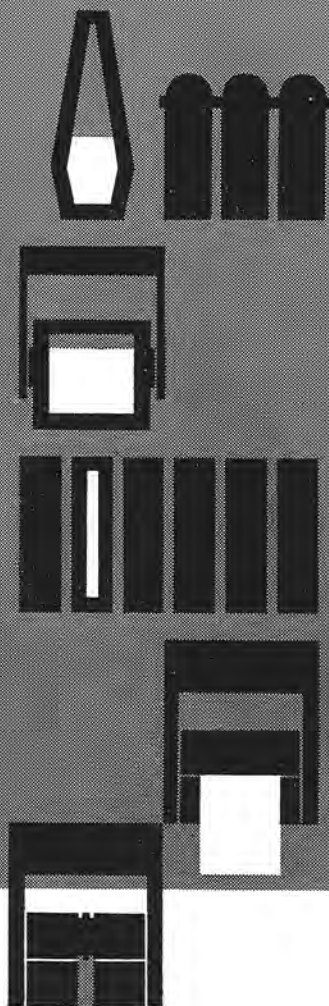
Druck und Vertrieb:
Schürmann & Klagges,
463 Bochum, Hans-Böckler-Straße 12-16

Schutzgebühr DM 1,—

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



**HÜTTENUNION
DORTMUND**



HALBZEUG
STABSTAHL · FORMSTAHL
OBERBAU
GROB- UND MITTELBLECH
SCHIFFSBLECHE UND SCHIFFSPROFILE
BREITFLACHSTAHL
STAHLSPUNDWÄNDE »LARSEN«
FREIFORMSCHMIEDESTÜCKE
STAHLGUSS
UNION-ANKER
PRESS-, ZIEH- UND STANZTEILE
SCHWEISSKONSTRUKTIONEN



BOCHUM

Von Grün- und Parkanlagen durchsetzte Großstadt · Standort der Ruhr-Universität
Bedeutendes Theater · Westfälische Schauspielschule · Bergbaumuseum · Geologisches Museum · Planetarium · Institut
für Satelliten- und Weltraumforschung · Moderne Mehrzweckhalle · Sitz großer Industrie- und Handelsunternehmen

Schaufenster des Reviers

Auskunft:

Amt für Verkehrs- und Wirtschaftsförderung, Bochum - Ruf 699 35 75 - 699 35 82 · Verkehrsverein Bochum e.V., Hauptbahnhof - Ruf 621 42
Verkehrsverein Bochum-Langendreer-Werne e.V., Bochum-Langendreer, Wallbaumweg 137 - Ruf 21925